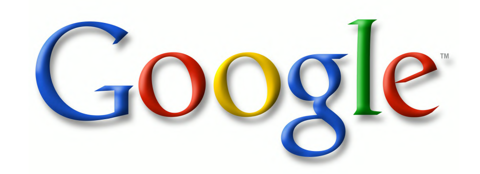


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



### Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

### Nutzungsrichtlinien

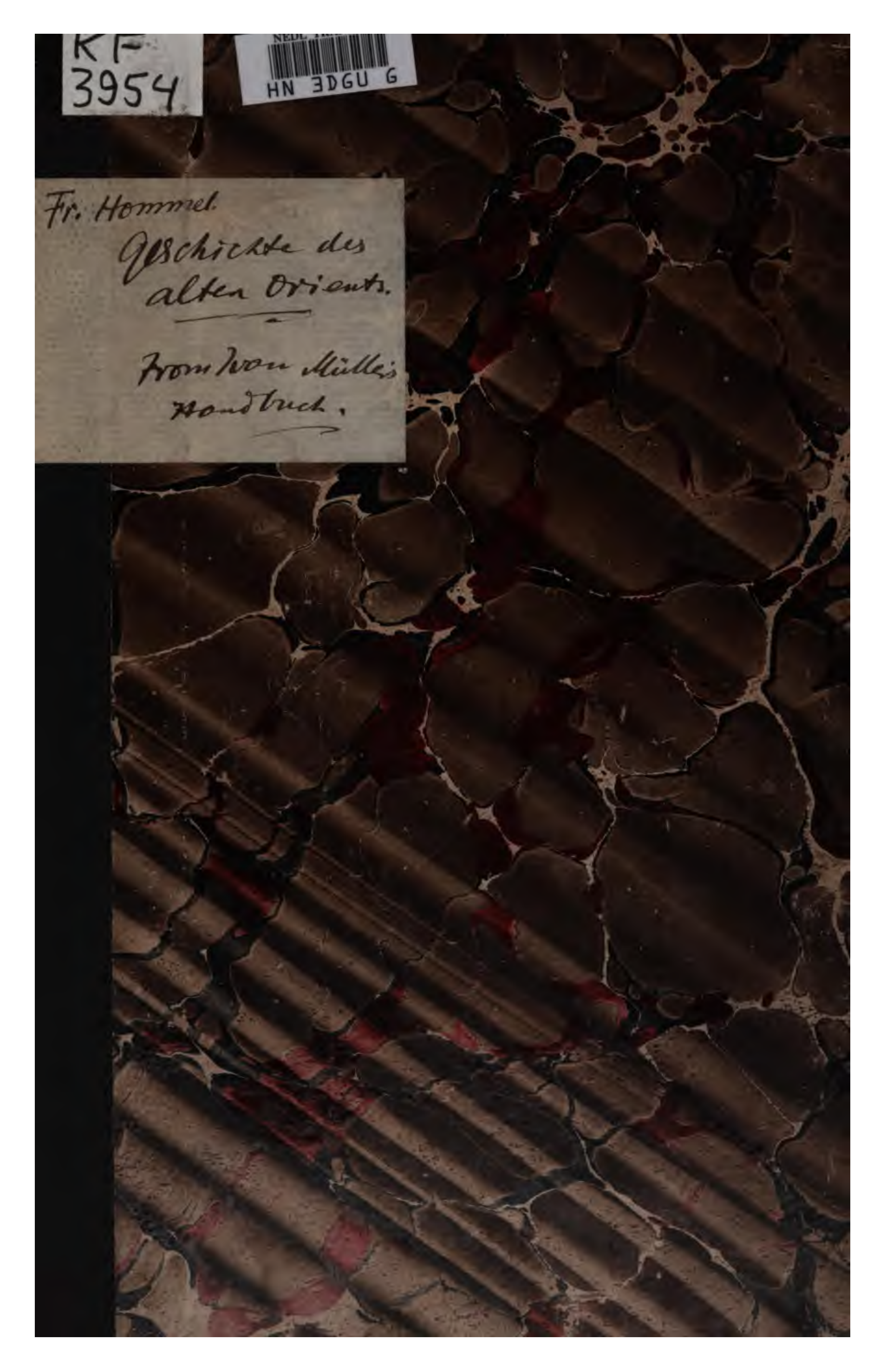
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

### Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



KF
3954
HN 3DGU G
Fr. Hommel
Geschichte des
alten Orients.
From Iwan Müller's
Handbuch.

KF 3954



# Abriss

der

# Geschichte des alten Orients

## bis auf die Zeit der Perserkriege

von

**Dr. Fritz Hommel,**
a. o. Prof. d. islamitischen Sprachen an der Universität München.

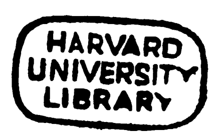
---

Sep.-Abdr. aus dem „Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft“.



**Nördlingen.**
Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1887.

KF 3954




# Inhalt.

Einleitende Vorbemerkungen.

1. Das alte Babylonien bis auf die Herrschaft der Kossäer (ca. 4500—1700 v. Chr.).
2. Das alte Ägypten bis zu Beginn des neuen Reiches (ca. 3800—1700 v. Chr.).
3. Babylonien unter der Kossäerherrschaft; Assyriens Anfänge bis zu den Nachfolgern Tiglatpilesar's I. (ca. 1700—884 v. Chr.).
4. Ägypten vom Beginne des neuen Reiches (ca. 1700 v. Chr.) bis auf Scheschonk (Sisak) (943 v. Chr.) nebst der Geschichte von Palästina und Syrien in dem gleichen Zeitraum.
5. Vorderasien zur Zeit der assyrischen Grosskönige (884—606 v. Chr.).
6. Neubabylonien, Elam und Persien.
7. Schlussbemerkungen; Streifblick auf China und Indien.

## Einleitende Vorbemerkungen.

1. Ein Überblick über die Geschichte der Historiographie des vorchristlichen Morgenlandes als einer wissenschaftlichen Disziplin deckt sich durchaus nicht mit einer Geschichte der orientalischen Philologie. Der Hauptinhalt der letzteren (von der indischen und ostasiatischen Philologie als hier zu fernliegend ganz abgesehen) war bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts und noch weit ins neunzehnte herein die hebräische, syrische und arabische Sprach- und Altertumswissenschaft. Mit deren Forschungsresultaten aber konnte entweder nur in spärlischster Weise (nämlich hauptsächlich bloss für die Geschichte des Volkes Israel und dessen Beziehungen zu den Nachbarvölkern) oder (in Anbetracht des späteren Auftretens der syrisch-aramäischen und arabischen Litteratur) gar nicht eine Geschichte des alten Orients und seiner leitenden Staaten Babylonien, Ägypten und Assyrien aufgebaut werden. Erst die Entzifferung der Hieroglyphen in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts und vor allem die wichtigen Ausgrabungen in Babylonien und dem Gebiet des alten Niniveh und die Entzifferung der dabei zu Tage geförderten Menge von keilinschriftlichen Litteratur- und Geschichtsdenkmälern in den fünfziger und sechziger Jahren hat uns in den Stand gesetzt, die Geschichte dieser Grossreiche in weit mehr als nur dürftigen Umrissen wieder herzustellen, erst seitdem ist von einer wirklich wissenschaftlichen und befriedigenden Darstellung der altorientalischen Geschichte die Rede. Auch mit der Geschichte (hier mehr Kulturgeschichte) der Phönizier, soweit dieselbe durch die phönizischen Inschriften erhellt wird, ist es nicht viel anders in Bezug auf eine Darstellung dessen, was hiefür von Seiten der Orientalisten geleistet wurde; denn auch hier haben wir einen gesonderten Zweig der morgenländischen Forschung vor uns, der mit Erfolg erst in den letzten drei bis vier Jahrzehnten kultiviert worden ist und auch jetzt noch ziemlich abseits von den allgemein betretenen Pfaden liegt — mit der ebenfalls erst neu aufgetauchten südarabischen (sabäischen und himjarischen) Inschriftenkunde die sogen. semitische Paläographie im engeren Sinn ausmachend. Es wird sich also ein Überblick über das, was bisher für die orientalische Geschichts- und Altertumsforschung geleistet wurde, vorwiegend nur mit den grossartigen Resultaten der Ägyptologie und der Keilschriftforschung (der sogen. Assyriologie) zu beschäftigen haben; von den

übrigen orientalisch-philologischen Disziplinen aber wird nur noch die Erforschung der phönikischen und sabäischen Inschriften und der eng damit zusammenhängenden sprachvergleichenden und kultur- und religionsgeschichtlichen Fragen (methodisch auch erst in allerjüngster Zeit unternommen und wegen der phönikisch-griechischen Berührungen von ganz besonderer Wichtigkeit) mit zu berücksichtigen sein.

Wer sich für die Geschichte der orientalischen Philologie (besond. der hebräischen, syrischen und arabischen) spezieller interessiert, sei hier auf folgende Werke verwiesen: Th. Benfey, Geschichte der Sprachwissenschaft, München 1869 (Bd. 8 der von der kgl. bayr. Akad. d. Wiss. herausgegebenen Geschichte der Wissenschaften). — Wilh. Gesenius, Geschichte der hebräischen Sprache, Leipzig 1815, § 19—39, dazu als Ergänzung Steinschneider's Bibliogr. Handbuch für hebr. Sprachkunde, Leipzig 1859. — Wilh. Gesenius, Von den Quellen der hebr. Wortforschung, der vierten Auflage seines Handwörterbuchs der hebr. und chald. Sprache (Leipz. 1834) vorgedruckt und in allen folgenden wiederholt, in der 9. u. 10. dagegen (Leipzig 1883 u. 1886) umgearbeitet und mit den Nachweisen der neueren und neuesten Litteratur vermehrt von den Herausgebern F. Mühlau u. W. Volck, und in dieser neuen Gestalt wohl geeignet, einen kurzen Überblick auch über das hebräische hinaus zu geben; vgl. besonders daselbst S. XX—XXXIV (bezw. S. XVI—XXX) u. (für die Realien des morgenländischen Altertums) S. XL f. (bezw. S. XXXVI f. der 10. Aufl.). Speziell für den Stand der Wissenschaft in den Jahren 1840—1867 sind orientierend die jährlichen Berichte Jul. Mohl's für die Société Asiatique in Paris (Rapport annuel im Journal Asiatique), nach seinem Tode vereinigt in dem zweibändigen Werke *Vingt-sept ans d'histoire des études orientales*, Paris 1879; nachher wurden dieselben fortgesetzt von Renan, während für die Jahre 1847—1861 (bezw. 1867) Fleischer, Rödiger und Gosche, für 1877—1881 E. Kuhn, A. Müller, u. a. „wissenschaftl. Jahresberichte über die morgenl. Studien“ für die Zeitschr. d. Deutsch-Morgenl. Gesellsch. veröffentlichten.

2. Bis in den Anfang, ja eigentlich bis in die Mitte unseres Jahrhunderts hinein war von einer genaueren auf Originalquellen beruhenden Kenntnis des alten Orientes und seiner Geschichte nicht die Rede. Dies wurde, zunächst für die Geschichte des alten Ägypten, mit einem Schlage anders, als der Franzose J. François Champollion im Jahre 1822 die Hieroglyphen oder die heilige aus mehreren hundert Bildzeichen bestehende Schrift des Pharaonenlandes entziffert hatte. Die meisten Denkmäler lagen in Ägypten auf der Oberfläche, nicht unter dem Boden, und waren durch das unvergleichlich trockene Klima gut erhalten geblieben. Es galt daher mehr, sie wieder aufzufinden als auszugraben, und ersteres geschah durch die Expedition Napoleons nach Ägypten im Jahre 1798, durch welche die Aufmerksamkeit des Abendlandes nachhaltig auf das Wunderland der Pyramiden und seine Bauten und Inschriften gerichtet wurde. Bis dahin waren nur wenige und kurze hieroglyphische Inschriften bei uns bekannt gewesen, Napoleon aber, welcher neben seinem politischen Ehrgeiz auch noch Sinn für die Erforschung des Altertums besass, hatte eine ganze Schar von Gelehrten nach Ägypten mitgenommen; das Resultat war die grosse „Description de l'Egypte,“ welche zum erstenmale zahlreiche ägyptische Inschriften grösseren Umfanges den europäischen Gelehrten zugänglich machte. Dazu wurde im August 1799 die jetzt im Brit. Museum befindliche sog. Tafel von Rosette aufgefunden, ein Dekret in drei Sprachen abgefasst, zuerst hieroglyphisch (altägyptisch), dann eine bis dahin ganz unbekannt gebliebene Schrift, das sog. demotische (für die ägyptische Volkssprache der Ptolemäerzeit aus der aus den Hieroglyphen entwickelten sog. hieratischen Schrift der Papyrusrollen vereinfacht und abgekürzt) und endlich, als eigentlicher Schlüssel der Entzifferung, griechisch. Dies bestätigend

stand in dem griechischen Teil der Inschrift noch ausdrücklich, dass dies Dekret hier „in heiliger Schrift, Volksschrift und griechischer Schrift“ niedergeschrieben sei. Dennoch dauerte es noch zwanzig Jahre, bis man dem eigentlichen Wesen der ägyptischen Schrift (halb Buchstaben-, halb Silben- und Sinnzeichenschrift) näher trat und die ersten Buchstabenzeichen, nämlich einige des in eine sog. Kartouche eingeschlossenen Königsnamens Ptolemäus, richtig erkannte; dies gelang 1819 dem englischen Naturforscher Thomas Young. Unabhängig von ihm kam 1822 ein junger französischer Gelehrter, der schon obengenannte Champollion auf die gleiche Idee, aber in richtigerer und konsequenter Anwendung auch auf andere Eigennamen (z. B. Kleopatra, Alexandros), und so war bald das ganze phonetische Alphabet nebst vielen anderen Zeichen festgestellt. Schon im Jahre 1832 starb Champollion, aber die Grundzüge der ägyptischen Grammatik, welche sich als die Muttersprache des Koptischen erwiesen hatte, standen, Dank seiner unermüdlichen Thätigkeit, von nun an fest, und seine Nachfolger (in Deutschland vor allem Richard Lepsius, Brugsch, Ebers, Dümichen, Erman) hatten nur mehr auszubauen, philologisch zu vertiefen und zu sichten. Heutzutage liest man ägyptische Texte wie jedes andere orientalische Schriftdenkmal, dessen Lexikon und Grammatik uns durch Tradition überkommen, und als 1867 eine zweite, viel umfangreichere dreisprachige Tafel, das Dekret von Canopus, von Lepsius aufgefunden wurde, fand man darin lediglich Bestätigungen des auf Champollion's Grundlage bis dahin Entzifferten.

Noch ist zu erwähnen, dass auch zwei Jahrzehnte lang in Ägypten planmässig Tempel und Gräber blosgelegt (also wirklich ausgegraben) wurden, und zwar von einem französischen Gelehrten, dem eifrigen Aug. Mariette, wodurch eine Menge neuer Denkmäler und Inschriften, welche im Bulaker Museum (bei Kairo) aufbewahrt werden, ans Licht traten.

Zur Geschichte der Ägyptologie (vor allem der eigtl. Hieroglyphenentzifferung) vergleiche man Ebers' Ägypten, Stuttg. 1880, Bd. II, S. 45 ff. (mit Champollion's Bildnis) und schon vorher in seinem „Ägypten und die Bücher Mose“ (Leipzig 1868), S. 1–13; Joh. Dümichen, Geogr. u. Schriftgesch. Ägyptens (in Oncken's, Gesch. in Einzeldarstellungen als Einl. zu Ed. Meyer's Gesch. Äg.), Berlin 1878, S. 267 ff.; Ad. Erman, Ägypten und ägypt. Leben im Altert., Tüb. 1885, S. 13—18 und andere Werke mehr. — Die einzig wissenschaftliche Behandlung der ägyptischen Grammatik ist Erman's Neuägyptische Grammatik (die Sprache der Papyrusrollen und des sog. neuen Reiches), Leipz. 1880, welcher bald eine altägyptische folgen soll. Hauptgrundlage für die Erforschung des Wortschatzes ist Brugsch's Wörterbuch (Leipz. 1867 f., 4 Bde.) nebst Supplement (Leipz. 1880, weitere drei Quartbände).

3. Die so gewonnenen Materialien nun haben es ermöglicht, ein Bild der ägyptischen Geschichte von den ältesten Zeiten an bis auf die Perser- und Ptolemäerepoche herunter, wenn auch oft nur in Umrissen und fast durchweg ohne feste chronologische Anhaltspunkte, aufzustellen. Da die alten Ägypter im Gegensatz zu den Babyloniern und Assyrern weniger historischen Sinn gehabt zu haben scheinen, und die meisten ihrer Inschriften sich auf Gräber oder Tempel beziehen und religiösen Inhaltes sind, so ist allerdings dies Bild oft recht lückenhaft und dürftig und enthält dann nicht vielmehr als die Namen und die ungefähre Aufeinanderfolge der Pharaonen, aber es gibt doch Epochen, wie z. B. die der zwölften, achtzehnten und neunzehnten Dynastie, welche im Unterschied davon genauer bekannt sind und in heller

historischer Beleuchtung vor uns stehen. Es kann jetzt doch von einer wirklichen Geschichte Ägyptens gesprochen werden, was nach den Nachrichten Herodots und Diodors und dem in ganz entstellten Auszügen auf uns gekommenen Manetho (3. vorchristl. Jahrh.), dem wir die erste im allgemeinen durch die Denkmäler bestätigte Kenntnis der sog. Dynastieneinteilung verdanken, noch nicht möglich war. Für den Aufbau der ägyptischen Geschichte haben Lepsius, de Rougé und Brugsch, für den weiteren Ausbau Maspero, Erman und bes. Ed. Meyer das meiste geleistet.

Lepsius, Chronologie der Ägypter. Einl. und erster Teil, Berlin 1849: ders., Königsbuch der alten Ägypter, Berlin 1858. — Heinr. Brugsch, Geogr. Inschriften altägyptischer Denkmäler, 3 Bde., Leipzig 1857—1860; *Histoire d'Egypte, partie 1, (sous les rois indigènes)*, Leipz. 1859; Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen, Leipz. 1878 (818 S. Gross-8); *Dictionnaire géographique de l'ancien Égypte*, Leipz. 1877—1880. — De Rougé, *Recherches sur les monuments qu'on peut attribuer aux six premières dynasties de Manéthon*, Paris 1866. — Eduard Meyer, Geschichte des Altertums, Bd. I (bis zur Begründung des Perserreichs), Stuttg. 1884. — Ad Erman, Ägypten etc. (siehe schon am Schl. von § 2), Bd. I, S. 61—83 (Drittes Kapitel, Die Geschichte des alten Ägypten). — Ed. Meyer, Gesch. des alten Ägyptens. 1. Lief. (Bog. 1—9), Berl. (in Oncken's Sammelwerk) 1886. Als Quellenkunde ist ausserordentlich brauchbar Alfr. Wiedemann's Ägyptische Gesch., 2 Teile, Gotha 1884 (Handbücher der alten Gesch., 1. Serie, 1); schon vorher hatte derselbe Gelehrte in seiner Gesch. Ägyptens von Psammetich I. bis auf Alexander den Grossen (Leipz. 1880) auf S. 1—112 die Quellen der ägyptischen Geschichte speziell behandelt (daselbst S. 1—74 ägyptische Quellen, S. 74—112 Asiatische Quellen) und zwar für die ganze äg Geschichte, nicht bloss für den S. 113 beginnenden im Titel genannten speziellen Teil derselben. Für Maspero's hiehergehörige Arbeit sehe man weiter unten § 14.

Speziell für Manetho, der für die ägyptische Geschichtschreibung eine ähnliche Rolle spielt wie der ebenfalls griechisch schreibende chaldäische Priester Berosus oder Berossos für die Babyloniens, vgl. man Ed. Meyer's Geschichte des Altert. I, S 33 (§ 30 und Anm ) und S. 42 f. (§ 38), wo auch das wichtigste der zahlreichen über ihn handelnden Litteratur (ich nenne hier nur Unger, Chronologie des Manetho, Berl. 1867) aufgeführt ist.

4. Von weit grösserer Wichtigkeit für die Geschichte des alten Orients haben sich die erst seit den fünfziger Jahren vollständig entzifferten keilinschriftlichen Denkmäler erwiesen. Die weitaus grösste Menge derselben stellt die semitische Sprache der Babylonier und der Assyrer dar, ein ebenfalls beträchtlicher Teil das nichtsemitische, mit den Türksprachen verwandte Idiom der ältesten vorsemitischen Bevölkerung Babyloniens, das sog. sumero-akkadische. Ausserdem haben sich noch der Keilschrift bedient in assyrischer Zeit (vom 8. vorchristl. Jahrh. an) die vorarischen mit den Georgiern verwandten Armenier und die ebenfalls ethnologisch hieher gehörenden Elamiten (Susier) und endlich noch, und zwar erst nach dem Sturz Babylons im 6. Jahrh. die Perser (in den sog. Achämenideninschriften); die letzteren vereinfachten die babylonisch-assyrische Silben- und Sinnzeichenschrift, die ursprünglich aus einer Bilderschrift hervorgegangen war, bedeutend, so dass fast eine Buchstabenschrift bei ihnen daraus geworden ist. Von der altpersischen Keilschrift als der einfachsten und leichtesten ist denn auch die Entzifferung ausgegangen, indem die erwähnten Achämenideninschriften, welche meist dreisprachig (altpersisch, susisch und semitisch babylonisch-assyrisch) abgefasst waren, naturgemäss den Schlüssel dazu abgaben; nachdem einmal und zwar schon ganz zu Anfang unseres Jahrhunderts, durch ausserordentlich scharfsinnige Kombinationen die sog. erste Gattung dieser Texte, die altpersische Rezension, ganz aus sich selber enträtselt worden war, war es natürlich nur mehr eine Frage der Zeit, die Sprache und Schrift der zweiten und vor

allem der dritten zu entwirren. Es hat also dazu die erst selber zu entziffernde altpersische Version die gleichen Dienste geleistet, wie zur Entzifferung der Hieroglyphen das griechische der Rosettana; der hierzu den Grund gelegt und die ersten Königsnamen richtig gelesen, war ein deutscher Landsmann und — klassischer Philologe, der Kollaborator am Göttinger Gymnasium, Georg Friedrich Grotefend, der noch dazu selber von orientalischen Sprachen fast keine Kenntnis hatte.

Zu diesem und den folgenden Paragraphen vergleiche man die ausführliche Darstellung der Geschichte der Keilschriftentzifferung und der Ausgrabungen im 5. Kapitel der Einleitung meiner „Geschichte Babyloniens und Assyriens“ (Oncken's Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, 1. Hauptabteil., 2. Teil), Berlin 1885 ff., S. 58—134 (mit zahlr. Abbildungen) wie auch (nur in manchen Einzelheiten weniger korrekt) die betreffenden Kapitel in Franz Kaulen's „Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen“ (in der 3. Aufl., Freib. i. Br. 1885, S. 19 39 Die Auffindung Ninives, S. 71—104 Entdeckungen auf babyl. Boden und S. 105 132 Die Entzifferung der Keilschrift). Eine kurze Darstellung findet sich auch in der deutschen Übersetzung der Chaldäischen Genesis George Smith's (Leipzig 1876) und zwar aus der Feder Friedr. Delitzsch's, daselbst S 257--268, eine solche von der Entzifferung der altpersischen Keilinschriften allein auch in Spiegel's „Altpers. Keilinschriften“. Leipz. 1862, S. 119--132 (2. Aufl. mir leider nicht zugänglich).

**5.** Nachdem im Jahre 1765 die ersten genauen Kopien von Achämenideninschriften vom Reisenden Carsten Niebuhr (dem Vater des Historikers B. G. Niebuhr) gemacht und 1778 am Schluss seiner Reisebeschreibung veröffentlicht worden waren, gelang es im Herbst 1802 dem genannten Grotefend, die Namen Darius, Xerxes und Hystaspis wie das altpersische Wort für König fast Buchstabe für Buchstabe richtig zu bestimmen und ein weiteres Wort, das für Achämenide, wenigstens zu erraten; schon im gleichen Jahre hatte der dänische Akademiker Fried. Münter in der einen Gruppe das Wort für König erkannt (ohne jedoch die Lesung desselben festzustellen), die Achämeniden als Urheber der Bauwerke wie der Inschriften des alten Persiens erwiesen (statt der anderwärts irrtümlich angenommenen späteren Arsakidenkönige) und die Schrift der ersten Gattung richtig als Buchstabenschrift bezeichnet, wie auch behauptet, dass die Sprache derselben der des Zendavesta, was sich ja nur bestätigte, nahe stehen werde. Um nun wieder auf Grotefend zurückzukommen, so gieng derselbe von zwei kleineren Inschriften, bezw. der ersten Reihe derselben mit der einfacheren Schriftgattung, aus, wo auf eine beidemal verschiedene Zeichengruppe eine andere in beiden gleiche, von Münter bereits richtig als König gedeutete, folgte; dass der schräge Keil, welcher immer auf mehrere Zeichen folgte, der Worttrenner sei, hatte ebenfalls Münter schon gesehen gehabt. Dann folgte (in beiden gleich) ein drittes Wort, worin Grotefend die Bezeichnung „gross“ vermutete, dann als viertes wieder die Gruppe König, ebenso als fünftes nur mit noch drei Zusatzbuchstaben, dann als sechstes wieder die Gruppe König, dann als siebentes ein neues Wort aber wieder mit jenen drei Zusatzbuchstaben. Bis hieher waren, das erste Wort ausgenommen, die beiden Inschriften ganz gleich, nun folgte in der ersten als achtes Wort eine neue Gruppe, in der zweiten als achtes aber dasselbe Wort oder der gleiche Name, womit die erste Inschrift begonnen hatte, und unmittelbar darauf in der zweiten als neuntes Wort wiederum die Gruppe König aber mit drei Zusatzbuchstaben. Die zwei letzten Wörter endlich, ein ganz kurzes und ein längeres (also in der

ersten Inschrift das neunte und zehnte, in der zweiten das zehnte und elfte Wort) waren wiederum in beiden gleich. Die geniale Schlussfolgerung des im Dechiffrieren schon geübten Grotefend bestand nun darin, dass er für das je erste Wort der beiden Inschriften die Namen des Darius und Xerxes und zwar in ihren hebräischen Formen *Darjavesh* und *(A)ch(a)shwerosh* einsetzte, in dem mit den gleichen Buchstaben wie die von ihm für Xerxes postulierte Gruppe beginnenden Wort für König die Zendform *khsheïo* vermutete, in den Zusatzbuchstaben eine noch nicht näher von ihm bestimmbare Gen.-Plur.-endung erblickte und für das vorletzte Wort die Bedeutung Sohn, für das letzte aber Achämenide vorschlug, so dass nun die erste Inschrift hiess: „*D-a-r-h-e-u-sh kh-sh-ê-h-i-o-h* (d. i. König), grosser, König der Könige, König der . . . . . . ., des *G-o-sh-t-a-s-p* Sohn, der Achämenide," und die zweite: *Kh-sh-h-ê-r-sh-ê*, König grosser, König der Könige, König der . . . . ., des Darius, des Königs, Sohn, der Achämenide. Dem gereichte zur inneren Bestätigung, dass, wenn Grotefend recht las, Darius als keines Königs Sohn, Xerxes aber als Sohn des Königs Darius ja durch die Geschichte bezeugt war. Wenn man nun bedenkt, dass durch die weitere Forschung, hauptsächlich 1836 durch die grossen Zend- und Sanskritkenner Burnouf und Lassen, welche auch schon viel mehr Inschriftenmaterial in Händen hatten, nur Grotefends *h* in *ja*, sein *e* in *vu*, sein *g* in *vi*, sein *o* in *i* und sein *i* in *th* (also *khshajathija* „König" statt *khsheïo*) korrigiert wurde, acht von den dreizehn von ihm bestimmten Buchstaben sich aber als durchaus richtig erwiesen, so ist nicht zu bestreiten, dass seinem Blick in der That die Entzifferung der altpersischen Stücke der Achämenideninschriften hauptsächlich zu verdanken ist. Immerhin muss aber hervorgehoben werden, dass unabhängig von ihm[1]) später der grosse englische Forscher Henry Rawlinson, welcher 1846 den altpersischen Teil der von ihm entdeckten 400zeiligen dreisprachigen sog. Behistuninschrift mit Kommentar herausgab, durch ganz die gleichen Schlussfolgerungen zu ganz denselben nur noch viel weiter gehenden Resultaten gekommen war, also mit Fug und Recht als der zweite Entdecker und Entzifferer gelten darf. Um so sicherer erwies sich dadurch diese Entzifferung, eine um so festere Grundlage hatte nun auch die daraufhin unternommene Erforschung der Schrift und Sprache der sog. dritten Gattung der Keilinschriften, des babylonisch-assyrischen; konnte man doch schon zu Ende der vierziger Jahre die altpersischen Inschriften, deren blosse Übersetzung ja jene dritte Gattung war, mit derselben Sicherheit lesen und übersetzen wie jede neugefundene griechische Inschrift.

**6.** Im gleichen Jahre, in welchem Grotefend der Göttinger Akademie seine Entdeckung vorgelegt hatte, 1802, gelangte die erstere grössere altbabylonische Inschrift, ein Kaufkontrakt aus, wie man später sah, der Zeit des Königs *Marduk-nâdin-achi* (c. 1100 v. Chr.), der S. 74 meiner „Ge-

---

[1]) Diese Unabhängigkeit des damals im Orient fern von allen europäischen Hilfsmitteln lebenden und arbeitenden englischen Offiziers und Gelehrten ist ausser allem Zweifel, wie ich in meiner Gesch. Babyl.'s ausführlich gezeigt habe. Veröffentlicht war übrigens Grotefends Arbeit erst 1817 worden in einer Beilage zu Heerens Ideen etc., Bd. I.

schichte etc." abgebildete sog. Caillou de Michaux, nach Paris;[1]) wenige Jahre später nach London eine grosse Inschrift Nebukadrezars im gleichen Schriftstil. In den Jahren 1811 und 1820 wurden diese Denkmäler noch um einiges vermehrt aus Anlass der topographischen Aufnahmen und Untersuchungen, welche C. J. Rich auf den von ihm wieder aufgefundenen Trümmerstätten von Babel und Nineveh machte (bei Hilla am Euphrat und gegenüber Mosul am Tigris), und dadurch die wichtige Erkenntnis gewonnen, dass auch im alten Assyrien (was schon 1801 Joseph Hager vermutet hatte) das gleiche Schriftsystem wie das der babylonischen Inschriften und der dritten Gattung der Achämenidentexte in Gebrauch gewesen: späterhin hat sich ja, dies bestätigend, klar herausgestellt, dass die ganze assyrische Kultur nur ein jüngerer Ableger der uralten babylonischen, dass ferner auch die assyrische Sprache von dem semitischen Idiom der Bewohner Babyloniens kaum verschieden war. Durch Richs Thätigkeit wurde vorbereitet, was die vierziger Jahre in reicher Fülle aus den Ruinenstätten Assyriens bringen sollten, und rechtzeitig kam dann am Ende des genannten Dezenniums zu der Menge des dadurch nun vorhandenen Materials die mit Hilfe der dreisprachigen Achämenideninschriften unternommene Entzifferung des babylonisch-assyrischen als würdiger Schlussstein dieses ersten Abschnittes der Geschichte der Assyriologie hinzu.

Die betreffenden Schriften Rich's sind: *Memoir on the ruins of Babylon* in Bd. 3 der *Mines del'Orient* oder Fundgruben des Orients von Hammer, 1812, S. 129—162 und 197—200; *Second. memoir on B.*, Lond. 1818. Beides ist zusammengefasst in dem nach Rich's Tode erschienenen Werke *Narrative of a journey to the site of B.* in 1811 (Lond. 1839), während das Buch über Nineveh ebenfalls nach seinem Tode unter dem Titel *Narrative of a residence in Koordistan, and on the site of ancient Nineveh,* 2 vols, London 1836 (das hiehergehörige bes. im 2. Band) erschienen war.

7. Es waren die Ausgrabungen des Franzosen P. E. Botta in Khorsabad 1843—45 und vor allem die des Engländers Austin Henry Layard in Nimrud Ende 1845 bis Mitte 1847 und in Kujundschik 1849—51, welche eine ganze Reihe von assyrischen Königspalästen mit einer Menge von Skulpturen und Inschriften nach zweieinhalbtausendjährigem Schlummer wieder ans Licht brachten und der Archäologie, Linguistik und Geschichte neue und ungeahnte Perspektiven eröffneten, aber auch neue Probleme in Menge zum Lösen vorlegten. An Layards Ausgrabungen hatte übrigens auch der englische Konsul Hormuzd Rassam, was erst später bekannt und gewürdigt wurde, rühmlichen Anteil. Von den genannten drei Stätten stellte die letzte, Kujundschik, das eigentliche Nineveh dar, die zweite (Nimrud) dessen Südstadt Kalach (vgl. schon Gen. 10, 11), Khorsabad dagegen das vom Assyrerkönig Sargon (Jes. 20, 1) neugegründete Dûr-Sharrukîn oder Sargonsburg. Die Ausbeute aus letzterem befindet sich im Louvre in Paris[2]), die von Nimrud und Kujundschik, wo Layard nicht weniger als fünf grosse assyrische Paläste bloslegte, im British Museum

[1]) S. 72 und 74 meiner Gesch. ist leider irrtümlich der etwas frühere babyl. König Marduk-pal-iddin angegeben; dass indes dort wirklich von mir Marduk-nâdin-achi, der Zeitgenosse des Assyrerkönigs Tigl-tpilesar I gemeint war, ist schon aus der beigesetzten Zahl c. 1100 (bezw. 1110) v. Chr. zu ersehen gewesen.

[2]) Man vergleiche darüber auch das ausführliche Kapitel in dem oben schon zitierten Kaulen, Assyrien und Babylonien, 3. Aufl., S. 40 - 70.

in London. Besondere Erwähnung verdient noch, dass Layard in Kujundschik die Reste der grossen Thontafelbibliothek des assyrischen Königs Asurbânipal (Sardanapal), der im 7. vorchristl. Jahrh. regierte und eine Menge altbabylonischer Literaturdenkmäler (religiöse, mythologische, poetische, astronomische und historische Texte u. a. darunter befindlich) für diese Bibliothek hatte kopieren lassen, wieder auffand: zumal die vielen Täfelchen grammatikalischen und lexikographischen Inhalts, welche sich darunter befanden, sollten in der Folgezeit für den Ausbau der Entzifferung von grösster Wichtigkeit werden.

Von Khorsabad handeln: *Monument de Ninive, découvert et décrit par* M. Botta, Paris, 5 vols in 2°; Vict. Place, *Ninive et Assyrie*, Paris 1867, 3 tomes (tome 3iéme: *planches*). — Layard's Ausgrabungsresultate wurden von ihm geschildert in „*Nineveh and its remains*", London 1849, 2 vols (deutsch von Meissner, Leipz. 1850), den „*Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon*", London 1853 (deutsch von Zenker, Leipzig 1856) und dem Prachtwerk „*The monuments of Nineveh*", Lond 1849 und (*second series* 1853. Alle diese Werke sind, da sie hauptsächlich die zahlreichen Bildwerke der assyrischen Paläste, aus denen man allein schon eine relativ vollständige Darstellung der assyr. Privataltertümer gewinnen konnte, schilderten, auch heute noch nicht veraltet.

8. Unterdess hatte Henry Rawlinson im Jahre 1847 unter unsäglichen Schwierigkeiten den babylonischen Teil (sog. dritte Gattung) der dreisprachigen grossen Behistuninschrift (s. oben § 5, Schluss) kopiert, im Jahre drauf Lesung und Analyse mit Hilfe des ja bereits von ihm wie von Burnouf u. a. entzifferten altpersischen Originales (sog. erste Gattung) ausgearbeitet und so die Basis für die Entzifferung der babylonisch-assyrischen Keilschrift und Sprache geschaffen. Bevor noch sein berühmtes „Memoir on the Babylonian and Assyrian inscriptions" im Druck vollendet war (es erschien 1851 als part. 1 von vol. 14 d. Journ. d. kgl. asiat. Gesellsch.), konnte er der gleichen Gesellschaft schon den Übersetzungsversuch einer der von Layard gefundenen einsprachig assyrischen Königsinschriften als erste Anwendung seiner aus der dritten Gattung der Behistuninschrift gewonnenen Prinzipien vorlegen.

*A commentary on the cuneiform inscriptions of Babylonia and Assyria including readings of the inscriptions on the Nimrud obelisk and a brief notice of the ancient kings of Niniveh and Babylon by Major* Rawlinson: *Journ. of the as. Soc. of London*, vol. 12 (1850), p. 401—483. Wenn man irgend ein Stück dieser Übersetzung aufs Gradewohl (wie ich es S. 92 meiner „Geschichte" gethan) herausgreift und an dem (über dreissig Jahre späteren) gegenwärtigen vorgeschrittenen Stand unserer assyriologischen Kenntnisse prüft, so ersieht man sofort, dass trotz mannigfacher noch falscher Lesungen und Ungenauigkeiten doch die Entzifferung in ihren Grundlagen damals bereits fertig war.

Neben Rawlinson hatte schon 1849 der franz. Gelehrte F. de Saulcy die Zugehörigkeit des babylonisch-assyrischen zum semitischen Sprachstamm aus einigen wenigen, aber gerade hiefür charakteristischen Formen klar erkannt, und der geniale Ire Ed. Hincks begann in eben diesem Jahre 1849 in einer Reihe von Abhandlungen, welche er vor der irischen Akademie las, die geistreichsten und förderndsten Beobachtungen, die sich dem von Rawlinson gefundenen ergänzend zur Seite stellten, niederzulegen. Vor allem den Arbeiten dieser beiden Forscher, Rawlinson und Hincks, war es denn auch zu danken, dass die Entzifferung der Keilschrift schon zu Anfang der fünfziger Jahre zu einem vorläufigen Abschluss gebracht worden war. Es hatte nun die philologische Detailarbeit zu beginnen, an welcher ebenfalls Hincks sich in ähnlicher Weise beteiligte.

Den Anteil, welchen Hincks an der Entzifferung hatte, habe ich in meiner Geschichte,

S. 95 ff genauer darzulegen versucht; daselbst finden sich auch seine hiehergehörigen Abhandlungen zitiert.

**9.** An Bottas und Layards Entdeckungen schloss sich in der nächsten Zeit für den assyrischen Boden nur noch die Nachlese an, welche Layards Gehilfe Rassam von 1851—54 in Kujundschik (gekrönt 1854 durch die Auffindung und Bloslegung des Nordpalastes Asurbanipals mit einem neuen Teile von Asurbanipals Bibliothek) und der französische Architekt Viktor Place in Khorsabad machte (vgl. schon oben in § 7). Zur gleichen Zeit wurden aber auch in dem viel schwerer zugänglichen Babylonien zwar nicht so umfassende, aber für die Geschichte überaus wichtige Ausgrabungen unternommen: von 1852 —54 untersuchten Fresnel und Oppert die Ruinen der Stadt Babel (die sog. Expédition en Mésopotamie), welches sich dadurch im wesentlichen erst als die Neuschöpfung des biblischen Nebukadrezar und seiner Nachfolger herausstellte, indem von dem Babel der altbabylonischen Zeit nur wenige Fundamente sich erhalten hatten; und im Winter 1853—54 bereisten die Engländer Loftus und Taylor die uralten, Babel selbst an Alter und Bedeutung weitüberragenden südbabylonischen Ruinenstätten Warka (Erech Gen. 10, 10), Senkereh (Larsa, das bibl. Ellasar, Gen. 14, 1) Mukajjar (Ur Gen. 11, 28), Abu Shahrein (das alte Nun oder Eridu) u. a., von wo sie ausser einer Menge von Kontrakttafeln mit historischen Notizen aus dem zwanzigsten vorchristl. Jahrh. auch noch eine Reihe von kurzen sumerischen Königsinschriften aus der Zeit von ca. 3000—2000 (deren Inhalt und Sprachcharakter natürlich erst später erkannt wurde) mitbrachten. Im J. 1854 fand ferner Henry Rawlinson in Babel noch manches wertvolle, was der französischen Expedition entgangen war, wie z. B. die Urkunde Nebukadrezars über die Gründung des sog. Birs-Nimrud-Tempels in Borsippa, der alten Schwesterstadt Babels u. a. mehr.

Oppert, *Expédition en Mésopotamie*, vol. 1 (Paris 1863) nebst Atlas; Loftus, *Travels and researches in Chaldaea and Susiana*, Lond 1857; Taylor, „*Notes on the ruins of Muqeyer and on Abu Shahrein*“ im *Journal of the R. Asiatic Society*, vol. 15 (1855), S. 260—276 und 404—415.

**10.** Der Stillstand, der nun in den Ausgrabungen bis zum Anfang der siebziger Jahre eintrat, wurde reichlich wettgemacht durch die philologischen Einzelforschungen, die statt dessen diese Zeit ausfüllten und wodurch die hauptsächlich durch Rawlinson so glänzend erreichten Entzifferungsresultate nach allen Seiten hin ergänzt, erweitert und vertieft worden sind. Hier ist ausser dem schon erwähnten Ed. Hincks, der leider viel zu frühzeitig starb, vor allem Jules Oppert (von Geburt ein deutscher Jude) zu nennen, der trotz mancher Schwächen doch mit Recht als der eigentliche Begründer der Assyriologie als wissenschaftlicher Disziplin gelten darf, wie Henry Rawlinson der eigentliche Entzifferer der babyl.-assyrischen Keilschrift ist. Auch Edwin Norris hat, besonders in lexikalischer Hinsicht, thätig und fördernd in diese Arbeiten eingegriffen. Endlich begann während dieser Periode, nachdem schon 1851 Layard einen Band assyrischer Inschriften veröffentlicht hatte, im Jahre 1861 Henry Rawlinson das grosse englische nach seinem Namen auch in den Folgebänden genannte Inschriftenwerk, welches die Hauptquelle für das Studium der Assyriologie bildet, erscheinen zu lassen, worin er vom zweiten Band

an (1866) durch jüngere englische Fachgenossen (Norris, George Smith, Pinches) unterstützt wurde.

HINCKS, *Specimen chapters of an Assyrian grammar*, London 1866. — OPPERT, *Expédition en Mésopotamie, tome 2* (*Déchiffrement des inscriptions cunéiformes*), Paris 1859; *Eléments de la grammaire assyrienne* (erster zusammenhängender Versuch der Art) Paris 1860 (vielfach verbesserte 2. Aufl., Paris 1868); *Grande inscription de Khorsabad, commentaire philologique* (nebst Glossar), Paris 1864 (urspr. im Journ. Asiatique erschienen). NORRIS, *Assyrian dictionary*, 3 Bde (unvollendet), London 1868—72. — LAYARD, *Insriptions in Cuneiform characters*, London 1851 in 2°. HENRY RAWLINSON, *Cuneiform Inscriptions of Western Asia*, Vol. 1 (meist historische Inschriften; jeder Band enthält 70 Foliotafeln) 1861; Vol. 2 (Syllabare und lexikalische Fragmente) 1866; Vol. 3 (eine Nachlese historischer Inschriften, vor allem Ásurbanipal's, dann auch viele astrologische, astronomische und mythologische Zusammenstellungen enthaltend) 1870. Seitdem sind noch weitere zwei Bände (Bd. 4, 1874, darin u. a. 30 Tafeln zweisprachig sumerisch-assyrische Texte; Bd. 5, 1884) erschienen.

**11.** Auf die gegenwärtige Höhe der Sicherheit und der philologischen Akribie wurde dann die Assyriologie in den siebziger Jahren dadurch geführt, dass Eberhard Schrader dieselbe nach Deutschland verpflanzte und sein erster Schüler Friedr. Delitzsch (geb. in Erlangen am 3. Sept. 1850) eine neue, auf streng philologischen Prinzipien basierende Behandlungsweise zum Durchdringen gelangen liess und so die seinen Namen tragende Schule gründete. Vor allem was das lexikalische anlangt, hat der letztgenannte Gelehrte nebst seinen hier allerdings von ihm allzu abhängigen Schülern grosses geleistet, während speziell für eine wissenschaftlichere Auffassung und Behandlung der assyrischen Grammatik Paul Haupt, ebenfalls ein Schüler Delitzschs, in vieler Hinsicht bahnbrechend gewirkt hat. Den Bestrebungen Delitzschs schlossen sich bald alle übrigen jüngeren Assyriologen an, so in Frankreich Pognon, Guyard und Amiaud, in England Pinches und der Jesuit Strassmaier. Dank all diesen Arbeitern ist heutzutage das Verständnis der historischen Texte so weit gefördert, dass dieselben mit voller Zuversicht für den Aufbau der Geschichte verwertet werden können.

E. SCHRADER, Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften in Bd. 26 der Zeitschr. der Deutsch-Morg. Gesellsch. (Leipz. 1872); Die Keilinschriften und das alte Testament, Giessen 1872 (2. Aufl. 1883); Keilinschriften und Geschichtsforschung, Giessen 1878 als Antwort auf den vielfach über das Ziel schiessenden Angriff des Historiker's A. VON GUTSCHMID (Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients) 1876 — letztere beide auch eine Menge von historischen Keilschriftstellen in Transkription, Übersetzung und Kommentar enthaltend. FRIEDR. DELITZSCH, Assyrische Lesestücke, Leipzig 1876 (3. Aufl. mit Paradigmen, Schrifttafel und Glossar, Leipzig 1885). Von seinen Schülern haben bis jetzt eigentlich nur die zwei ältesten, meine Wenigkeit und Paul Haupt, selbständige Bahnen eingeschlagen, vgl. meine „Jagdinschriften Asurbanipal's“ Leipz. 1879, vorher schon manches hergehörige in meinen „Namen der Säugethiere bei den südsemit. Völkern“, Leipzig 1879, endlich meine „Vorsemit. Kulturen in Ägypten und Babylonien“ (Bd I von „Die semitischen Völker und Sprachen“, Leipzig 1881—83), und PAUL HAUPT's „Sumerische Familiengesetze“, Leipzig 1879, welches Buch trotz des Titels gerade für die Behandlung des semitischen babylonisch-assyrisch am meisten fruchtbringend, ja geradezu epochemachend war. Von den vielen direkt aus der Schule Delitzsch's hervorgegangenen Beiträgen zur philologischen Erklärung assyrischer Texte seien hier nur genannt LOTZ's Inschriften Tiglatpilesar's I. Leipz. 1880 und LYON's Sargonstexte, Leipzig 1883 (Bd. 5 der von Delitzsch und Haupt herausgegebenen Assyriol. Bibliothek), mit Delitzsch's Lesestücken und Schraders Keilinschr. u. A.T. zugleich das beste Mittel, selbständig in das hauptsächlich nur der Schrift halber so schwierige Studium des babylonisch-assyrischen einzuführen.

Eines besonderen Zweiges der Assyriologie muss schon wegen der vielen historischen Inschriften sumerischer Abfassung hier noch gedacht werden, nämlich der durch A. H. Sayce in England und vor allem

François Lenormant in Paris (geb. 17. Jan. 1837, † 9. Dez. 1883) ins Leben gerufenen Sumerologie (vgl. über das erst durch die bilinguen sumero-semitischen Texte der Bibliothek Sardanapals in seiner Besonderheit erkannte sumerische schon oben in § 4). Auch hier haben Delitzschs Forschungen und Anregungen ausserordentlich befruchtend gewirkt, vgl. meinen Aufsatz: Die neueren Resultate der sumer. Forschung, in Bd. 32 (1878) der Deutsch-Morgenl. Zeitschrift und vor allem PAUL HAUPT's Sumerische Familiengesetze, Leipz. 1879. Neue Förderungen erfuhren diese Studien durch den wichtigen Aufsatz des letztgenannten Gelehrten über einen Dialekt der Sumerischen Sprache Göttingen 1880 (im Dezemberheft der Nachrichten der Gött. Gel. Anz.) und durch meine schon oben zitierten „Vorsemitischen Kulturen“ (Leipz. 1882), während eine ganz neue Behandlungsweise der sumerischen Grammatik in letzter Zeit durch meine Abhandlung über die Verwandtschaftsverhältnisse des Sumerischen (in Zeitschrift f. Keilschriftforschung, Bd. 1 1884, wozu als Ergänzung mein engl. Aufsatz *the Sumerian language and its affinities,* Journ. R. Asiat. Soc., 1886) anzubahnen versucht wurde. Eine Reihe neuer bilinguer Texte hat Haupt in sorgfältigster Weise herausgegeben (Akkad. und Sumer. Keilschrifttexte, Leipz. 1881/2); über die in § 12 zu handelnden einsprachigen Gudî'a-Inschriften sind Amiauds epochemachenden Aufsätze in Zeitschr. f. Keilschriftf., Bd. 1, ausserdem über die gleichen Texte noch einiges von mir u. a. erschienen, und nicht zu vergessen sind endlich ZIMMERN's Babylonische Busspsalmen (Leipz. 1885).

SAYCE, *On an Accadian Seal* in *Journ. of Philology,* vol. 3 (Lond. 1871), S. 1—50 (bereits 1870 ausgegeben). — LENORMANT, *Études Accadiennes* (*Grammaire Accadienne*), Paris 1873, der erste (noch ziemlich mangelhafte) Versuch einer Darstellung der sumerischen Grammatik, während in fasc. 3 u. 4 der *Études cuneiformes* (aus Journ. As., 7. série, vol. 11 und 12) der (weit bessere) erste philologische Kommentar zu längeren zusammenhängenden sumerischen Texten vorliegt. — Unentbehrlich für das Studium der erwähnten Gudîa-Inschriften ist endlich das eben erschienene *„Tableau comparé des écritures Babylonienne et Assyrienne archaiques et modernes par* A. AMIAUD et L. MECHINEAU“ Par. 1887.

**12.** Um wieder an die unterbrochenen Ausgrabungen anzuknüpfen (vgl. ob. § 10, Anf.), so hatte für dieselben nach langem Stillstand eine neue Periode begonnen im Jahre 1873 durch die drei Forschungsreisen des berühmten englischen Assyriologen George Smith († 19. Aug. 1876 in Aleppo — April ist S. 126 meiner „Geschichte“ ein Druckfehler); Smith hielt zunächst in Assyrien eine reiche Nachlese, und machte sodann auch in Babylonien, und zwar in Babel selbst, noch einige weitere Ausgrabungen, wodurch die Sammlungen des Britischen Museums wesentlich bereichert wurden. Dadurch dass Smith unter den tausenden von zum Teil sehr zerbrochenen Thontafeln und Thontafelfragmenten der Bibliothek Asurbanipals den babylonischen Sintflutbericht und andere verwandte mythologische Texte entdeckte, hat er seinen Namen populär gemacht wie wenig andere es vermochten. Fortgesetzt wurde die von Smith neu begonnene Arbeit durch den altbewährten Hormuzd Rassam (vgl. oben in § 7) in drei weiteren Expeditionen (1877—81), von denen er noch weit reichere Beute als Smith mitbrachte; es sei hier nur die Auffindung eines Tempels in Nimrud, der berühmten Bronzethore von Balawat mit ihren Skulpturen (9. Jahrh. v. Chr.) und weiterer 1400 Tafeln aus Asurbanipals Bibliothek, ferner seine

Ausgrabungen in den Ruinen Babels, welche u. a. die Annalen des letzten Königs, des Nabunid, und die geschichtlich hochwichtige Cyrusinschrift zu Tage förderten, und in den Trümmerhügeln Abu Habba (dem alten Sippar bibl. Sepharvajim) und Tell Ibrahîm (dem bibl. Kutha) hervorgehoben.

Smith, *Assyrian Discouveries*, London 1875; *Chaldaean Account of the Genesis*, London 1876 (2d ed. by A. H. Sayce, Lond. 1880), deutsch von Herm. Delitzsch unter dem Titel: Chaldäische Genesis, Leipz. 1876, mit 4 Bogen Nachträgen von Friedr. Delitzsch. — Rassam, *Excavations and discoveries in Assyria* (*Transactions of the Soc. of. Bibl. Arch.*, vol. 7, Lond. 1880) zweite Hälfte (die erste handelt von den oben § 7 erwähnten früheren Ausgrabungen Rassams); *Recent Discoveries of ancient Babylonian cities*, in der gleichen Zeitschr., Bd. 8, London 1884.

Ungefähr um die gleiche Zeit, in der Rassam thätig war, nämlich von 1876—1881, unternahm der französische Vizekonsul von Basra Ernst de Sarzec in Südbabylonien östlich vom Kanal Schatt-el-Hai, nämlich dem Ruinenort Telloh, Ausgrabungen, welche infolge des hohen Alters der dabei gemachten Funde alles dagewesene an Wichtigkeit und Bedeutung übertreffen sollten. Es waren die einsprachig-sumerischen Inschriften (darunter solche bedeutenderen Umfangs) der Könige und Fürsten von Sirgulla, des ältesten politischen Zentrums von Chaldäa aus der Zeit von c. 4500 (oder vorher) bis c. 3000 v. Chr., es waren die Repräsentanten einer von den einen verloren geglaubten von den andern überhaupt geläugneten Kunstepoche, der sumerischen, kurz es waren die ältesten uns bekannten Sprach- und Kunstdenkmäler des menschlichen Geschlechtes, von denen uns de Sarzec hier ein ganzes Museum vor Augen und in die Hände brachte, lesbar und greifbar, und zum Teil frisch und wohlerhalten wie von gestern her. Die Sumerologie und Linguistik überhaupt wie vor allem auch die Archäologie hat hiemit einen neuen Anstoss erhalten. Die Sachen selbst befinden sich jetzt im Louvre in Paris und werden auch solchen, welche nicht hinwallfahrten können, durch ein schon zu erscheinen begonnenes Prachtwerk zugänglich gemacht.

Hommel, Vorsemit. Kulturen (Semiten Bd. I), S. 212—223 (erster in Deutschland erschienener zusammenhängender Bericht darüber). — Oppert, „Die französ. Ausgrabungen in Chaldäa“ in d. Abh. des Berliner Orientalistenkongresses, Semit. Sektion, Berl. 1882. — Heuzey, *Les fouilles de Chaldée* in der *Revue archéol.*, Nov. 1881 (schon vor meinen Ausführungen erschienen) und andere kleinere in den 1883 erschienenen Noten meiner Vorsem. Kulturen (auf S. 459) aufgeführte Aufsätze und Mitteilungen. — Arth. Amiaud, *Quelques observations sur les inscriptions des statues de Tell-loh* und *L'inscription A de Gudea* in der von mir begründeten Zeitschr. f. Keilschr. Bd. I (1884) S. 151—160 u. 233—256. — Perrot et Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité, II Chaldée et Assyrie* (Paris 1884) in verschiedenen Kapiteln. — Heuzey, *Découvertes en Chaldée par E. de Sarzec*, livr. 1, Paris 1884. Endlich meine Geschichte Babyl. und Assyriens (Berlin 1885 f.), S. 131 f. 200—202 (mit dem zum erstenmal veröffentlichten, von Heuzey in liebenswürdigster Weise mir zur Verfügung gestellten Plan des Gudî'apalastes in Tell-loh), 284—298. 312—320 (in den bis 1886 erschienenen ersten zwanzig Bogen).

**13.** Es ist hier nicht der Platz, sämtliche von 1852 an unternommenen Versuche, das Fazit für die Geschichte Babyloniens und Assyriens aus all diesen neugewonnenen und entzifferten Denkmälern zu ziehen, der Reihe nach aufzuführen, sondern nur diejenigen, aus welchen der klassische Philologe für seine Zwecke (so bes. für den Geschichtsunterricht) auch jetzt noch Nutzen zu ziehen im stande ist. Da ist nun vor allem zu bemerken, dass für die assyrische Königsperiode (c. 1100 v. Chr. bis zum Sturz Ninevehs) und für die neubabylonische Zeit noch Werke, wie die letzte Auflage

(und zwar 5., Leipz. 1878) der seiner Zeit epochemachenden Geschichte des Altertums von Duncker und anderes der siebziger Jahre, brauchbar und nicht durchweg veraltet sind, während für die altbabylonische Epoche sogar die erst 1884 erschienene Geschichte des Altertums von Ed. Meyer, ja in manchen Punkten auch die neue und ausgezeichnete Babylonisch-assyrische Geschichte von C. P. Tiele (1. Bd., Gotha 1886, bis Sargon incl., also bis 705 v. Chr. reichend) bereits als antiquiert gelten müssen. Für die Geographie ist grundlegend die zweite Hälfte von Friedr. Delitzsch's, „Wo lag das Paradies“ Leipz. 1881 (S. 167—329); für die assyrische Geschichte sind unentbehrlich die schon erwähnten Bücher von Meyer und bes. von Tiele, nützlich und anregend die kleineren mehr populären Zusammenstellungen von George Smith und Mürdter (Assyria, London 1875 und Kurzgefasste Geschichte Babyloniens und Assyriens, Stuttg. 1882).

Vgl. hiefür das sechste Kapitel der Einleitung meiner Geschichte Babyloniens und Assyriens („Die bisherigen Versuche einer Darstellung der bab.-ass. Gesch.“) S. 135—146; für Altbabylonien dasselbe Werk, S. 149 – c. 360 (bis jetzt bis S. 320, bei Gudea c. 3100 v. Chr. angelangt, erschienen); für Assyrien die schon im Text genannten Arbeiten.

**14.** Schon die bisher (in § 3 und 13) aufgeführte Litteratur über die bisherigen Versuche, die ägyptische und babylonisch-assyrische Geschichte darzustellen, hat uns mit den wichtigsten derjenigen Werke bekannt gemacht, welche beides zusammenfassend und in den Rahmen der Weltgeschichte einfügend unternommen haben. So geistvoll von derartigen Versuchen auch Maspero's *Histoire ancienne* (Paris 1875, deutsch von Pietschmann, Lpzg. 1877) und Lenormant's gleichlautendes (urspr. Manuel betiteltes) Werk (9. éd., Paris 1881—83, leider von Lenormant selbst nur bis Bd. 3, nicht über die ägypt. Geschichte hinausgehend), besonders aber das Maspero's waren, so sind beide doch nur mit Vorsicht und nur neben neueren Werken zu gebrauchen; für die ägyptischen Partien hat Maspero den grossen Vorzug, dass er hier direkt aus den Originalquellen schöpfen konnte, wie das gleichermassen von Ed. Meyer's Geschichte des Altertums gilt. Letztere ist zugleich die erste derartige Unternehmung, welche in grossem Stil und mit wirklich historischer Kritik und Methode eine pragmatische Geschichte des alten Orients darzustellen strebt, die tieferen völkergeschichtlichen Zusammenhänge überall aufsucht und so vieles aus seiner bisherigen Isoliertheit heraus einem grösseren Ganzen eingefügt und die Wechselwirkung der äusseren und inneren Zustände vielfach in neues überraschendes Licht gerückt hat.[1]) Nach Meyers eigenem Bekenntnis war derjenige, auf dessen Schultern er überall steht und den er durchweg als den Wegbahner anerkennt, Max Duncker († Juli 1886) mit seiner schon oben in § 13 zitierten Geschichte (zuerst im Jahre 1852 erschienen), zumal von der dritten Auflage (1863) an. Trotz der eben erwähnten glänzenden Vorzüge des Meyer'schen Buches ist es aber doch Pflicht, einiger Schattenseiten zu gedenken; das ist einmal die mangelhafte Behandlung der altbabylonischen Geschichte, welche allerdings durch hier durchwegs fehlende genügende Vorarbeiten wie durch Meyer's Nichtkenntnis der sumerischen und der archaischen Keilschrift zu entschuldigen ist, dann

[1]) Zum Teil Meyer's eigene Worte, Vorrede S. VI.

aber, und das wiegt schwerer, die durchgängige Hyperkritik gegenüber den alttestamentlichen Geschichtsquellen, wofür er freilich, begreiflich genug, vielseitigen Beifall gefunden hat.

Auch uns ist die alttestamentliche Geschichte, die sich, zumal in der Königszeit, so vielfach mit der der übrigen vorderasiatischen Völker berührt, keine Kirchengeschichte, auch wir verschliessen uns nicht den zum Teil grossartigen Resultaten der neueren Quellenforschung wie sie von Wellhausen, dann von dem in der Anwendung auf die Geschichte noch freieren Stade (welch letzteren aber Meyer noch überbietet) vertreten und betrieben wird; aber doch weit mehr als von jenen ist von einer wahrhaft unbefangenen Forschung, die nicht im Bann einer reinen Entwicklungstheorie nach Art der modernen Naturforschung steht, der Charakter der Hebräer (bezw. Israeliten und später Juden) als des Volkes Gottes zu betonen und der Betrachtung und Auffassung ihrer Geschichte zu Grunde zu legen, einer Geschichte, welche nach Ausweis der altbabylonischen (und auch ägyptischen) Monumente weit früher beginnt als erst in der sog. Richterperiode, wie letzteres Stade und Meyer annehmen.

Statt eines besonderen Paragraphen sei hier anmerkungsweise für diejenigen, welche sich näher mit den zuletzt berührten Fragen beschäftigen wollen, die einschlägige Litteratur kurz angeführt: Wellhausen, Geschichte Israel's, 1. Band, Berlin 1878 (2. Auflage, 1883 unter dem Titel „Prolegomena zur Geschichte Israel's"). — Eduard Reuss (der Urheber der ganzen Richtung, aber weit gemässigter als die anderen), Geschichte der Heiligen Schriften Alten Testaments, Braunschw. 1881. — Stade, Gesch. des Volkes Israel, Berl. 1881 (bis 1886 Bog. 1—40; in Lieferungen erschienen in Oncken's Allg. Gesch. in Einzeldarstellungen). — Wellhausen, Abriss der Geschichte Israels und Juda's, Berlin 1884 (in seinen „Skizzen und Vorarbeiten Heft 1, S. 1-102). Gegen die ganze hier zu Grunde liegende Geschichtsauffassung: die Aufsätze des allerdings in manchen Punkten zu konservativen aber gerade in der Frage der Aufeinanderfolge der Pentateuchquellen mit Wellhausen übereinstimmenden Franz Delitzsch, „Pentateuch-kritische Studien" in Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben, Leipzig, Jahrg. 1880 und 1881; dann aber vor allem das Schriftchen Friedr. Ed. König's, „Die Hauptprobleme der altisraelitischen Religionsgeschichte [auf deren Auffassung ja eben für die Geschichtsdarstellung gerade hier alles ankommt] gegenüber den Entwicklungstheoretikern", Leipz. 1884, woran sich noch ein Gymnasialprogramm des gleichen Forschers „Falsche Extreme in der neueren Kritik des Alten Testaments", Leipzig 1885 schliesst. Auch ich habe an mehreren Stellen meiner Geschichte Bab. u. Ass.'s (ebenso schon vorher in meinen „Vorsemit. Kulturen") diese Frage mehr oder weniger eingehend berührt und dabei gegen Stade's und Meyer's Auffassung Stellung genommen.

**15.** Babylonien (inkl. Assyrien), Ägypten und Palästina (in weiterem Sinne Syrien als das ganze zwischen den beiden erstgenannten liegende Gebiet) sind der eigentliche Boden für die altorientalische Universalgeschichte (von den ältesten Zeiten bis zum Auftreten der Griechen auf der historischen Schaubühne c. 500 v. Chr.). Die für Europa so wichtige Vermittlerrolle, welche Syrien und dann auch Kleinasien (die Phönizier und Hethiter) im Altertum gespielt haben,[1]) gehört im Gegensatz dazu mehr der Kulturgeschichte an. Es ist ein grosses Verdienst des oft erwähnten Buches von Eduard Meyer, auch diese Seite in umfassender Weise bei seiner

[1]) Dies wird jetzt, auch von der klassischen Philologie, immer rückhaltloser anerkannt. Für die griechische Mythologie sei hier nur auf Aphrodite (die phön. Astarte, die bab. Istar), Dionysos, Herakles, Perseus etc., für die griech. Kunst auf die Funde in Cypern und Troja, für die Schrift auf das phönikische Alphabet, welches ebenfalls von Babylonien ausgeht, für die materielle Kultur auf die mancherlei semitischen Lehnwörter verwiesen.

Darstellung berücksichtigt zu haben. In erster Linie kämen hiefür die phönikischen Inschriften im Mutterlande und auf den Kolonien, ferner auch da Südarabien ein Hauptemporium des phönikischen Handels war, die sabäischen Inschriften in Betracht, wenn erstere nur in etwas ältere Zeit zurückgiengen als es in der That der Fall ist; mit den letzteren sind wir in sofern besser daran, als dieselben schon im achten vorchristl. Jahrhundert, wie jetzt nachgewiesen, beginnen. Weit mehr gewinnen wir auch hiefür aus den ägyptischen und assyrischen Schriftdenkmälern, die selbstverständlich auch für die Geschichte der benachbarten Gebiete, zumal in kulturhistorischer Hinsicht, die reichste Ausbeute ergeben.

Die phönikischen und sabäischen Inschriften werden bald vollständig gesammelt, übersetzt und erklärt vorliegen in dem grossen *Corpus inscriptionum Semiticarum* (mit Ausschl. der Keilinschr. hier verstanden), welches die Franzosen herauszugeben unternommen haben (Livr. 1, Paris 1881, seitdem weiteres erschienen). Movers' oft zitiertes Werk über die Phöniker (Berlin 1841 ff.) enthält eine Menge Material, ist aber durch und durch unkritisch und längst veraltet, einstweilen aber noch durch kein ähnlich umfassendes Werk ersetzt, wenn man nicht die Geschichte der Karthager, welche in Meltzer (Berlin 1879, 1. Band, bis 306 v. Chr. reichend) einen trefflichen Bearbeiter gefunden, als die eines Teiles der Phöniker, mither rechnet;[1]) erst Stade's für Oncken's Geschichtswerk angekündigte hoffentlich bald erscheinende „Geschichte der Phönicier (mit Ausschluss von Karthago und bis zur persischen Zeit)" wird diese Lücke ganz ausfüllen.

Über die Hethiter vergleiche man einstweilen die betreffenden Partien bei Meyer, das Kapitel „Die Kultur der Hethiter" in meinen Vorsem. Kulturen (Semiten, Bd. 1, S. 175—194), wie das bereits in 2. Auflage erschienene, reichhaltige wenn auch etwas unkritische Buch von Will. Wright, *The empire of the Hittites* (Lond. 1884, 2. Aufl. 1886).

Eine orientierende Übersicht über die neueren Forschungen im Gebiet der südarabischen Inschriften- und Altertumskunde (vor allem des Wiener Gelehrten D. H. Müller) gab ich 1883 in meinem im „Ausland" abgedruckten Aufsatz „Zur Geschichte und Geographie Südarabiens" (S. 512—517 mit den Ansichten von San'â und Duhrân aus dem Nachlass des ermordeten Forschungsreisenden S. Langer).

Besonders aber sind es zwei Disziplinen, welche jene Vermittlerrolle in neuester Zeit in helles Licht gerückt haben, die Archäologie und die linguistische Paläontologie, welche beide daher hier als Abschluss dieser einleitenden Vorbemerkungen noch kurz zu erwähnen sind. Wenn auch erstere noch ausführlicher in diesem enzyklopädischen Werke zur Behandlung kommen wird, so sei doch hier schon nachdrücklich auf das grosse und epochemachende Werk von Perrot und Chipiez, dessen zweiter und dritter Band hoffentlich auch bald gleich dem ersten in deutscher Übersetzung erscheinen wird, wie auch auf Milchhöfer's „Anfänge der Kunst in Griechenland" (Leipz. 1883) und Schliemann's neueste Ausgrabungen in Tiryns (die hier und anderwärts an den Tag gebrachte alte pelasgische Kunst erweist sich auch bereits von den Phöniziern beeinflusst) hingewiesen. Leider ist in Milchhöfers sonst vorzüglichem Buche die hethitische Kunst und ihre Beeinflussung der griechischen fast gar nicht berücksichtigt; gar manches, was er geneigt ist, einer gemeinarischen primitiven Kunstepoche zuzuschreiben, möchte ich lieber teils auf die vorarischen Alarodier in Kleinasien und Griechenland (vgl. über diese § 51, Anm.) teils auf direkten

[1]) Es sei hier in Bezug auf die Bedeutung des neupunischen Idioms (der aus dem phönikischen entstandenen Sprache des karthagischen Reiches, deren zahlreiche Inschriften Euting kürzlich in einem grossen Bande gesammelt hat) für die klassische Philologie nur an die in lateinischer Umschrift erhaltene neupunische Partie im Poenulus des Plautus erinnert, welche sich S. 285 ff. des trefflichen Buches von P. Schröder, Die phönik. Sprache (Halle 1869) ausführlich behandelt findet.

hethitischen Einfluss zurückführen. Auch das neue archäologische Wörterbuch von Roscher enthält in vielen Artikeln (z. B. Ba'al, Aphrodite) die Resultate der hieher gehörenden Forschungen in sachkundiger Zusammenstellung (zum Teil auch aus der Feder Ed. Meyer's).

Perrot et Chipiez, *Histoire de l'art dans l'antiquité (Égypte, Assyrie, Phénicie, Asie Mineure, Grèce, Perse, Etrurie, Rome), tome I, Égypte*, Paris 1882 (deutsch von Pietschmann, Leipz. 1882); *tome II Chaldée et Assyrie*, Paris 1884; *tome III Phénicie et Cypre*, Paris 1885. — Schliemann, Tiryns, Leipzig 1886; Roscher, Ausführl. Lexikon der griech. und röm. Mythol. Mit zahlr. Abb., Leipz. 1884 ff. (in Lieff. erscheinend).

Was aber die zweite der beiden obengenannten Disziplinen, die linguistische Paläontologie (wie sie passend von Otto Schrader genannt wurde) oder die in den Dienst kulturgeschichtlicher Forschungen sich stellende Sprachforschung und speziell Sprachvergleichung anlangt, so wurde dieselbe in methodischer Weise eigentlich erst und zwar von indogermanistischer Seite aus, durch das klassische Werk Viktor Hehn's, das von keinem Philologen, sei es auch welcher Richtung, ungelesen bleiben sollte, angebahnt. Der Schwerpunkt dieses Buches lag weniger darin nachzuweisen, welchen Kulturzustand die Indogermanen bei ihrer Einwanderung nach Europa mitbrachten, sondern vielmehr, was sie an Haustieren und Kulturpflanzen (und wie viele Geschenke der materiellen Kultur knüpfen sich nicht an diese beiden) im Lauf der Geschichte vom Orient, in den meisten Fällen durch Vermittelung der Phönizier überkommen haben. Neue Materialien wurden diesen Untersuchungen zugeführt durch die von dem geistreichen und gelehrten österreichischen Orientalisten A. von Kremer angeregten Arbeiten, welche ich selbst seit dem Jahr 1879, dadurch die linguistische Paläontologie für die semitischen Sprachen und das sumerische zu einem selbständigen Forschungszweig erhebend, veröffentlicht habe. Diese und andere Ergebnisse speziell fürs indogermanische, den Bahnen Hehn's folgend, aber mit Aufstellung einer Menge neuer Gesichtspunkte und Beibringung einer Fülle neuen Materiales verwertet zu haben, ist das grosse Verdienst Otto Schrader's in seinem schönen und ausgezeichneten Buche „Sprachvergleichung und Urgeschichte," dem er in allerjüngster Zeit ein zweites, speziell der Geschichte des Handels gewidmetes folgen liess. Ein Werk endlich, was in mancher Beziehung beiden Disziplinen, wenn auch zunächst mehr der Archäologie, angehört und so in schönster Weise die Ergebnisse der archäologischen Forschungen mit denen der Sprachforschung und Kulturgeschichte vereinigt, ist Helbig's 1885 erschienenes Buch „Das homerische Epos."

Victor Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen, Berlin 1872 (2. Aufl. 1874 und seitdem öfter). — Alfr. von Kremer, Semit. Kulturentlehnungen aus dem Tier- und Pflanzenreiche, im „Ausland" 1875, Nr. 1 u. 2. Meine „Namen der Säugetiere bei den südsemit. Völkern als Beiträge z. arab. u. äthiop. Lexikographie, z. semit. Kulturforschung und Sprachvergleichung und zur Geschichte der Mittelmeerfauna" Leipz. 1879 (XX und 472 S., herabges. Preis 20 ℳ), ausserdem vieles hiehergehörige in den schon früher zitierten „Vorsemitischen Kulturen". Otto Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte, linguistisch-historische Beiträge zur Erforschung des indogerm. Altertums, Jena 1883 (vgl. dazu meinen Aufsatz „Neue Werke über die Urheimat der Indogermanen" im Archiv f. Anthropologie, 1884, Suppl., S. 163—168). Derselbe, Linguistisch-historische Forschungen zur Handelsgeschichte und Warenkunde, 1. Teil, Jena 1886.

**16.** In obigen Paragraphen dürfte das wichtigste aus der Geschichte

der orientalischen Sprach- und Altertumswissenschaft, soweit nämlich die Geschichte des Altertums in Betracht kommt, erwähnt sein. Denn so interessant auch gerade für klassische Philologen die aramäische Epigraphik (ich denke hier besonders an Palmyra und seine bilinguen griechisch-aramäischen Inschriften) oder das syrische Schrifttum, ja auch noch die arabische Litteraturgeschichte der ersten Jahrhunderte des Islâm (letztere beide wegen der vielen Übersetzungen aus alten, zum Teil verloren gegangenen griechischen Klassikern) wäre, so fallen doch die genannten Zweige schon ausserhalb der uns gesteckten Grenzen, da ja bereits die römische Kaiserzeit, in welcher z. B. die Blüte Palmyra's und auch noch die Anfänge der syrischen Litteratur gehören, um fünf Jahrhunderte später als der Beginn der Perserkriege, womit wir die altorientalische Geschichte schliessen, ihren Anfang nimmt. Doch soll wenigstens einiges hiehergehörige für solche, die sich auch in diesen Gebieten kurz orientieren wollen, in den folgenden Litteraturangaben zusammengestellt werden.

Als Nachtrag zur altsemitischen Epigraphik sei zunächst (statt die verstreute frühere Litteratur darüber aufzuführen) die abschliessende Ausgabe der weiter unten bei der Geschichte selbst noch zu erwähnenden Mesa-inschrift (9. vorchristl. Jahrh.) von H. Guthe (Leipzig 1886) genannt; wer von den klassischen Philologen nur einigermassen mit dem Hebräischen vertraut ist (und es sollte dies bei den sich täglich mehrenden nahen Beziehungen zwischen dem klassischen und orientalischen Altertum eigentlich jeder sein), kann sich leicht von der engen sprachlichen Berührung ja beinah Gleichheit des hier vorliegenden moabitischen Idiomes mit der Sprache der Israeliten und Phönikier[1]) überzeugen. — Der wichtigste palmyrenische (bezw. bilingue palmyrenisch-griechische) Text ist der erst neuerdings gefundene umfangreiche und bes. für das röm. Staatsrecht der Kaiserzeit wichtige sog. *νόμος τελωνικός*, ein Senatskonsult vom Jahre 137 n. Chr., her., erkl. u. übers. vom Grafen M. de Vogüé im Journal Asiatique, Serie 8, tome 1, S. 231—243 und 11, S. 159—183, demselben Gelehrten, dem wir auch die Sammlung und Erklärung der meisten übrigen palmyrenischen Inschriften (*Syrie centrale Inscriptions sémitiques publiés etc.*, Paris 1869—1877) verdanken. — Einen kurzen Überblick über die syrische Litteratur giebt G. Bickell's *Conspectus rei Syrorum literariae* (Münster 1871) und Will. Wright's Artikel *Syriac Litterature* in der 9. ed. der Encycl. Brittannica (London 1887), während speziell für die aus dem griechischen übersetzten Werke J. G. Wenrich's, *De Autorum Graecorum versionibus et commentaris Syriacis Arabicis Armeniacis Persicisque commentatio* (Lipsiae 1842) immer noch die brauchbarste Zusammenstellung ist. Man vgl. auch noch V. Ryssel's Programme „Über den textkritischen Wert der syrischen Überzetzungen griechischer Klassiker“ (Leipz. 1880 u. 1881). Zu den arabischen Übersetzungen aus dem griechischen (meist durch syrische hindurchgegangen) vgl. ausser Wenrich noch das treffliche Kapitel „Wissenschaft und Litteratur“ im 2. Bde. von A. v. Kremer's Kulturgeschichte des Orients unter den Chalifen (Wien 1877), § 396—484, wie mehrere Aufsätze August Müller's (Über die griechischen Philosophen in der arabischen Überlieferung, Halle 1873, Habilit.-Schrift, ferner „Das arabische Verzeichnis der aristotelischen Schriften“ in den morgenl. Forschungen zum Doktorjubil. Fleischer's, Leipzig 1875, S. 1—32). Auch Ferd. Wüstenfeld's Abhandlung „Die Übersetzungen arabischer Werke in das lateinische seit dem XI. Jahrh.“ Bd. 22 der Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. (1877) gehört hieher.

## 1. Das alte Babylonien bis auf die Herrschaft der Kossäer (c. 4500—1700 v. Chr.).

**17.** In § 2 wurde mit Ägypten angefangen, weil die Entzifferung der Hieroglyphen der der Keilinschriften vorhergegangen war; hier dagegen, bei der Geschichtsdarstellung selbst, wird dem alten Herkommen entgegen Chaldäa vorausgestellt. Denn von dort, nicht von Ägypten, gieng die älteste Kultur aus, dort und nicht in Ägypten wurden die ältesten Denk-

[1]) Die Sprachen letzterer beiden sind auch kaum dialektisch verschieden.

mäler gefunden und von dort haben wir die ältesten geschichtlichen Nachrichten. Es gibt Siegelcylinder, von welchen wir mit Sicherheit sagen können, sie sind aus der Zeit vor oder spätestens um 4500 v. Chr., während die ältesten ägyptischen Denkmäler erst aus der sog. vierten Dynastie (frühestens c. 3500, wahrscheinlich aber noch Jahrhunderte später) stammen, und aus der Zeit vorher nur Königsnamen bekannt sind. Ja gar manche Anzeichen sprechen dafür, dass überhaupt erst von Chaldäa aus die sicher von Asiaten nach Afrika gebrachte ägyptische Kultur gegründet worden ist, wenn sie auch neben der babylonischen sich ganz selbständig weiter entwickelt und ausgebildet hat.

Man sehe zu letzterem meine Geschichte Babyloniens und Assyriens (Berl. 1885 ff. in ONCKEN's Sammlung), S. 13—20; vgl. auch noch S. 257. Seitdem sind manche neue Beweisgründe dazugekommen, die ich hoffentlich bald an einem andern Orte übersichtlich zusammenstellen werde. Was ED. MEYER, Geschichte des alten Ägyptens (Berlin 1887), S. 106 dagegen anführt, konnte meine Ansicht nicht erschüttern.

**18. Geographisches.** Die Hauptströme des babylonischen Tieflandes sind der Euphrat und Tigris, welche im Altertum, etwa unter 31° n. B., noch gesondert ins Meer flossen. Im Westen wird das Land von der arabischen Wüste, im Süden vom persischen Meerbusen, im Osten von Elam (von dessen relativ alter Kultur noch öfter die Rede sein wird) und den medisch-elamitischen Bergen und im Norden von Assyrien und Mesopotamien begrenzt. Gegen die Bedeutung des Euphrat mit seinen Nebenflüssen und Kanälen tritt die des Tigris, der mehr der Strom Assyriens ist, zurück. Das Dreieck, dessen Basis der Euphrat, dessen zwei Seiten der Schatt el-Hai (ein vom Tigris zum Euphrat führender Kanal) und der Tigris bilden, darf als das älteste Kulturzentrum Chaldäas betrachtet werden, mit Sirgulla (heut Zerghul) am Shatt el-Hai als politischem und Nun-ki (Urudugga, Eridu, heut Abu Shahrein) am Euphrat als religiösem Zentrum. Daneben bestanden auch schon seit sehr alter Zeit in Nordbabylonien die Orte Agadî (später Akkad) und Tintir (später Babel), in Mittelbabylonien Uruk (Erech, das heutige Warka), wie die Namen lehren, gleichfalls von den ersten Ansiedlern und Erfindern der Keilschrift, den mit den Turkvölkern verwandten Sumeriern gegründet. Erst im weitern Verlauf der Geschichte scheinen Nibur (später Nipur, heut Niffer), Nisin, Kutha (urspr. Gudû'a, heut Tell Ibrahim), Kalnoh (urspr. Kul-unu), Sippar (gegenüber Agadî), und im Süden Larsa (heut Senkereh) und Ur (heut Mugheir) entstanden zu sein, von denen letzteres (vgl. die Erwähnung in der Geschichte Abrahams) deshalb besonders bemerkenswert ist, weil es die einzige bedeutendere Stadt Babyloniens westlich vom Euphrat, nach der arabischen Wüste zu, war. Die alte geographische Bezeichnung Sumir (urspr. Kingi) und Akkad (urspr. Burra, Urra) bedeutet Süd- und Nordbabylonien, so jedoch, dass zu letzterem, dem am frühestens semitischen Teile, auch das gleichfalls früh semitisch gewordene Mittelbabylonien (mit Erech und Nibur) gerechnet wird. Grossartige und zahlreiche, längst verfallene Kanal- und Dammbauten machten das ursprünglich sumpfige Land zu einem der fruchtbarsten und gesündesten des Altertums.

Geschichte Babyloniens und Assyriens, S. 180—236; vergl. schon vorher FRIEDR. DELITZSCH, Wo lag das Paradies (Leipz. 1881), S. 169—232 und meine „Semit. Völker und Sprachen" Band I (Vorsemitische Kulturen), Leipz. 1883, S. 195—266.

**19. Nationalität und Religion.** Die schon erwähnten Sumerier, von deren Sprache wir zahlreiche Königsinschriften kleineren und grösseren Umfangs, wie auch eine ganze Reihe religiöser Texte, letztere in späteren Kopien und mit semitischer (babyl.-assyrischer) Interlinearübersetzung versehen noch besitzen, sind von Nordosten her eingewandert und haben sich bald in Südbabylonien dauernd festgesetzt, während in Nordbabylonien wohl schon um 4000 v. Chr. ein Zweig der Semiten, sprachlich und leiblich aufs engste mit den Arabern, Hebräern und Aramäern verwandt, nachrückte, in die sumerische Kultur sich einlebte und schliesslich das nichtsemitische Element ganz absorbierte. Im sumerischen selbst sind wir in der glücklichen Lage, eine sprachliche Entwickelung beobachten zu können, indem zahlreiche religiöse Texte, und zwar diejenigen, welche zugleich inhaltlich von semitischen Ideen beeinflusst sind (Götterhymnen und Busspsalmen), als im neusumerischen Idiom (dem lange Zeit sog. akkadischen Dialekt) abgefasst, sich herausgestellt haben. Durch diesen Unterschied, dessen sprachliche Seite zuerst Paul Haupt in glücklicher Weise wissenschaftlich eruierte, ist zugleich auch die Trennung der altsumerischen Religionsanschauungen von den späteren gemischt sumerisch-semitischen zu unternehmen gelungen. Es stellen nämlich die alten sumerischen Zauberformeln den ursprünglichen Schamanismus der Sumerier, den dieselben mit allen ural-altaischen Völkern gemeinsam haben, klar vor Augen. Der grosse, unnahbar gedachte Geist des Himmels, gelegentlich auch mit der Sonne (und des Nachts mit dem Monde) identifiziert, und der grosse, hilfreich gedachte Geist der Erde und Wassertiefe, ersterer dann später Anu, letzterer En-ki („Herr der Erde") und Ea genannt, bilden mit einem zahllosen Heer niederer Geister das eigentliche Pantheon; an Ea schliessen sich ausserdem noch eine Reihe zu ihm in Verwandtschaft gesetzter Urwassergottheiten (darunter bes. Ba'u, hebr. Bohu, und Channa, später Chavvu, griech. Chao-s) an. Als Vermittler zwischen Ea und den Menschen figuriert sein Sohn Mirri-Dugga (Dugga allein, d. i. „der Gute", ist ein Beiname Ea's, der auch in dem Namen der Stadt Nun-ki, nämlich Uru-Dugga, später Eridu, d. i. „Stadt Ea's" erscheint); im Laufe der Zeit wurde er, des ähnlichen Klanges halber, mit dem solaren Lokalgott der Stadt Babel, dem Amar-Udugga (Mardug, bibl. Merodach) identifiziert. Indem nun Anu (der grosse Geist des Himmels) und Ea (ditto der Erde) an der Spitze belassen, von Anu der „Herr der Geister", En-lilla, differenziert und dem grossen Lichtgott der Semiten, dem „Herrn" schlechthin (Bel) gleichgesetzt wurde, die grossen dem Ea zugesellten Urwassergottheiten ganz zurücktraten, nord- und mittelbabylonische (teilweise speziell von den Semiten verehrte) Lokalgottheiten dazukamen und einige der letzteren, wie auch andere speziell zu Planetengottheiten gemacht wurden, so entstand auf diese Weise das grosse Zwölfgöttersystem, die spätere offizielle Staatsreligion, welche dann auch von den Assyrern, die noch den Landesgott Assur einfügten und an die Spitze stellten, adoptiert wurde.

Vgl. die beiden Kapitel meiner Gesch. Bab.'s und Ass.'s: „Die Sumerier, ihre Nationalität, Sprache und Religion" S. 237--258 und „Die semitischen Babylonier, ihre ursprüngliche Religion und der Grad ihrer Verwandtschaft mit den übrigen Semiten" S. 259—268, und schon vorher in meinen Semit. Völkern und Sprachen, Band I, das Kapitel „Die Re-

ligion der alten Babylonier“ S. 356—396. Über Paul Haupt's für diese ganzen Untersuchungen grundlegende Ausscheidung einer Reihe von Texten, die dem gewöhnlichen sumerisch gegenüber eine andere (wie er damals noch nicht erkannte jüngere, nicht etwa bloss dialektische) Sprachfärbung aufweisen, vgl. meine „Geschichte etc.“, S. 240, Anm. 2 und bes. 251, Anm. 1; niedergelegt sind seine diesbezüglichen Ausführungen in dem schon § 11 zitierten Aufsatz „Über einen Dialekt etc.“ Dass ich mit meiner Bezeichnung neusumerisch recht habe, wird sowohl linguistisch (bes. auch durch die analogen lautlichen Vorgänge in den von mir herbeigezogenen Turksprachen) wie durch die ganze historische und religionsgeschichtliche Entwickelung bestätigt.

**20. Die Könige von Sirgulla.** Wie schon in § 18 angedeutet wurde, war Sirgulla (das auch den Beinamen Lagasch hatte) das älteste politische Zentrum in Babylonien. Hier finden wir schon geraume Jahrhunderte vor 4000 v. Chr. eine Reihe von uralten Königen, deren Inschriften und Denkmäler (bes. die sog. Geierstele), was die Zeichen anlangt, noch sehr an die ursprüngliche Form der Bilderschrift, aus der die Keilschrift hervorgegangen, erinnert; einer der ältesten war Ur-Ghanna (wohl der Orchamus Ovids, Metam. 4, 112), c. 4500 v. Chr. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass schon vor diesen Königen „Priesterkönige“ (*ghadda-ti-siddi*, geschr. *pa-tí-si*) von Sugirra (später Girsu), einem Vorort Sirgulla's, der vielleicht durch den unweit von Zerghul gelegenen Ruinenort Telloh repräsentiert wird, existiert haben, und dass diese mehr patriarchalisch-religiöse Würde erst im Laufe der Zeit von dem mehr politischen Königstitel verdrängt wurde; der betreffende Siegelcylinder eines solchen Priesterkönigs von Sugirra (?), abgebildet S. 290 meiner „Gesch.“, gehört nämlich, was die Form der Schriftzeichen, wie den Kunsttypus anlangt, zu den ältesten beschriebenen Denkmälern, welche wir kennen, und dürfte wohl kaum viel später als c. 5000 v. Chr. anzusetzen sein.

Léon Heuzey, *Les rois de Tello et la période archaïque de l'art Chaldéen*, *Rev. Arch.*, Nov. 1882. — Ders., *La stèle des vautours, étude d'archéol. Chald.*, *Gazette archéol.* 1884. — Ders., *Un nouveau roi de Tello*, *Rev. Arch.*, Fevr. 1884. -- Meine Geschichte Bab.'s u. Ass.'s, S. 281—293.

**21. Die nordbabylonischen Könige von Agadî und Erech und die Schwächung der Macht von Sirgulla.** Von c. 4000 v. Chr. an finden wir in Agadî (Akkad) mächtige Herrscher semitischer Nationalität, von welchen es einem, namens Sargon (c. 3800 v. Chr.) gelang, ganz Babylonien nebst den östlich angrenzenden Gebirgsabhängen unter sein Zepter zu bringen; er drang dreimal bis zum persischen Meerbusen vor und unterjochte die elamitische Grenzstadt Bad-anna (Dur-îlu) nebst der Insel Nituk oder Dilmun. Mit dieser Machtausdehnung hängt es wohl zusammen, dass wir von dieser Zeit an Jahrhunderte hindurch nur „Priesterkönige“ von Sirgulla antreffen, statt der früheren „Könige“; sie waren eben offenbar von Sargon oder einem seiner Vorgänger gezwungen worden, wieder ihren alten Titel (vgl. oben in § 20, am Schluss) anzunehmen. Sargon's Sohn, Naram-Sin (um 3750 v. Chr.) baute oder erneuerte den Sonnentempel in Sippar (Ukib-Nun), dem Nachbarorte Agadî's, und bezog bereits hartes Gestein zu Vasen und Bildsäulen von der arabisch-babylonischen Grenze (dem Gebiete Magan), wie das nach ihm die Priesterkönige von Sirgulla zu thun pflegten. Von beiden, Sargon und Naram-Sin, sind uns noch Originalinschriften (von ersterem auch noch eine längere in späterer Kopie, die sogen. Aussetzungsinschrift) erhalten. Ganz ähnlichen

Schriftcharakter wie diese zeigen auch Siegelcylinder von Königen von Erech, welche wir deshalb auch in diese Periode zu setzen berechtigt sind und die wohl nach Sargon und Naram-Sin (vielleicht c. 3600) regiert haben; auch die waren semitischer Abkunft.

Über die Quellen vgl. meine Auseinandersetzung, Gesch. Bab.'s u. Ass.'s, S. 299—311. Der vielbesprochene Passus der oben erwähnten längeren Inschrift Sargon's, welcher an die Auffindungsgeschichte Moses erinnert, lautet in Übersetzung: „Meine Mutter war eine Fürstin, meinen Vater kannte ich nicht, während der Bruder meines Vaters den Berg der Stadt Azupîrâni, die am Ufer des Euphrat gelegen war, bewohnte. Es wurde mit mir schwanger meine Mutter, die Fürstin; heimlich gebar sie mich; sie setzte mich in ein Behältnis von Schilf, mit Asphalt verschloss sie die Öffnung, sie liess mich nieder in den Strom, der sich nicht über mir schloss. Der Strom führte mich zu Akki, dem Wasserschöpfer, Akki in der Güte seines Herzens hob mich heraus, zog mich als seinen eigenen Sohn auf etc.", worauf dann Sargon König wurde. Auch Gudî'a (siehe unten § 23) erzählt von sich ähnliches und es ist durchaus nicht nötig, deshalb ein mythisches Element in der betr. Inschrift anzunehmen, wie man früher gern gethan hat.

22. **Die „Priesterkönige" von Sirgulla.** Mit dem ihnen sicher von Nordbabylonien aus aufgezwungenen Aufgeben des Königtitels beginnt eine Periode politischer Ohnmacht für die Fürsten von Sirgulla. Wir kennen eine Reihe von Namen derselben aus meist kurzen Inschriften, in welchen nur von der Restauration bereits bekannter Tempel die Rede ist. Spuren von grösseren Denkmälern (Kunstwerken oder Bauten) haben sich nicht von ihnen bis jetzt gefunden. Erst als die Macht der nordbabylonischen Könige niedergieng, macht sich in Sirgulla wieder ein Aufschwung bemerkbar, und zwar zuerst bei dem Priesterkönig Ur-Ba'u (d. i. Mann oder Diener der Göttin Ba'u) c. 3300 v. Chr., von dem wir noch eine Statue nebst längerer Inschrift, wie eine Menge kleiner Kegel mit einer kurzen Legende besitzen. Darnach erscheint Ur-Ba'u von Sirgulla als ein friedlicher aber doch seinen Vorgängern gegenüber weit unternehmenderer Herrscher, welcher gänzlich unbehelligt von dem wohl längst in innere Streitigkeiten verwickelten Nord- und Mittelbabylonien (Agadî und Uruk) in dem östlich vom Schatt el-Hâi gelegenen Teile Chaldäa's dem Kultus seiner Götter und der Erhaltung sowohl wie auch Neugründung ihrer Heiligtümer lebte.

Die Statueninschrift des Ur-Ba'u findet sich publiziert bei Heuzey, *Les découvertes de M. Sarzec en Chaldée* (Paris 1885), planche 7, übersetzt in meiner Gesch. Bab.'s und Ass.'s, S. 313 f. Oppert's Lesung Ur-Bagus ist definitiv aufzugeben. Die auf die Könige folgenden Priesterkönige Sirgulla's bis auf Ur-Ba'u selbst sind aufgezählt und behandelt in meiner Gesch., S. 293—298; der daselbst von mir noch zweifelnd Nam-uru(?)-ni transkribierte Name ist Nam-maghâ-ni zu lesen (geschr. Nam-magh-ni).

23. Wieder einige Zeit nach diesem Ur-Ba'u, nämlich c. 3100 v. Chr., regierte der mächtige **Gudî'a von Sirgulla** (d. i. „der Verkünder"), dem der Löwenanteil der Funde in Telloh angehört. Nach seinen eigenen Angaben („Dunzidda war der Mann, der sein Auge auf mich richtete und so das Leben verlängerte" und weiter: „eine Mutter hatte ich nicht, meine Mutter war die Wassertiefe, einen Vater hatte ich nicht, mein Vater war die Wassertiefe") war er unbekannter Herkunft und als Findling aus den Fluten von einem gewissen Dunzidda (vgl. oben die ähnliche Rolle Akki's bei Sargon, § 21) aufgefischt. Seine zahlreichen Inschriften sind gleich denen seiner sämtlichen Vorgänger noch rein sumerisch abgefasst. Ein bedeutend erweiterter politischer Horizont und eine ganz von den früheren

Zeiten abstechende Machtfülle tritt uns in ihnen entgegen. Von babylonischen Städten allerdings, das ist bedeutsam, werden nicht viel mehr genannt, als Sirgulla, Girsu, Mar, Nun-ki, und nirgends geschieht Agadî's, Uruk's (geschweige Ur's oder Larsa's, die gewiss noch gar nicht existierten) Erwähnung, aber „zu seiner Stadt Ghanna-ki (d. i. das spätere Niniveh) hat er, den Fluss von Ghanna-ki (d. i. den Tigris) begehend, ein Schiff gesandt" und auch daselbst einen Tempel erbaut, aus der in der Nähe der spätern bab.-ass. Grenze liegenden Stadt Abullâti (geschr. b. Gudî'a: Kà-gal-at) hat er Kupfer gewonnen, von Magan (dem arab. Grenzland, wo später Ur erbaut wurde) holte er für seine Statuen Diorit, von dem nördlich davon gelegenen Land Miluch harte Bauhölzer und Goldstaub, und, was das wichtigste ist, von verschiedenen Orten und Bergen des Landes Martu (d. i. Amoritergebiet) bezog er Zedern und Cypressen (*shurmin*-Holz), wie andere, deutlich semitische Namen tragende Holzarten (z. B. *zabânum, tulubum, chalûku,* letzteres vom Land Gubin, etc.). Wenn Gudî'a also auch nicht den Königstitel annahm, sondern aus alter Gewohnheit mit dem Titel Ghadda-ti-siddi („Priesterkönig") sich begnügte, so muss er doch ein „König" an Macht gewesen sein, wie wenig andere in dieser frühen Zeit. Nicht nur, dass wir unter ihm die sumerische Kunst auf einer vorher nie erreichten Höhe sehen, nicht nur, dass (was oben noch nicht erwähnt wurde) er sich rühmen konnte, die Stadt Anschan in Elam besiegt zu haben, sondern vor allem spiegelt sich sein Machteinfluss in den Handelsbeziehungen über ganz Babylonien, von der südlich im persischen Meerbusen gelegenen Insel Nituk (Dilmun) an bis nach Miluch, dem nördlich von Magan gelegenen Striche Nord-Babyloniens, und dem wahrscheinlich von ihm gegründeten Ghanna-ki (Niniveh), ja sogar, wie wir sahen, noch weit über Babylonien hinaus nach Mesopotamien bis zum Amanusgebirge und von da südlich bis zum Libanon — Beziehungen, welche nur dann erklärlich sind, wenn Gudî'a ein selbständig waltender, in seiner Macht unbeschränkter Herrscher gewesen ist. Die Frau Gudîa's hiess Gin-Dun-ghadda-uddu („Magd des Gottes Nebo") und stammte, wie man aus diesem Namen vielleicht schliessen darf, wohl aus Nordbabylonien, sein Sohn, der ihm in der Priesterkönigswürde folgte, Ur-Ningirsu, d. i. „Mann oder Diener des Gottes N.", des von Gudî'a besonders verehrten „Sohnes und Helden des In-lilla".[1])

Die Inschriften Gudîa's werden sämtlich (zum Teil sind sie es schon) in den *Découvertes en Chaldée* veröffentlicht; die oben daraus neuentnommenen Resultate werden ausführlicher zu Anfang der 3. Lief. (S. 321 ff.) meiner „Gesch." mitgeteilt werden. Dass Gudî'a ein „Sohn Dungi's" sei, schloss man aus einer falsch veröffentlichten Legende eines Schmuckgegenstandes, wo es vielmehr heisst: „(er weiht dies) der Gin-Dun-ghadda-uddu, seiner Gemahlin".

24. **Die alten Könige von Ur:** Ur-Ba'u c. 3000 v. Chr. Kaum später als etwa 100 Jahre nach Gudî'a gelang es einem gewissen Ur-Ba'u,[2]) der, wie schon sein Name vermuten lässt, aus dem alten von

[1]) Der Name Nin-Girsu selbst bezeichnet diesen sonst Nindar (nicht Adar od. Ninib!) genannten Gott als „Herrn der Stadt Girsu".

[2]) Es ist dies derselbe, dessen Name (weil nicht phonetisch Ur-Ba-u, sondern Ur-x d. i. aber Ur-Ba'u geschrieben) von verschiedenen bald Ur-cham (rein geraten), bald Ur-Bagas, Lik-Babi, Ur-Gur, Amil-Ea etc. gelesen wurde; die einzig richtige Lesung ist jedoch Ur-Ba'u, wie der inschriftlich davon bezeugte Genitiv Ur-Bavî-gi (geschr. Ur-Ba-bi-gi) beweist.

Gudî'a gestürzten Geschlecht der Priesterkönige von Sirgulla stammte, das, was Gudî'a durch seine Beziehungen zu Magan und drüber hinaus längst vorbereitet hatte, wirklich auszuführen, indem er auf dem westlichen Euphratufer (also in Magan selbst) eine neue Stadt gründete und (dabei wohl semitischen Anschauungen Rechnung tragend) dem Mondgotte weihte. Zugleich nannte er sich nach derselben „König von Ur" und (was Gudî'a vielleicht aus Vorsicht noch nicht gewagt hatte) König von Kingi und Burra (d. i. von Sumir und Akkad oder Süd- und Nordbabylonien). Im übrigen wissen wir aus seinen kurzen Inschriften (meist nur Backsteinstempeln) noch, dass er Larsa (Babbar-unu, Lasar oder Zaravva) mit seinem Sonnentempel und Nibur mit einem Heiligtum der Göttin Nin-lilla (der Gemahlin des In-lilla) gründete, in Uruk (Erech) das berühmte „Haus des Himmels" der Göttin Ninni (Istar) und in Sirgulla dem „König der Götter" einen Tempel baute. Natürlich brachte es die von ihm angenommene Königswürde mit sich, dass fortan da, wo noch der Titel „Priesterkönig" existierte, derselbe zu einem reinen Synonym von „Vizekönig" oder „Vasallenfürst" wurde; so zu Ur-Bau's Zeit gleich in Sirgulla selbst, wo Gullu-ka-ni („sein, d. i. des Gottes, Zauberpriester") der letzte war, der diesen Titel führte, dann auch in der sonst unbekannten Stadt Ishkun-Sin (= Nisin?) und wahrscheinlich auch in Nibur (siehe gleich nachher bei Dungi, § 25). — In Ägypten herrschten um diese Zeit wahrscheinlich die grossen Pyramidenerbauer (Snefru, Chufu etc.), siehe unten § 34.

Der Ansatz c. 3000 v. Chr. (nach welchem sich alle die vorhergehenden Ansätze richten, so Gudî'a c. 3100, Ur-Ba'u von Sirgulla c. 3300, mit Ausnahme des festen Datums Naram-Sin von Agadi 3750) ist vorderhand noch eine Vermutung von mir, doch aber jedenfalls der Wahrheit näher kommend als Ed. Meyer's 2400 (Gesch. des Alt., I, § 134). Es könnte ja sein, dass Ur-Ba'u von Ur 100—200 Jahre jünger ist (dann etwa Gudî'a c. 3000 und Ur-Ba'u von Sirgulla c. 3200), so dass c. 2800 als „Minimaldatum" gelten könnte, es ist aber, da wir kaum alle Dynastien von Stadtkönigen zwischen Dungi von Ur (bezw. seinen nächsten Nachfolgern) und Chammuragas von Babel c. 1900 v. Chr., und von den bekannten (Nisin, wieder Ur, endlich Larsa) auch lange nicht alle einzelnen Herrscher kennen, wenig wahrscheinlich, für Dungi ein späteres Datum als etwa 2950 (und für Ur-Ba'u c. 3000) anzusetzen;[1]) auch kann aus verschiedenen Erwägungen der Abstand zwischen Sargon von Agadi (c. 3800) und Ur-Ba'u von Ur, dem wohl ersten König von Sumir und Akkad nicht wohl über 800 Jahre betragen haben. Die oft erwähnte Notiz einer neubabyl. Inschrift, nach welcher Ur-Ba'u von Ur 700 Jahre vor Chammuragas gelebt haben soll, bezieht sich thatsächlich gar nicht auf Ur-Ba'u, wie ich in meiner „Gesch.", S. 167, A. 4 gezeigt habe.

**25. Dungi von Ur,** c. 2950 v. Chr. Auf Ur-Ba'u folgte sein Sohn Dungi (oder vielleicht besser Dunginna), von welchem wir etwas mehr Denkmäler, aber auch keine solchen mit Inschriften grösseren Umfanges überkommen haben. Die Sprache ist meist noch sumerisch (wie bei den Inschriften seines Vaters), doch hat sich auch eine semitisch abgefasste Inschrift Dungi's, und zwar in Niniveh (vgl. oben § 23) gefunden. Unter Dungi wird ein gewisser Lalla-Kal, der selbst nicht mehr Priesterkönig von Sirgulla ist, als Sohn des Gullu-ka-ni (siehe § 24), dem noch dieser Titel beigelegt wird, bezeichnet; ebenso wird unter ihm ein „Priesterkönig

[1]) Vgl. auch Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte (Gotha 1886), S. 102 „es geht nicht an, die ältesten Könige von Ur viel früher als 2900 v. Chr. zu setzen," wonach also für Ur-Ba'u von Ur c. 2900 angenommen wird. Das Datum des Nabonid betreffs des Naram-Sin (als 3750 v. Chr.) wird von Tiele unnötiger Weise misstrauisch angesehen.

von Nibur", dessen Vater ebenfalls ein solcher war, erwähnt. Sonst wurden von Dungi Backsteine in Ur, Erech, Tell Ede[1]) und dem in der Nähe Babel's gelegenen Kutha,[2]) und sonstige Denkmäler mit kürzeren Inschriften besonders auch in Telloh (= Girsu?) ausgegraben.

*Le roi Dounghi a Tello d'après les découverts de M. de Sarzec par* Léon Heuzey, Paris 1886 (*Rev. Arch., Avril-mai*). Über Ur-Ba'u und Dungi von Ur vgl. auch noch Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 116.

**26. Die Könige von Nisin.** Auf Dungi folgten gewiss noch andere sumerische Könige von Ur, von denen wir aber keine Kunde mehr haben. Das nächste, wovon wir wieder wissen, ist, dass in Nisin, einer bis dahin nicht genannten mittelbabylonischen Stadt, Herrscher semitischer Nationalität auftauchen (von c. 2700 v. Chr. an?), welche in ihren, im neusumerischen Idiom abgefassten Inschriften sich als „Hirten von Nibur (beachte die Vorausstellung!), Häuptling von Ur, Priester von Nun-ki (Eridu), Herrn von Uruk, König von Nisinna, König von Kingi und Burra (Sumir und Akkad)" bezeichnen. Es sind dies, ohne dass wir über ihre Aufeinanderfolge etwas genaueres wüssten (nur Ishmi-Dagan war sicher der letzte) Gâmil-Nindar, Lipit-Udar und Ishmî-Dagan („Es erhört der Gott Dagon").

Vgl. meine Sem. Völker u. Sprachen, I, S. 350 f., wo auch der Beweis ihrer Nichtgleichzeitigkeit mit den anderen Dynastien, dem sich kürzlich auch Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 117 angeschlossen hat, erbracht ist.

**27. Die jüngeren Könige von Ur.** Unmittelbar auf die Könige Nisin's folgen wiederum Könige von Ur (von c. 2500 an?), und zwar eine ganze Reihe, die gewiss, gleich denen von Nisin, einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten (zumal wir ja nicht alle Namen kennen) ausgefüllt haben. Nach einer bisher falsch verstandenen Weihinschrift erscheint nämlich „In-anna-dumma, Sohn des Ishmî-Dagan, Königs von Sumir und Akkad" als Vasall des „Gungunum, Königs von Ur". Diese neuen Könige von Ur mit semitischen Namen (vgl. Ishmî-Dagan und Gâmil-Sin, während Amar-Sin zwar sumerisch ist, aber wenigstens, was die Zusammensetzung anlangt, an die semit. Namen erinnert) bezeichnen sich als „Niburiten (vgl. bei den Königen von Nisin die Vorausstellung von Nibur), Könige von Ur, Könige der vier Weltgegenden", mit letzterem Ausdruck sich nach nordbabylonisch-semitischer Weise als Könige von Gesamtbabylonien bezeichnend. Doch liegt vielleicht gerade hierin ein Hinweis auf irgend eine Schwächung ihrer Macht, womit auch zusammenhängen wird, dass den sechs Titeln der Könige von Nisin jetzt nur drei (bezw. zwei) gegenüberstehen.[3]) Wahrscheinlich hatte sich Nisin selbst losgerissen und unabhängig gemacht, auch finden wir in den Jahrhunderten vor 2000 v. Chr. (sicher vor und um 2300) Könige von Uruk (Erech), von denen sich der noch mit Namen bekannte

[1]) „Der Göttin Nin-Mar (d. i. Herrin der Stadt Mar) hat Dungi den Tempel Sal-gil-sa, das Haus ihrer Stadt Girsu, erbaut" (danach „Semit. Völk. u. Spr., Bd. I, S. 228 zu verbessern); der Stein ist nach Tell Ede offenbar verschleppt worden, da sonst Girsu = Tell Ede wäre; ganz unberechtigt war Delitzsch's Gleichsetzung Tell Ede = Mar, der leider auch ich früher gefolgt bin.

[2]) Pinches, *Guide to the Nimroud Central Saloon* (Lond. 1886), p. 69.

[3]) Die Weglassung des Titels „Priester von Nun-ki" beweist allerdings insofern hier nichts, als gerade in Abu Shahrein, der Ruinenstätte von Nun-ki (Eridu) sich mehrere Inschriften dieser jüngeren Könige von Ur fanden.

Sin-gâshid „Sohn der (Mondgöttin) Nin-gul, König von Uruk, König von Amnanum“ [1]) nennt.

Vgl. Tiele, Geschichte, S. 117 oben („vielleicht war das ihnen untergebene Gebiet weniger ausgedehnt als das ihrer Vorgänger“); der apodiktischen Behauptung S. 116 unten „gewiss vor den Königen von Nisin“ steht die allein richtige S. 121 „vielleicht gehören sie wohl in die Zeit zwischen der Dynastie Nisins und der Larsa's“ (also danach nach den Königen von Nisin!) gegenüber.

28. **Die Könige von Larsa; Elam und das „Westland“.** In den letzten Jahrhunderten des dritten vorchristlichen Jahrtausends finden wir als Könige von Gesamtbabylonien (und zwar wieder mit dem alten Ausdruck „von Kingi und Burra“, d. i. Sumir und Akkad) solche „von Larsa“ (der heiligen von Ur-Ba'u von Ur gegründeten Sonnenstadt), die sich aber auch „Hirte von Ur“ nennen. Es sind dies (bezw. die, von denen wir gerade zufällig noch Denkmäler haben) Sin-idinna und Nûr-Rammân. Dass Ur in dieser Periode, wo nicht die Hauptresidenz, so doch unbestritten die Metropole geblieben, ist eine feine Wahrnehmung Tiele's (Gesch., S. 119, vgl. auch 122), welche besonders durch den historischen Hintergrund des um diese Zeit entstandenen nordbabylonischen grossen astrologischen Werkes bestätigt wird. Um 2300 brach eine grosse Katastrophe über ganz Babylonien herein in Gestalt elamitischer Einfälle und Verwüstungen,[2]) die sich besonders gegen Erech (vgl. die Tradition im babylonischen Nimrodepos) gerichtet zu haben scheinen (Kudur-Nanchundi von Elam c. 2270 v. Chr.), und deren Folgen sich bis c. 1900 bemerkbar machen. Das genannte astrologische Werk kennt um diese Zeit „Könige von Akkad“ in Nordbabylonien (womit wohl die Dynastie von Königen sumerischer Namen, welche von 2403—2035 regierte und von Uru-azagga stammte, gemeint ist) und „Könige von Ur“ (wahrscheinlich die von Larsa) im Süden,[3]) letztere, was für diese Zeit politischer Zerfahrenheit und Unselbstständigkeit besonders interessant ist, in einer Art Freundschaftsverhältnis mit den Kana'anäern Palästina's (dem Lande Martu, d. i. Amoritergebiet, später allg. mit „Westland“ übersetzt). So erklärt sich zugleich, wie um diese Zeit die Vorfahren der Hebräer gerade in der Nachbarschaft Ur's gezeltet haben, von wo ja bekanntlich Abraham mit seinen Leuten im zwanzigsten Jahrh. v. Chr. nach Palästina eingewandert ist, was wahrscheinlich nicht die erste Einwanderung dieser Art gewesen sein wird. Einer der im astrolog. Werk genannten „Könige von Ur“ (bezw. von Larsa?), der Kisharra[4]) hiess, war zeitweilig auch König von Martu, und unter ihm fand eine (elamitische?) Verwüstung Ur's statt, ein anderer hiess

[1]) Samas-sum-ukin (der Bruder Asurbanipal's von Assyrien) der zum König von Babylonien eingesetzt worden war, bezeichnet sich selbst als „König von Abnanu, König von Babel“, wobei man noch dazu die Vorausstellung beachte. Abnanu oder Amnanu war wahrscheinlich Synonym für Magan, vgl. Ammananu und die *sippâti* („Rohrpflanzen“) in den sog. Annalen Nabunid's.

[2]) Dass Kudur-Nanchundi von Elam „1635 Jahre“ vor Assurbanipal von Assyrien ein Götterbild aus Akkad wegführte, bezeugt letzterer, der dieses Bild wieder an seinen urspr. Ort, nämlich nach Erech, zurückbrachte, in seinen Inschriften ausdrücklich.

[3]) Vgl. auch meine Semit. Völker und Spr., I, S. 348 f., wo nur die Beziehung des astrol. Werkes (3. Rawl. 59, Nr. 5; 60 u. 61) auf den alten Sargon von Agadi (statt auf einen vor oder um 2000 lebenden nordbabyl. König Lugal-girinna) irrig gewesen war.

[4]) 3. Rawl. 60, Col. 2, Z. 83 f., ferner 59, Nr. 5, Z. 3 f. — Zitate, welche ich für die assyriologischen Fachgenossen hier mitteile. Oder sollte etwa „König der Erdenvölker“ zu übersetzen sein?

Ibil-Sîn.[1]) Um diese Zeit ist auch der Gott Rammân (biblisch Rimmon) oder Martu (d. i. Gott des Landes M.) von Westen her ins babylonische Pantheon aufgenommen worden; vgl. auch oben den Namen Nûr-R. (d. i. „Licht R.'s") eines Königs von Larsa. Ebenso wird auch in diesen Jahrhunderten bei so innigen Berührungen zwischen Babylonien und dem kana'anäischen Westland die Anregung zur Bildung der semitischen Buchstabenschrift, welche ich aus der archaischen Keilschrift (vgl. Geschichte Babyloniens und Ass.'s, S. 51 ff.) herleite, gegeben worden sein.

Die Elamiten bekamen schliesslich im Laufe der Zeit so sehr die Oberhand, dass wir um 1960 geradezu einen Elamiten, den Iri-Aku (Sohn des Kudur-Mabug, des „Herrn von Jamutbal" oder Westelams) auf dem Throne von Larsa finden. In Nordbabylonien (und zwar der Stadt Babel selbst) hatte sich unterdessen (seit 2035 v. Chr.) eine neue (semitische) Dynastie festgesetzt.

**29. Iri-Aku von Larsa (Ariokh von Ellasar),** c. 1960—1920 v. Chr. Iri-Aku[2]) führte die meisten seiner Unternehmungen gemeinschaftlich mit seinem Vater, dem „Herrn von Jamutbal" (wie derselbe auch schlechthin mit Weglassung seines Namens genannt wird) aus; seine Titel erinnern in ihrer Länge an die der alten Könige von Nisin und lauten: „Hirte von Nibur, Priester von Nun-ki (Eridu), Hirte von Ur, König von Larsa, König von Kingi und Burra (Sumir und Akkad)"; ausserdem wissen wir aus Kontrakttafeln, wie aus seinen eigenen Inschriften, dass er noch Uruk (Erech) und Nisin eroberte, die also offenbar unter den früheren Königen von Larsa unabhängig gewesen waren. Zudem legt sich sein Vater Kudur-Mabug gelegentlich noch den Titel „Herr von Martu", d. i. des Westlandes (oder Syriens und Nordpalästina's) bei. Dass das wirklich dem Thatbestand entsprach, wie dass auch die neue in Babel erstandene Dynastie unter der Hegemonie Larsa's und damit Elam's stand, wird in merkwürdiger Weise bestätigt und dargethan durch den uralten historischen, die damalige politische Lage genau wiederspiegelnden Bericht 1. Mose 14; danach bekriegten unter der Führung des Königs Kudur-Lagamar von Elam (eines Verwandten des Kudur-Mabug und Iri-Aku?) die Könige Ariokh von Ellasar (Iri-Aku von Larsa oder, wie auf einem Siegelcylinder bezeugt ist, Lasar), Amar-pal (so nach der Sept.) von Shin'ar (d. i. Sin- oder Amar-Sin-muballit von Babel, 1953—1923 v. Chr.) und Tidgal von Goj (d. i. von Gu oder Kutu im Osten Assyriens) die Kana'anäer, mussten aber schliesslich den kürzeren ziehen. Dadurch ist zugleich auch die Geschichtlichkeit der Person Abrahams erwiesen. — Ausserdem ist von Iri-Aku noch zu erwähnen, dass er Sirgulla und Girsu, wie auch den Tempel der Göttin Ma-sig-dug in Gishgalla-ki restaurierte (4. Rawl. 35, No. 6). Endlich aber ereilte auch ihn das Geschick, das er so vielen bereitete; er samt dem „Herrn von Jamutbal", seinem Vater, wurde von dem Sohne jenes Sin-muballit (des bibl. Amar-pal), dem mächtigen Chammu-ragas, besiegt und entthront.

---

[1]) G. Smith, *History of Babylonia* in den *Records of Past*, vol. III, p. 17.

[2]) Die Lesung (geschrieben meist Irim-Sin und Rim-Sin, d. i. „Diener des Mondgottes", elamit. Agum oder Aku = Sin) ist durch Varianten gesichert, ebenso die Identität der Bezeichnungen Irim-S. und Rim-S.

In allen bisherigen Darstellungen (so auch bei TIELE, Gesch., S. 119 und 122 f.) ist gerade Iri-Aku und seine Zeit schief aufgefasst, da man nicht erkannt hatte, dass Irim-Sin und Rim-Sin zwei Schreibungen des gleichen Namens sind, wie durch die Louvreinschrift unwiderleglich bewiesen wird, und dass die Kontrakttafelunterschrift 4 R. 35, Nr. 8 mit ihrem „im Jahre da Rim-Agu (geschr. -A-gu-um, und nicht Rim-Agarum, wie Tiele will, lesbar), der König (nicht „König von Babel" !), und der Herr von Jamutbâl Ischnunna und Nisin eroberten" die endgültige Lesung Ri (bezüglich Iri-)-Agu (das biblische Ariokh weist auf eine draus verhärtete Form Iri-Aku hin) für Rim-Sin an die Hand geben; sowohl Agum wie Aku sind durch die assyr. lexikal. Listen bezeugte Namen des Mondgottes Sin. Ferner ist Tiele's Auffassung von adda Martu („Herr von Martu") als eines reinen Synonyms von adda Jamutbala (Martu also nach ihm nicht Syrien, was es doch stets ausschliesslich bedeutet) ganz unmöglich. Jamutbal selbst ist wahrscheinlich aus elamitisch *ia* „Land" und dem Namen eines früheren Statthalters von Dur-îlu (§ 21), Mutabil, zusammengesetzt,[1]) würde demnach „Land des Mutabil" ursprünglich bedeuten.

**30. Chammuragas von Babel** (1923—1868 v. Chr.). Der Nationalität nach war Chammuragas trotz seines sumerischen Namens („die Göttin Chammu ist weit, d. i. mächtig") gleich sämtlichen Königen seiner Dynastie ein Semite, und von nun an war und blieb natürlich der semitische Einfluss, der in Nord- und Mittelbabylonien ohnehin schon seit der Zeit der Könige von Nisin überwog, in ganz Babylonien vorwiegend; die sumerische Bevölkerung, deren Sprache zu dieser Zeit, wie auch schon in den vorhergehenden Jahrhunderten das sog. Neusumerische (oder spez. Akkadische, im Gegensatz zum alten Sumerischen) war, worin die vielgenannten, schon ganz von semitischen Ideen durchdrungenen Busspsalmen und Götterhymnen abgefasst sind, vermischte sich von nun an immer mehr mit der herrschenden Rasse, den Semiten, und es dauerte wohl nicht viele Jahrhunderte mehr, bis nur noch die Tradition der Priester die Kenntnis des sumerischen Idiomes fortvererbte, im Munde des Volkes es dagegen erlosch.

Nachdem Chammuragas seine Feinde besiegt und Babel zur Residenz des ganzen Landes gemacht hatte, wendete er den übrigen Teil seiner langen Regierung dazu an, die durch die Unruhen der vergangenen Jahrhunderte entstandenen Schäden wieder gut zu machen; vor allem waren es grossartige Kanal- und Dammbauten, durch die er die Wohlfahrt wieder herstellte, und grossartige Tempelbauten (auch, was hervorzuheben ist, in dem besiegten Larsa) liess er zur Zierde des also verjüngten Landes und aus Dankbarkeit gegen die Götter erstehen. Seine Inschriften sind grösserenteils semitisch, aber einige auch sumerisch; zu letzteren gehört wahrscheinlich auch jenes Fragment, worin es von der Erbauung eines grossen Bassins zu religiösen Zwecken heisst: „Meer von Ka-dingirra (d. i. Pforte Gottes, Babel) seinen Namen er treulich nannte, I-Sag-illa (den berühmten, noch von Nebukadrezar restaurierten Tempel) an der Pforte jenes Meeres, das Haus, welches er liebte, baute er . . . ., seine Spitze gleich dem Himmel machte er hoch", so dass also er der Gründer dieses gefeierten Heiligtumes gewesen wäre, wie er sich in einer andern Inschrift auch rühmt, den Tempel I-zidda in Borsippa, dessen Überreste die Birs-Nimrud-Ruine darstellt, erbaut zu haben.[2])

[1]) In dessen Inschrift (LENORMANT, Choix Nr. 5) heisst es von ihm: „Zerschmetterer der Häupter des Volkes von Anschan (d. i. von Elam)"; die Inschrift ist, was bemerkenswert, semitisch, nicht sumerisch.

[2]) Allerdings gebrauchen die altbabylonischen Könige sehr oft auch den Ausdruck „bauen" bloss im Sinn von „wiederherstellen, neu aufbauen".

Vgl. TIELE, Gesch., S. 124—127. Geschrieben wird der Name Cha-am-mu-(um-)ra-bi, das letzte Zeichen muss aber, da das zweite Namenselement „weit“ nach der babylonischen Tradition bedeutet, den Wert gasch gehabt haben (sumerisch *ragash* Weiterbildung von *rag* „weit“). Die genaue Datierung der Regierung dieses wohl bedeutendsten altbabylonischen Königs wie seiner ganzen Dynastie (so auch seiner als Bauherren genannten Voraltern Sumûla-ilu 2020—1985, Zabû 1985—1971, Apil-Sin 1971—1953) und aller folgenden auf dem Throne Babels verdanken wir einer neugefundenen Königsliste,[1]) über welche (wie auch besonders über die dort vorliegende Umstellung der beiden ersten Dynastien) man das Kapitel „Chronologie“ meiner „Geschichte“ (S. 166—179, vgl. auch zu besagter Umstellung noch S. 307 und Anm. 5) vergleiche.

**31.** Vom Sohne des Chammuragash, dem König **Samsu-ilûna** (1868 bis 1833 v. Chr.), ist eine längere sumerische Inschrift erhalten, wonach er sechs mit Namen aufgeführte Burgen, welche „sein fünfter Vorgänger Sumûla-ilu erbaut hatte“, restaurierte und „ihre Spitzen bergesgleich erhöhte“; von Tempelausschmückungen, wie von einem Kanalbau berichten uns noch Kontrakttafelunterschriften aus Samsu-ilûna's Regierung. Ebenso sind auch noch aus seines Enkels Ammi-ditâna's und seines Urenkels Ammi-za-dugga's Zeit (1808—1783 und 1783—1762) Kontrakttafeln mit Notizen, welche auf Bauten dieser Herrscher sich beziehen, erhalten. Vom letzten König der Dynastie dagegen, Samsu-ditâtam (1762—1731) ist nichts erhalten, ebensowenig von den ersten Königen der folgenden, welche nach der Liste von 1731—1154 v. Chr. anzusetzen ist. Es tritt in derselben vielleicht gleich von Anfang an, sicher aber mit dem sechsten König Urzi-guru-bar (c. 1610, in den Zahlen ist hier eine Lücke) ein neues Volkselement in die babylonische Geschichte ein, das des wilden mit den Elamitern engverwandten östlichen Gebirgsvolkes der Kassiten (Kasch) oder Kossäer, welches den geschichtlichen Charakter der Folgezeit bis c. 1300 und drüber hinaus bestimmt und mit dem wir im vierten Abschnitt uns näher beschäftigen werden.

Die Kenntnis der betreffenden Inschriften verdanke ich der grossen Liebenswürdigkeit von Mr. Pinches, dem gelehrten Hüter der assyriologischen Schätze des Brit. Museums (London, Frühjahr 1886).

## 2. Das alte Ägypten bis zu Beginn des Neuen Reiches (c. 3800 bis c. 1700 v. Chr.).

**32. Geographisches.** Das langgestreckte schmale Gebiet zu beiden Seiten des Niles südlich von Philae an (24 n. B.) bis herunter zum Delta ist das alte Kulturland Kemt, welches die Griechen Ägypten nannten. Schon in den ältesten Zeiten unterschied man Ober- und Unterägypten; Oberägypten oder der Süden mit der ältesten fast vorhistorischen Hauptstadt Nechebt oder Nechen (heut Elkab) und mit dem Wahrzeichen des weissen Helmes als Königsschmucks, *suteni* als Königtitels und des Lotus oder der Binse als Wappens erstreckte sich von der nubischen Grenze bis unterhalb des Fajjums, Unterägypten oder der Norden mit dem alten Pe oder Dep als Hauptort, mit der Biene als Königstitel,[2]) der roten Krone

[1]) Durch diese Liste ist zugleich die uns nur auszugsweise und ganz verderbt bei griechischen Kirchenschriftstellern erhaltene Berosische Dynastienliste überflüssig geworden.

[2]) Dass das altbabylonische Zeichen für

als Diadem und dem Papyrus als Wappen, umfasste das Delta und dazu das Gebiet von Memphis (gegenüber dem heutigen Kâiro), der Stätte der Pyramiden. Ausserdem teilten schon seit alter Zeit die Ägypter das ganze Land in Gaue (*νομοί*) ein, die bis in die Römerzeit die Grundlage der Organisation bildeten. In Oberägypten, dem zuerst in der Geschichte auftretenden und wahrscheinlich auch zuerst kultivierten Gebiete, waren die Hauptorte Tini (Thinis), das nahe gelegene Abydos (beide etwas nördlich vom 26. Grad n. B.) und Theben (ebensoweit südlich vom 26. Grad), letzteres die Hauptstadt Ägyptens vom mittleren Reiche ab; in Unterägypten Memphis (die Hauptstadt des Alten Reiches von Menes an), On (Heliopolis) und Tanis (letzteres die Residenz Ramses' II, das bibl. Ramses). Die westlichen Grenznachbarn der Ägypter waren die hellfarbigen Temchu (die später berberisierten Libyer), zu denen die Techenu an der Westgrenze des Delta's, die Rebu (daraus entstand der Name Libyer) u. a. gehörten, die südlichen die Neger (Neches), die Vorfahren der heutigen Nuba, zu denen bes. die Uaua gehörten, und östlich von ihnen die mit den Ägyptern leiblich und sprachlich verwandten Kesch oder Kuschiten, die Äthiopier der Alten, welche die grossen Reiche von Napata und Meroë auf Grundlage der ägyptischen Kultur gestiftet haben.[1])

Joh. Dümichen, Geographie des alten Ägyptens (Einl. zu Ed. Meyer's Gesch. des alten Ägyptens, Berlin 1878—1882, S. 24—266: „die alte geographische Einteilung des Landes"). — Adolf Erman, Ägypten, 1. Bd. (Berlin 1885), 1. Kap. (S. 19—50): „Ägypten als Land". — Eduard Meyer, Gesch. des alten Äg. (Berlin 1886 ff.), Kap. 1 und 2.

**33. Nationalität und Religion.** Die Ägypter selbst, soweit sie die Gründer der ägyptischen Kultur waren, stammten aus Asien (wahrscheinlich über Arabien und die Meerenge Bab el Mandeb in einer Urzeit, in welcher Arabien noch nicht semitisiert war, eingewandert) und sind nebst den Kuschiten (zu denen auch die späteren Berber, die heutigen Tamaschek, gehören) entfernt mit den Semiten verwandt. Jedenfalls aber fanden sie schon eine einheimische Bevölkerung afrikanischen Ursprungs in Oberägypten vor, mit denen sie sich vermischten und von welchen bes. in der ägyptischen Volksreligion (und wohl auch in der Sprache, zumal lexikalisch) manches noch herstammen mag. Was speziell die Religion anlangt, so hatte ursprünglich jeder Gau seinen Gott; so wurde Ptach in Memphis, die Neit in Sais, Amon in Theben, Tum in Heliopolis, die Bast in Bubastis verehrt. Oft wurde dann die betreffende Gottheit auch unter dem Bilde

König (deutlich das Bild eines Mannes mit einer Krone auf dem Haupt) ursprünglich das Bild einer Biene dargestellt hätte, war ein Einfall Maspero's, welchen Justi in seiner „Geschichte der orientalischen Völker im Altertum" (Berlin 1884) nicht hätte wiederholen sollen. Das genannte Werk kann ich leider überhaupt nicht so empfehlen, wie ich wünschte, da es was gerade die wichtigsten Abschnitte der altorientalischen Geschichte, Babylonien, Ägypten und Assyrien anlangt, nicht direkt aus den Originalquellen schöpft und desshalb eine Menge des Irrigen und Falschen enthält; doch ist hervorzuheben, dass fast ein Drittel der 514 Seiten umfassenden reich illustrierten Geschichtsdarstellung die Herrschaft der Perser bis Ende der Sassanidenzeit und Indien einnimmt (S. 371—482, und 485 ff.), wo der Verf. bekanntlich Autorität ist, während ja gewöhnlich die Geschichte des alten Orients schon mit Beginn der Perserherrschaft abgeschlossen zu werden pflegt.

[1]) Die semitischen christlichen Äthiopier in Habesch (Abessinien), die erst später von Südarabien einwanderten, haben nichts mit diesen alten Äthiopiern zu thun.

des Tieres, das das Wahrzeichen oder Wappen des Gaues war, angebetet, oft haben sich auch umgekehrt solche Tiere erst zu Gaugöttern entwickelt. Die Verehrung dieser Lokalgötter und Dämonen nennt Ed. Meyer nicht unpassend die Volksreligion der alten Ägypter, in der sich meiner Ansicht nach besonders viel urafrikanisches noch befindet, im Gegensatz zu der mehr offiziellen Lichtreligion mit den Sonnengöttern Ra' und Horus, dem feindlichen Prinzip Set, den Himmelsgöttinnen Isis, Hat-Hor (Hathor) und Nut etc., von welcher ich glaube, dass sie zu dem hamitisch-semitischen Erbgut der von Asien eingewanderten Civilisationsträger gehört hat. Mit der Zeit bildeten sich dann einzelne Göttersysteme aus, indem die verschiedenen Lokalgötter zu einander in Beziehung gesetzt, gelegentlich auch miteinander identifiziert wurden u. s. w., es ist aber hier nicht der Platz, auf das beim ersten Blick fast unentwirrbar scheinende Chaos der ägyptischen Götterwelt und Mythologie näher einzugehen und es sei daher gleich auf das angehängte Litteraturverzeichnis verwiesen; einzelnes wird auch kurz beim Geschichtsverlauf selbst berührt werden. Nur auf die grosse Rolle, welche bei den Ägyptern die Vorstellungen vom Weiterleben nach dem Tode spielten (daher die sorgfältige Einbalsamierung, das ausgebildete Totenritual, das im sog. „Totenbuche" niedergelegt wurde, wie auf die öfter zu Tage tretenden Anläufe zu einem reinen Monotheismus, der in Keimen schon in der Lichtreligion enthalten war und sich leicht aus derselben entwickeln konnte) sei noch besonders hingewiesen.

Über das Verhältnis der sogen. hamitischen Sprachen (altägyptisch mit seinen Entwicklungsstufen neuägyptisch d. i. der Sprache des neuen Reiches und koptisch; Berbersprachen; Bedscha, Galla und Somâli) zu den semitischen, worüber bei vielen sehr irrige Meinungen verbreitet sind, siehe meine Semit. Völk. u. Spr., I, S. 90–101 und 438–443 (bes. die Tabelle auf S. 442). Im wesentlichen richtig Ed. Meyer, Gesch. des alten Äg., S. 18—24 (nur ist S. 23 der Ausdruck „Loslösung von den Semiten" irreführend, da zu einer Zeit, wo die Ägypter sich von ihren asiatischen Verwandten trennten, das was wir Semiten nennen, noch nicht sich herausgebildet hatte). Mit den Ausführungen Erman's, Ägypten S. 53—55 kann ich grösstenteils nicht übereinstimmen. — Zur Religion vergleiche man:

Le Page Renouf, Vorlesungen über Ursprung und Entwicklung der Religion, erläutert an der Religion der alten Ägypter (aus dem Englischen) Leipzig 1881. — Heinrich Brugsch, Religion und Mythologie der alten Ägypter, Bd. I, Leipzig 1884. — Eduard Meyer, Geschichte des Altertums (Leipzig 1884) § 54–69, 82–85, 91–94 u. ö. — J. Lieblein, Über altägyptische Religion in den *Actes du 6ième Congr. Internat. des Orient. à Leide*, 4. partie (Leide 1885), S. 45–70. — Eduard Meyer, Geschichte des alten Ägyptens (Berlin 1887 ff.): „Die äg. Volksreligion" S. 30—42; „Die Reichsreligion und die Lichtgottheiten" S. 70–83; „Der Todtendienst und die Osirislehre" S. 83—100. Zur urspr. Bedeutung des Gottes Ra' („Hirte") vgl. meine Sem. Völk. u. Spr., I, S. 440, Anm.

**34. Das alte Reich (Anfänge; die Pyramidenerbauer; Verfall und Untergang).** Dass der Einteilung der ägyptischen Geschichte in ein altes, mittleres und neues Reich und in die Restaurationszeit, und jede dieser Gruppen in so und so viele Dynastien im wesentlichen die uns noch in Trümmern erhaltenen *Αἰγυπτιακὰ ὑπομνήματα* Manetho's von Sebennytos (3. vorchristl. Jahrhundert) zu Grunde liegen, wozu noch einige Königslisten (der Turiner Papyrus, die Königstafel von Abydos etc.) treten, wurde schon in § 3 erwähnt, ebenso dass bis jetzt von einer eigentlichen Chronologie nicht die Rede sein kann.

Ursprünglich bildeten Ober- und Unterägypten (unter welchen wiederum ersteres das ältere) gesonderte Staaten, bis es c. 3800 v. Chr. zum

erstenmale gelang, beide unter einem Zepter zu vereinigen, was wohl mit Recht dem Herrscher, den die ägyptische Tradition als den ersten historischen König bezeichnet, dem Mena (Manetho's Menes) zugeschrieben wird. Er stammte aus dem oberägyptischen Thinis (siehe § 32) und wählte das vielleicht erst von ihm gegründete Memphis (Men-nofer „schöner Wohnsitz") zur Residenz des geeinten Reiches. An Denkmälern ist von ihm wie sämtlichen Königen der drei ersten Dynastien nichts mehr erhalten, wenn nicht einzelne bemalte und beschriebene Steine der Pyramide des Pepi (6. Dyn.), wie Brugsch und (mit noch genauerer Formulierung) Lauth vermuten, seiner Zeit oder geradezu einer von ihm errichteten Pyramide angehören.

Der erste Pharao, von dem wir genaueres wissen, und sichere Denkmäler haben, ist der 1. König der 4. Dynastie, Snofru (wohl c. 3100 v. Chr., vielleicht auch noch um einige Jahrhunderte früher). Seine nächsten Nachfolger sind die Erbauer der grossen Pyramiden von Gizeh, und er selbst errichtete zwei kleinere Pyramiden, von denen die eine vielleicht in der sog. Knickpyramide von Dahschur zu suchen ist; deshalb nennt man auch diese ganze Zeit mit ihrer bereits hochentwickelten aber doch in mancher Hinsicht noch primitiven[1]) Kultur die Periode der Pyramidenerbauer, eine Epoche, die den Ägyptern des neuen Reiches bereits als das graueste Altertum erscheint. Von Snofru hat sich eine Siegestafel (vgl. die Abbildung bei Meyer, S. 103) erhalten, worauf er, die Menti, die Beduinen der Sinaihalbinsel, niederschlagend, abgebildet ist, wie er wohl auch der Begründer der dortigen Kupferbergwerke gewesen ist. Das war wohl die erste auswärtige Aktion, welche die sonst so friedliebenden Ägypter dieser Zeit vollbrachten.

Snofru's Sohn, Chufu (der Cheops Herodots, bei Manetho in der koptischen Aussprache Suphis) ist der Erbauer der grossen Pyramide, der nach dem Turiner Papyrus 23 Jahre regierte; auch er hatte mit den erwähnten Menti zu thun. Es folgte sein nur kurz regierender Sohn Dedef-Ra (geschr. Ra-Dedef mit der üblichen Vorausstellung des Gottesnamens), sodann dessen Bruder Cha'af-Ra oder Chephre, der Errichter der zweitgrössten Pyramide von Gizeh; von ihm haben sich auch noch Statuen aus Diorit und Basalt erhalten, welche bei Meyer, S. 120 und 121 abgebildet sind. Sein Nachfolger Men-kau-Ra (Herodot's Mykerinos) erbaute die dritte der grossen Pyramiden bei Memphis; wahrscheinlich bezieht sich auf ihn, wie mir von fachmännischer Seite mitgeteilt wird, die chronologische Notiz auf der Rückseite des Papyrus Ebers, wonach im 9. Jahre des Königs Ra-men-ka (?) — die Zeichen Ra und men sind sicher — das Neujahrsfest des festen Jahres auf den 9. Epiphi fiel, was (vgl. Meyer, Gesch. des Alt., I, S. 44) für diesen König c. 1550 (was natürlich hier nicht in Betracht kommt) oder c. 3010 v. Chr. ergäbe, es müsste denn mit der Notiz der weniger berühmte Men-kau-Ra der 8. Dynastie gemeint sein, was schon chronologisch nicht so glaublich ist. Der letzte König der vierten Dynastie

[1]) Man vergleiche z. B. nur, worauf erst Erman hinwies, die Bekleidung, die in dieser Periode bei den Männern noch in einem einfachen kurzen Schurz (der übrigens schon unter Chafra etwas länger wird) bestand — und einiges andere.

war Schepseskaf; dann folgen zwölf Könige (fünfte Dynastie), der Sage nach von Sachbu (?) stammend, von denen die drei ersten Brüder gewesen sein sollen (Userkaf, Sahu-Ra und Kaka'a): c. 2950—2750 v. Chr. Der letzte König dieser Dynastie, Unas (c. 2780—2750), ist deshalb noch besonders zu erwähnen, weil er der erste jener Könige ist, deren von Mariette geöffnete Grabdenkmäler bei Sakkara die denkwürdigen Pyramidentexte längeren Umfangs (freilich meist nur religiösen Inhalts, aber hochwichtig besonders für die Geschichte der ägyptischen Schrift, Sprache und Religion) enthalten haben. An den Ausgang der fünften Dynastie scheinen sich innere Kämpfe und Wirren angeschlossen zu haben, von denen uns jedoch nichts näheres mehr bekannt ist. Der eigentliche Begründer der neuen (sechsten) Dynastie war Teti II, auf welchen Pepi I (c. 2700 v. Chr.?) folgte. Memphis blieb zwar die Residenz, aber „die alte Zentralisation der Verwaltung war unter diesen neuen Herrschern beseitigt" und die Gaugouverneure scheinen von nun ab die eigentliche Regierung geführt zu haben; kurz der Sieg des lokalen Adels über das Königtum war die hauptsächlichste Folge der Revolution, welche der fünften Dynastie das Ende bereitete. Sonst war Pepi ein unternehmender Herrscher, der eine Expedition nach der Sinaihalbinsel gegen die räuberischen Menti machte, in Dendera und (was wichtig) in Tanis Bauten errichtete, ja gegen die südkana'anäischen (wahrscheinlich semitischen) Herusha'a in Edom und dem peträischen Arabien einen erfolgreichen Feldzug ausführte. Dieser erste wirkliche Krieg, den uns die ägyptischen Inschriften berichten, und wobei als Hilfstruppen auch sechs Negerstämme (Nuba, darunter die schon oben genannten Uaua) mitzogen, ist anschaulich geschildert in einem Grabmonument des schon unter Teti und dann noch unter Pepi's Sohn Meren-Ra dienenden Una. Pepi I und seinen beiden Söhnen Meren-Ra und Nefer-ka-Ra gehören die übrigen der oben erwähnten Pyramideninschriften an. Dem nur kurz regierenden Meren-Ra folgte sein Bruder Pepi II Nefer-ka-Ra (Phiops), mit welchem der Glanz des alten Reiches als erloschen zu betrachten ist. Von da an bis zum Ende der 10. Dynastie (also jedenfalls bis über die Mitte des dritten vorchristlichen Jahrtausends hinaus) herrschten offenbar nur anarchische Zustände und innere wie äussere Wirren in Ägypten, und es darf jetzt wohl als ausgemacht gelten, dass einem in dieser Zeit historischen Dunkels im östlichen Delta sitzenden Herrschergeschlecht jene so fremdartige Gesichtszüge aufweisenden, in Tanis gefundenen Statuen und Sphinxe angehören, welche dann später von den Hyksosfürsten usurpiert wurden und irrtümlich für deren Bilder bislang gehalten worden sind.

Hauptquelle für diesen § war Ed. Meyer's Gesch. d. alten Äg. (Berl. 1887), Lief. 1 (bis S. 144 reichend), welche gerade mit dem Ausgang dieser Periode abschliesst. Man vgl. ausserdem auch die betreffenden Partien in Brugsch's Gesch. Ägyptens,[1]) Leipz. 1877, S. 41—106, in Meyer's Gesch. des Altertums, Bd. I wie S. 63—67 von Erman's Ägypten, speziell über den Zug gegen die Heru-scha'a meine „Semiten", Bd. 1, S. 104—107 und die Übersetzung der betr. Una-Inschrift von Erman, Äg. Zeitschr., S. 1—29 des 20. Jahrg.'s,

[1]) Brugsch's Geschichte ist trotz vieler kühner und gewagter Kombinationen dennoch desshalb äusserst wertvoll, weil darin fast alle ihm zugänglichen Originalquellen in Übersetzung mitgeteilt sind.

1882 (nebst philol. Comm.). Heru-sha'a bedeutet „die auf (*her*) dem Sande (sha'a)" nach den Ägyptologen; ob aber nicht die Bezeichnung als „Horiter der Wüste" Südpalästina's von den Ägyptern dabei beabsichtigt war, wäre näherer Untersuchung wohl wert (vgl auch den Volksnamen Nemau-sha'a). Der Text der Pyramideninschriften des Pepi findet sich in den Proceed. of Bibl. Archaeol. Soc., 1880/1 (Tafeln zu S. 111 ff.), eine vorläufige Übersetzung findet sich in der Abhandlung Lauth's „Pyramidentexte", S. 269—326 d. Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1881, II (und zwar der Texte Merenra's wie Pepi's), und interessante allgemeine Bemerkungen gab Ebers in seinem Beitrage „Überraschungen" zu den *Études archéol. etc., dédiées à* C. Leemans (Leide 1885), S. 21—24.

**35. Das mittlere Reich: Die altthebanische Periode** (11. und 12. Dyn.); **die Hyksoszeit.** In der 11. Dynastie sehen wir das Reich wieder allmählich erstarken. Ein bemerkenswerter Unterschied gegen früher fällt aber sofort auf: Theben (in Oberägypten) ist unterdes die Pharaonenresidenz geworden. Die Pharaonen dieser Dynastie, von denen erst die letzten sechs wieder die Titel von Ober- und Unterägypten führen (vorher heisst es nur „Herr der weissen Krone", d. i. bloss Oberägyptens), hiessen fast alle Antef oder Mentuhotep; Antef V, der über 50 Jahre regierte, lebte etwa vier Generationen vor Usertesen I (dem 2. Pharao der 12. Dyn.), ist also vielleicht c. 2450—2400 v. Chr. anzusetzen. Die letzten Könige der Dynastie waren Antef IX, Mentuhotep IV und V, und Sanch-ka-Ra; unter Sanch-ka-Ra wurde die erste grössere Seefahrt, und zwar zu Handelszwecken, von den Ägyptern ausgeführt, nämlich nach dem Lande Punt an der Somâliküste und dem gegenüberliegenden Teile Südarabiens, und Weihrauch, edle Steine und andere Kostbarkeiten brachte die Expedition mit nach Hause.

Die zwölfte Dynastie (c. 2300—2100?) bezeichnet die Blütezeit des ägyptischen Altertums; auch „den spätern Ägyptern ist das mittlere Reich als die klassische Epoche ihres Landes (sowohl was Regentenweisheit als auch den Stil anlangt) erschienen". Damit ging Hand in Hand eine Machtentfaltung auch nach aussen hin. Schon unter dem ersten Pharao Amen-em-cha'at I werden die abtrünnigen Uaua in Nubien besiegt, und auf einen regen friedlichen Verkehr mit Edom (Südpalästina) weist die bekannte aus dieser Zeit stammende Erzählung des Saneha hin; auch hat Amen-em-cha'at I zu dem grossen Amonstempel in Theben den Grund gelegt. Sein Sohn und Nachfolger Usertesen I kämpft wieder erfolgreich gegen die Uaua, wobei er bis zum 2. Katarakt vordringt und auch die jetzt zum erstenmale genannten Kuschiten (östlich vom Nil und den Uaua) besiegt. In sein 6. Jahr fällt die interessante Darstellung eines Grabgemäldes mit den einwandernden 'Amu (d. i. Semiten), in Farben abgebildet in Riehm's Handwörterb. des Bibl. Altert. (Artikel Egypten mit E), die bereits unverkennbar den semitischen Typus an sich tragen. Ihr Häuptling hiess Abscha (etwa hebr. Abisha'i); dadurch fällt zugleich jedes befremdliche von dem c. 300 Jahre später fallenden uns in der Bibel von Abrahams Besuch in Ägypten berichteten weg, da, was schon hier bezeugt ist, ebensogut zu Abrahams Zeit (kurz vor Beginn der Hyksosherrschaft) möglich und denkbar ist. Auf Usertesen I folgten Amen-em-cha'at II, Usertesen II und Usertesen III. Letzterer machte Nubien endgültig dem ägyptischen Zepter unterthan, was unter anderm die zwei grossen Grenzsäulen am zweiten Katarakt bei Semne beweisen; von Semne aus gelang es ihm auch, die Kuschiten zum Gehorsam zu zwingen. Damit war denn auch das Ziel der äusseren Politik

der 12. Dynastie, als welches uns eben die Eroberung der im Süden angrenzenden Gebiete entgegentritt, vollständig erreicht. Usertesen's III. Sohn, Amen-em-cha'at III, der über 40 Jahre regierte, konnte infolgedessen auch seine Hauptthätigkeit friedlichen Unternehmungen zuwenden. Er hat zur Regelung der Nilüberschwemmung den grossen Moeris-See im Fajjûm (vgl. aeg. mer „See") angelegt und das berühmte Labyrinth, einen Tempel, erbaut. Von den letzten Herrschern der Dynastie ist nichts nennenswertes zu berichten, ebensowenig von den folgenden Dynastien (c. 2100 ff. v. Chr.).

**36.** Noch der 24. von den meist kurz regierenden Pharaonen der 13. Dyn., Sebak-hotep V, beherrschte Ägypten von Nubien bis Tanis, es war also doch bis dahin, wenn auch oft mühsam, gelungen, den Besitz der 12. Dyn. zu erhalten, bald darauf aber ging das Delta verloren. Vom Westen waren es wahrscheinlich Libyer, welche eindrangen (vielleicht Manetho's 14. Dyn.), aber geradezu eine mehrere Jahrhunderte dauernde Fremdherrschaft begründeten im Osten des Delta semitische Nomaden, während welcher Zeit die alten Pharaonen nur als Vasallen in Theben (Oberägypten) weiter regierten; es sind das die hauptsächlich in (dem durch zahlreiche Bauten der 12. Dyn. ausgeschmückt gewesenen) Tanis residierenden sog. Hyksos oder Hirtenkönige, von denen mehrere Apopi hiessen. Dieselben lebten sich bald ganz in die ägyptische Civilisation ein und regierten nach ägyptischer Weise. Schon oben (§ 34) wurde bemerkt, dass die fremdartigen bisher sog. Hyksossphinxe, welche annoch ein ethnologisches Rätsel bilden,[1]) von den Hyksos lediglich usurpiert sind, wie schon Ed. Meyer vermutete. Dagegen ist Thatsache, dass die Hyksos das Ross und den Streitwagen in Ägypten eingeführt haben, und auch sonst zahlreiche semitische (kana'anäische) Kulturelemente (vgl. unter den vielen Lehnworten auch die kana'anäischen Gottesnamen Ba'al, Astarte, 'Anat, Reshep, wie das semitische Wort für Pferd *sesem* = hebr. *susîm* „Rosse") mit ihnen eingedrungen sind. Der Beginn ihrer Herrschaft dürfte um 1950 (vielleicht auch einige Jahrzehnte später) anzusetzen sein und vielleicht in innerem Zusammenhang stehen mit den ersten Vorstössen der babylonisch-elamitischen Heere nach Kana'an (siehe oben § 29), die ja nach Gen. 14 bis zu dem südlich von Palästina gelegenen Kadesch vordrangen und die edomitischen Horiter, wie auch die Amalekiter in die Flucht schlugen. Nach einem der Hyksoskönige, Nubti (c. 1780 v. Chr.?), rechnete man in Tanis eine Ära, deren 400stes Jahr in die Regierung Ramses II fiel, und womit gewiss der traditionelle 400jährige Aufenthalt der Söhne und Nachkommen Jakobs in Ägypten in irgendwelchem Zusammenhang steht. Jedenfalls sind kurz vor oder nach jenem Nubti (vielleicht unter dem zweiten Apopi)

[1]) Vielleicht waren es dieselben Fremden (ein Zweig der Kuschiten, zu denen auch die Phönizier vor ihrer Semitisierung gehörten?), die schon vor der Zeit der 6. Dynastie im östlichen Delta ansässig waren (in der Gegend des Menzâleh-See's) und deren Hauptgottheit der schon im alten Reich von den Ägyptern adoptierte Gott Set oder Sutech (der auch wieder bei den Hyksos und später den Hethitern erscheint) gewesen ist. Vgl. auch Lieblein's oben (§ 33) zitierte Abhandlung, nur dass dort statt einer semit. Bevölkerung sicher an eine vorsemitische zu denken ist.

die Israeliten in Ägypten eingewandert, deren freundliche Aufnahme von seiten der Ägypter sich durch die semitische Nationalität der Hyksos vortrefflich erklärt; auch hat sich von Joseph (Jeho-siph, d. i. Jahve+siph) vielleicht in dem Namen Osar-siph (d. i. Osiris+siph), wie wohl sein Name in Ägypten umgeändert wurde, noch eine dunkle Erinnerung erhalten, wenn auch die Ägypter später hier Mose (denn diesen nennt Manetho Osar-siph) mit Joseph verwechselt haben, was ja leicht erklärlich ist.[1]) Über die endliche Vertreibung der Hyksos berichtet uns ein ägyptischer Roman aus der Zeit des neuen Reichs, dessen Grundlage aber sicher historisch ist. Danach begann einer der Nachkommen der alten Königsdynastie in Theben (zu Manetho's 17. Dyn. gehörend), namens Ra-sekenen Ta'a zu des Hyksosfürsten Apopi III Zeit den Befreiungskampf; bald darauf sind die Hyksos nur noch auf ihre Grenzfeste Hatu'ar (Avaris) beschränkt. Mit dem Kampf um diese und ihrer endgültigen Vertreibung (unter Achmes, dem 1. König der 18. Dynastie) beginnt das neue Reich.

Vgl. zu § 35 und 36 die betreffenden Abschnitte in BRUGSCH's Gesch. Ägyptens, bes. aber in ED. MEYER's Gesch. des Altert., I, ferner ERMAN's Ägypten, S. 68–70; speziell über die Puntfahrt Sanch-ka-Ra's meine Semiten, I, S. 108–111, über die Erzählung Saneha's ebendas., S. 113 f., über die Einlass begehrenden ʿAmu unter Usertesen I (nicht II) S. 116–118 und endlich über die Hyksos in demselben Buche, S. 124–135, nur dass in letzterem Abschnitt durch die neuesten Forschungen jetzt manches in andre Beleuchtung tritt.[2]) — Das bibl. Pût der Völkertafel möchte auch ich jetzt lieber in Libyen suchen, aber dennoch einen Zusammenhang mit Punt annehmen, da gewiss Nordafrika erst in späterer Zeit (wohl erst nach 1000 v. Chr.) von Nubien, Kusch und den „Punt-ländern" aus seine hamitische Sprache erhalten hat (vgl. schon oben § 32); desshalb heissen bei den Römern gerade die Nordafrikaner (Karthager), die semitischen Herren jener hamitischen Bevölkerung, Punier. Eine andere Frage ist, ob der Name Phönikiens mit dem Element Pun des Namens Punt etwas zu thun hat, was ich auch jetzt noch (gegen MEYER, Gesch. d. Alt. I., § 178, Anm.) für nicht unmöglich halte.

## 3. Babylonien unter der Kossäerherrschaft; Assyriens Anfänge bis zu den Nachfolgern Tiglatpilesar's I.

37. **Agu-kak-rimi** (c. 1600 v. Chr.) In der 1731 v. Chr. beginnenden Dynastie (siehe § 31) ist Agu-kak-rimi, der Sohn des Ur-zi-guru-bar, der erste König, von dem wir wieder etwas genaueres wissen. Er regierte nach der Königsliste von c. 1600 v. Chr. an und war der siebente der genannten Dynastie, deren zweiter Fürst (und wahrscheinlich auch der dritte, sie regierten 1715—1693 und 1693—1671) ebenfalls einen mit dem elamitisch-kossäischen Gottesnamen Agu (d. i. der Mond, geschr. A-gu-um) beginnenden Namen trugen. Daraus und im Zusammenhalt damit, dass Agu-kak-rimi sich selbst in seiner Inschrift als „König der Kassi (d. i. Kossäer) und Akkader" bezeichnet, darf man mit Sicherheit schliessen, dass bereits der

[1]) Es konnte dies um so leichter geschehen, als wirklich Osarsiph als ägyptischer Eigenname öfter vorkommt. Das hier vorgetragene in Beziehung Setzen von Jehoseph und Osarsiph gehört soviel ich weiss Sayce an, ist aber meiner Ansicht nach mehr als nur ein geistreicher Einfall. Anders freilich fasst ED. MEYER (Gesch. des Alt., I, S. 270, Anm.) den Osarsiph Manetho's auf.

[2]) Vor allem dadurch, dass die sogen. Hyksosstatuen einem viel früher in der äg. Geschichte auftretenden noch unbekannten Volke (siehe übrig. S. 36, Anm. 1) angehören. Auch ist die frühere Annahme einer Entlehnung des semit. Alphabets vom ägyptischen (hieratischen) in der Hyksoszeit sehr problematisch geworden (vgl. oben § 28).

Sturz der vorigen Dynastie durch den Einbruch des kühnen Bergvolkes der Kossäer herbeigeführt worden war, wir also die Kossäerherrschaft in Babylonien schon von c. 1700 v. Chr. ab zu datieren haben. Dieses mit den Elamitern verwandte und gleich ihnen als Bogenschützen berühmte Volk wohnte in dem Teil der medisch-elamitischen Grenzgebirge Babyloniens, welcher nördlich von Susa in nordwestlicher Richtung bis zum Engpass von Holwân sich hinzieht und die Gebirgsthäler des Uknu oder Choaspes (des heutigen Kercha) und seiner Nebenflüsse einschliesst. Den Kossäern vorgelagert waren die an den Südabhängen des genannten Gebirgszuges, zwischen diesem und dem Tigris wohnenden Su oder Suti (ihr Land heisst auch Su-idin), wie die Gu (Goj im Gen. 14, 1, Luther „Heiden") oder Kuti den nördlich von den Kossäern zu suchenden Namri (od. Namar) nach Assyrien zu vorgelagert waren; letztere dürften für semitisierte Kossäer zu halten sein. Zwischen Guti und Suti sind wohl die Gebiete Alman (Arman) und Padan zu suchen, welche Agu-kak-rimi ausdrücklich unter den von ihm unterjochten Ländern aufzählt.

Diese Kossäer waren es also, welche in Babylonien um 1730 v. Chr. einbrachen und die Herrschaft an sich rissen. Es müssen unter den letzten Königen der vorigen Dynastie schon ziemliche Wirren eingetreten gewesen sein, da ihnen dies so leicht gelang. Auch die Wegschleppung der Bilder des Nationalgottes von Babel, Marduk (Merodach) und der Göttin Zirbânit nach dem nordwestlich gelegenen Lande Chana setzt einen Einfall voraus, der um jene Zeit leicht erklärlich ist. Wenn so etwas (die Entführung der Schutzgötter, also die tiefste nationale Schmach) passieren konnte, war freilich auch den östlichen Barbaren die günstigste Gelegenheit gegeben, um loszuschlagen und sich der Stadt Babel und der ganzen Herrschaft zu bemächtigen. Aber wie es so oft geht, wenn uncivilisierte Horden in einem Kulturland sich festsetzen, so auch hier: die Kossäer wurden die besten Babylonier und nahmen die Sprache, die Sitten und was hier die Hauptsache, die Religion der Besiegten an, so dass wir sie meist nur an ihren Königsnamen (und auch an diesen nicht immer) noch als Fremde erkennen. So erscheint bereits Agu-kak-rimi als ein eifriger und frommer Verehrer der babylonischen Götter; die Hauptsorge seiner thatkräftigen Regierung war nämlich, jene geraubten Götterbilder wieder zurück zu fordern, was ihm wie es scheint ohne Krieg gelang, so gefürchtet war bei den Nachbarvölkern des oberen Euphrat sein Name. Konnte er sich ja doch auch ausser den schon oben genannten Titeln „König der Kossäer und Akkader, König des Landes Babel, des weiten" noch „Besiedler des Landes Aschnunak" (in Südbabylonien an der elamitischen Grenze) mit weitausgebreiteten Völkern, König des Landes Padan und Alman, König des Landes Gutî, zahlreicher Völker, König, der die vier Gegenden dienstbar macht" nennen. Wie blühend unter ihm Babel wieder war, geht auch aus der Beschreibung hervor, welche Agu (so wird er im weiteren Verlauf der Inschrift abgekürzt) von der Ausschmückung jener zurückerworbenen Götterbilder gibt, deren Prunkgewänder und Tempelausstattung nur so strotzten von kostbaren Stoffen und Juwelen. In dem erwähnten Lande Chana dürfen wir endlich ohne Bedenken das Gebiet der später so mächtig gewordenen Hethiter

(Cheta der ägypt. Inschriften), welches von den Babyloniern gewöhnlich Chattu (aus Chantu, wie imittu aus imintu etc.) genannt wird, erblicken. Dieselben standen damals, wie überhaupt das ganze mittlere und obere Euphratgebiet (Mesopotamien, so z. B. auch Sangar) zu den Ägyptern unter Dechutmes III. (s. unten § 44) in tributarem Verhältnis; so ist erklärlich, wie einerseits Dechutmes sich nie bis Babylonien wagte, das durch die damaligen östlichen Hinterländer (Alman, Guti etc.) so stark da stand, andrerseits aber auch Agukakrimi mit keiner Silbe von Kriegsunternehmungen, geschweige Eroberungen nach der ägyptischen Machtsphäre hin, nämlich nach Mesopotamien, spricht. Ebensowenig erwähnt er Assyrien, welches damals ebenfalls an Ägypten gelegentlich Geschenke (die Ägypter nennen es natürlich Tribut), nämlich *„lapis lazuli"* (Blaustein) von Babel" sandte.

Über die Kossäer vgl. Friedr. Delitzsch's „Die Sprache der Kossäer, linguistisch-historische Funde und Fragen" Leipzig 1884 und dazu ergänzend und berichtigend meine Ausführungen, Gesch. Bab.'s und Ass.'s, S. 275—278. Speziell über Agu-kak-rimi Tiele, Babyl.-assyrische Geschichte, S. 127—131; dem S. 131 gegen meine frühere Auffassung der Chana-expedition (Semiten, I, S. 341) Bemerkten kann ich jetzt nur beistimmen.

38. **Die Anfänge der assyrischen Geschichte** bis c. 1470 v. Chr. Etwa hundert Jahre lang hören wir nun nichts von den Kossäerkönigen; höchstens einige Namen (und auch da ist die Anordnung nicht ganz sicher) sind uns bekannt. Erst mit Kara-indas c. 1470 und seinen Nachfolgern treten wieder Nachrichten ein, und zwar diesmal nicht aus Originaldenkmälern, sondern aus der wertvollen „synchronistischen Geschichte Assyriens und Babyloniens," die sich in der Bibliothek Sardanapals gefunden hat. Die Beziehungen mit dem unterdes erstarkten Assyrien sind es, die fortan in den Vordergrund treten; dessen frühere Geschichte ist deshalb hier kurz nachzuholen.

Schon unter Gudî'a c. 3100 v. Chr. (s. § 23) finden wir Niniveh noch unter dem alten Namen Ghanna-kî als vereinzelten Vorposten der sumerischen Kultur inmitten eines sonst nur von Semiten bewohnten Landstriches, eben des späteren Assyriens. Die Sumerier konnten sich denn auch nicht auf die Dauer hier halten, wie auch nie, wie in Babylonien es ja der Fall war, hier eine Vermischung von sumerischem und semitischem Blut in grösserem Umfang stattgehabt hat. Aber die gesamte Kultur (die Keilschrift vor allem wie die Religion) haben die Assyrer von den Babyloniern überkommen und zwar wohl erst in den letzten Jahrhunderten vor Chammuragas. Die ältesten assyrischen Fürsten, von welchen wir Inschriften haben, nennen sich noch „Priesterkönige des Gottes Assur,"[1]) so Samsî-Rammân I. (Sohn des Bel-kapkapu), Samsî-Rammân II. (Sohn des Ishmi-Dagan) u. a. Letzteren können wir ungefähr chronologisch fixieren, da er gemäss den Angaben in späteren Königsinschriften 641 Jahre vor Asurdân, dieser 60 Jahre vor Tiglatpilesar, dieser 600 Jahre vor Sinacherib (705—681 vor Chr.), also c. 1800 v. Chr. regierte. Die Gründung

[1]) Der Landesname Assur kommt von dem alten Ort Assur (urspr. A-usar „Wasserfeld," wie die Sumerier es genannt hatten) südlich von Niniveh; dann wurde des Gleichklangs halber Anschar (Aschar), eine Erscheinungsform Anu's (der sonst an der Spitze des Pantheons steht) von letzterem differenziert und zum Nationalgott des Landes (worauf dann erst Anu und die anderen folgen) gemacht.

des assyrischen Staates als solchen (vorher wurde Assyrien wahrscheinlich mit zu Gu oder Kuti gerechnet), fällt demnach kaum vor 2000, eher noch später. Zu den ältesten Fürsten, die noch den Titel „Priesterkönig führen, gehören ausserdem Sulîli,[1]) ferner Irishum (nicht I-ri-am-tug!) und sein Vater Challu (früher falsch Te . . . ba gelesen), vielleicht auch Bel-bânî, „der alte Eroberer" und sein Vater Adasi. Welcher assyrische König es war, der dem ägyptischen Pharao Dechutmes III. in dessen 24. (c. 1586) und 40. (c. 1570) Jahre Geschenke sandte, wissen wir leider nicht; eine eigentliche Abhängigkeit geht daraus ebensowenig hervor wie bei dem König von Sangara (in Mesopotamien), der das gleiche that.

Noch ist zu bemerken, dass unter den „Priesterkönigen" von Assyrien (1900—1700 v. Chr.) das alte Assur (vgl. auch S. 39 Anm. 1) Residenz war, da an seiner Ruinenstätte (Kileh-Shergat), nicht in Niniveh, die betreffenden Backsteine gefunden wurden. Erst allmählich errang auch Niniveh in politischer Beziehung die Bedeutung, die es in religiöser ja schon zu Gudîa's Zeiten (c. 3100) zu besitzen anfieng. Niniveh wird wohl erst unter Salmanassar I. (c. 1330), welcher es durch die Südstadt Kalach (Calah Gen. 10, 11 ff.) erweiterte, in dieser Hinsicht emporgekommen sein. Bemerkenswert ist, dass, während Niniveh gleich den übrigen assyrischen Städten (Kalach, heut Nimrud, Arba-ilu oder Arbela, heut Erbil, im östlichen Teil Assyriens und wenige andere) auf dem östlichen Tigrisufer lag, Assur auf dem westlichen Ufer stand, etwa in der Mitte der Strecke, welche durch die auf dem andern Ufer befindlichen Einmündungen des grossen oder oberen (nördlichen) und des kleinen (unteren oder südlichen) Zab markiert wird.

Tiele, Babyl.-assyr. Gesch., S. 138 f. und S. 143 f. — Delitzsch, Art. Sanherib (in Herzog's Realencyklopädie, 2. Aufl., Bd. XIII), S. 377. Zur Geographie Assyriens vor allem Delitzsch's Paradies, S. 170 f. und 185 ff. (Tigris und seine Nebenflüsse) und S. 260 f. (die Orte).

**39.** Um nun wieder zu den **Kossäerkönigen** in Babylonien zurückzukehren, so folgten auf Agukakrimi (§ 37) Kurigalzu I „der König ohne Gleichen," Ulam-Burias und vielleicht noch einige andere, ferner wahrscheinlich noch Charbi-Shichu, der Zeitgenosse der assyrischen Könige Assur-shuma-ushtêshir und Nindar-Tukulti-Assur (alle diese c. 1600—1500 v. Chr.) Von den ersteren sind nur noch die Namen erhalten; mit dem letztgenannten, falls ich ihn mit Recht in diese Zeit setze,[2]) begannen die Beziehungen der Kossäerkönige mit Assyrien, wovon die sog. „synchronistische Geschichte" (§ 38, Anf.) Kunde gibt, deren erste Paragraphen aber leider nicht mehr erhalten sind. Dieselbe beginnt für uns erst mit dem babyl. König Kara-indas, mit dem der Assyrerkönig Assur-bel-nishê-shu („A. ist der Herr seiner Völker") c. 1470 v. Chr. einen Vertrag betreffs der beiderseitigen Grenzen abschloss. Dasselbe

[1]) Die betreffende Stelle einer späteren Königsinschrift heisst „Bel-kapkapu, der alte König, der noch vor der Vorzeit (ku-ud-mu sharrûti!) des Königtums des Sulili, den seit Alters Assur berufen hatte, regierte" (gegen Tiele, Babyl.-assyr. Gesch., S. 144, Anm. 7).

[2]) Er (und damit die zwei Assyrerkönige, die mit ihm zusammen in dem Text 4. Rawl. 34, Nr. 2, vgl. meine „Geschichte", S. 156, genannt werden) könnte sonst nur noch mit einem der beiden babyl. Könige identisch sein, welche nach der Königsliste (die Namen sind leider abgebrochen) 1297—1271 und 1271—1254 regierten, was aber aus anderen Gründen nicht so wahrscheinlich ist.

wiederholte sich unter deren Nachfolgern, Burna-burias von Babel und Busur-Assur (Del. Puzur-A.) von Assyrien, c. 1440 v. Chr. Die Tochter des Nachfolgers des letzteren, des Asur-uballit von Assyrien (regierte c. 1430—1400) verheiratete sich sogar mit Burnaburias, der Sohn dieser Ehe aber, Kara-chardas (Kara-Bel?) von Babylonien, wurde (wahrscheinlich nicht lange nach seiner Thronbesteigung) von den Kossäern ermordet und ein gewisser Nazibugas zum König dafür ausgerufen. Der alte Asur-uballit (nicht sein Sohn Bel-Nirâri!) von Assyrien eilte herbei, den Mord seines Enkels zu rächen, schlug den Nazibugas und setzte einen andern Sohn des Burnaburias, Kurigalzu II. („den Jüngeren") auf den babylonischen Thron. Wie Asuruballit die Geschicke Babyloniens also bestimmte, so gelang es ihm auch, das Land der Shubâri (das aramäische Mesopotamien?, jedenfalls aber im Westen oder Nordwesten Assyriens) zu unterwerfen. Sein Sohn Bel-Nirârî (c. 1380 v. Chr.) hatte Streit mit Babylonien, besiegte den König Kurigalzu II. (seinen Neffen, falls dieser ein leiblicher Bruder des Karachardas war, was wir nicht wissen) und vergrösserte auf dessen Kosten das assyrische Gebiet. Immer mehr festigte sich die assyrische Macht; Bel-Nirâri's Sohn Pudî-ilu (Pudi-el) besiegte die Völkerstämme im Osten und Nordosten (die Guti u. a., wie auch die Su oder Suti im Osten Babyloniens), und dessen Sohn Rammân-Nirârî I., der erste assyrische König zugleich, von welchem wir eine Inschrift längeren Umfanges besitzen, schlug ebenfalls die Guti, bedrohte aber ausserdem auch noch die Nordostgrenzen der damals so mächtigen Hethiter (Chatti, ägypt. Cheta), indem er das Gebiet der Lulumi und Shubâri[1]) mit Krieg überzog. Auch dem Kossäerkönig Nazimaraddas von Babylon brachte er eine Niederlage bei und erweiterte dabei aufs neue die assyrischen Grenzen. Entweder des Rammân-Nirâri I. Sohn, Shalman-asharid (Salmanassar) I. oder mit weniger Wahrscheinlichkeit sein Sohn Tuklâtî-Nindar ist der assyrische König, der nach einer späteren Inschrift (3. Rawl. 4 Nr. 1) Zeitgenosse des Kossäers Kara-burias (x—1319 od. 1319—1297) war und eine Menge Feldzüge gegen das Land Arimi (d. i. Aramäerland) am und im Kasjargebirg (Mons Masius) in Mesopotamien machte. Sicher ist jedenfalls (aus anderen Nachrichten), dass Salmanassar I. (c. 1330 v. Chr.) assyrische Kolonisten im Westen des Kasjargebirges ansiedelte; auch die Lulumi und Musri (letztere in den Bergen nördlich von Niniveh) hat er unterworfen, und gerade das Land Musri kommt einigemale in jener namenlosen Inschrift (3. Rawl. 4, Nr. 1) vor. Die Babylonier dagegen scheinen sich unter ihm wieder von Assyrien unabhängiger gemacht zu haben. Sein Sohn Tuklâtî-Nindar I. (c. 1310 v. Chr.) wird zwar einmal von einem späteren Assyrerkönig (zu Anfang des 8. Jahrhunderts) sogar „König von Sumir und Akkad" (also von Babylonien) genannt, und er selbst schrieb auf ein Siegel, dessen Legende uns noch in späterer Kopie erhalten ist, „T., König der Völker, Sohn des Salm., des Königs von Assur; Besitz (so, nicht „Eroberer") des Landes Kardunias (d. i. Babylonien's); wer sein (des Königs) Namenszeichen

[1]) Über das Land Shubârtu (das Gebiet der Shubâri) vgl. meine Semitischen Völker und Sprachen, Bd. I, S. 182—184.

auslöscht, dessen Namen und Samen mögen die Götter Assur und Rammân vernichten,[1] aber diese Oberherrlichkeit über Babylonien, dessen Könige natürlich dabei fortregiert haben, hat kaum lange gedauert, wird auch schwerlich viel bedeutet haben, da noch unter Tuklâtî-Nindar es den Babyloniern gelang, bis ins Herz Assyriens vorzudringen und das erwähnte Siegel mitzunehmen (vgl. unten Anm. 1). Und die Zeit von seinem uns unbekannten Nachfolger bis auf Bíl-kudur-uẞur c. 1220, also fast ein Jahrhundert, wird von der vom assyrischen Standpunkt aus geschriebenen synchronistischen Geschichte überhaupt ganz übergangen, offenbar, weil hier von Erfolgen Assyriens Babylonien gegenüber nichts zu berichten war und eher das Gegenteil stattgefunden haben wird.[2])

Vgl. über diesen Zeitraum Delitzsch's oben zitiertes Buch „Die Sprache der Kossäer", S. 7—11; Tiele, Babyl.-assyrische Geschichte, S. 139—143 u. S. 146 f., ferner Delitzsch's ebenfalls schon zitierter Artikel Sanherib und Eduard Meyer's Geschichte des Altertums, I, S. 326 f.

**40.** Von c. 1250 ab folgen sich in Babylonien schon nicht mehr ununterbrochen Könige mit kossäischen Namen, und von c. 1200 ab werden wieder die semitischen Namen zur Regel, was auf allmähliches Erlöschen des Kossäertums in Babylonien hinweist. Mit dem schon erwähnten (siehe die Anm.) Rammân-nâdin-achi (1216—1186 vor Chr.) und seinem assyrischen Zeitgenossen Bil-kudur-uẞur setzt die synchronistische Geschichte wiederum ein. Letzterer fällt im Krieg mit Babylonien, und sein Nachfolger, Nindar-pal-isharra (auch Nindar-pal-íkurra genannt) hat Mühe, den Babylonierkönig Rammân-nâdin-achi, der schon bis zur Stadt Assur vorgetragen war, wieder zurückzuschlagen. Erst Nindar-pal-ikur's Sohn Assur-dân (c. 1185—1150) gelang es, die Scharte wieder auszuwetzen und die Macht Assyriens fortan dauernd zu begründen, aber nicht gleich zu Anfang seiner langen Herrschaft,[3]) in deren grössere Hälfte die Regierung der Babylonierkönige Míli-shichu (1186—1171) und dessen Sohn Marduk-pal-iddin I. (1171—1158) fiel; erst deren Nachfolger Zamâma-shum-iddin (1158—1157 v. Chr.) wurde von Assurdân aufs Haupt geschlagen, und mehrere Grenzstädte sind dabei von den Assyrern geplündert worden. In Babylonien ging es überhaupt etwas abwärts um diese Zeit, womit auch der 1154 eingetretene Dynastienwechsel (es folgt 1154—1081

[1]) Dieses Siegel wurde gewiss noch während der Regierung Tuklâtî-Nindar's als „Beutestück" von Assyrien nach Babel gebracht, von wo es Sinacherib „600 J. später (also erfolgte die Wegnahme c. 1304 v. Chr.) wiederzurückholte. Der Ausdruck „Besitz" (*kishidti*) könnte allenfalls auch mit „Besitznahme" wiedergegeben werden.

[2]) In Babylonien herrschten während dieser Zeit nur zwei Könige von längerer Regierungsdauer, nämlich von 1297—1271 und 1271—1254 (also 26 Jahre u. 17 Jahre, die Namen sind auf der Königsliste leider abgebrochen), dann folgen bis 1216 lauter kurzregierende Könige (2 J., 6. J., 13 J., 8 J., 2mal $1^1/_2$ und 6 J., darunter 1246—1233 der durch Tempelbauten bekannte Shagashaltiash), was auch für Babylonien auf Wirren in diesen vierzig Jahren schliessen lässt, bis mit der 30jährigen Regierung des Rammân-nâdin-achi (bezw. Rammân-shuma-nâẞir? geschrieben Rammân-mu-sis) ein erneuter Aufschwung Babyloniens beginnt. Einen andern Rammân-mu-sis (geschr. mit dem phonet. Complement -ir, also sicher Rammân-shuma-nâẞir zu lesen) siehe § 42.

[3]) In denselben fiel im Gegenteil die Eroberung der bisher den Assyrern Tribut zahlenden Landschaften Alzi und Purukuzzi im Westen des Masiosgebirges (in Mesopotamien) von Seite der kleinasiatischen Mosker, c. 1170 v. Chr. („50 Jahre vor Tiglatpilesar I.").

eine Dynastie Pashí) zusammenhängen wird. In Assyrien folgte auf Assurdân sein Sohn Muttakil-Nusku und auf diesen, der wahrscheinlich nur ganz kurz regierte, dessen Sohn Ashur-rish-ishi (c. 1130); in Babylonien war zwar mit Nebukadrezar I. (wahrsch. 1137—1131) ein thatkräftiger Fürst erstanden, der mit Erfolg Elam, die Kossäer und (was wichtig) auch „das Westland" bekriegte,[1]), aber im Kampf mit Ashur-rish-ishi durchaus den kürzeren zog. Ein vorher in dem Masse noch nicht erreichter Aufschwung der assyrischen Macht aber wurde herbeigeführt durch Ashur-rish-ishi's Sohn Tuklâtî-pal-ísharra.

Vgl. Tiele, Babyl.-ass. Gesch., S. 148 u. dazu S. 157 f., Meyer, Gesch. d. Altert., I, S. 328 und Friedr. Delitzsch's Art. Sanherib, a. a. O., S. 379.

**41. Tiglatpilesar I. von Assyrien** (c. 1115—1100). Von Tuklâtî-pal-ísharra (Tiglatpilesar) I. haben wir ausführliche Kunde in seinen c. 800 Zeilen umfassenden Annalen. Er regierte, wie aus verschiedenen Angaben hervorgeht, in den letzten Jahrzehnten des zwölften Jahrhunderts und war ein mächtiger Eroberer. Bis zu seinem 5. Regierungsjahr hatte er nicht nur bedeutende Tempelbauten vollendet, sondern auch in ununterbrochener Folge „42 Länder und ihre Fürsten von jenseits des unteren Zab bis jenseits des Euphrat, bis zum Land Chatti (wie hier schon allgemein Syrien vom westl. Euphratufer bis Nordpalästina heisst) und dem mittelländischen Meere" bezwungen und tributpflichtig gemacht. Sogar der König von Ägypten[2]) sandte ihm Geschenke, und auch gegen Babylonien, wo damals Marduk-nâdin-achi regierte (wahrsch. 1127—1105) hatte er grosse Erfolge,[3]) wie aus dem betr. Abschnitt der synchronistischen Geschichte hervorgeht. So können wir mit Recht, obwohl die fortlaufende Reihe der assyrischen Grosskönige eigentlich erst mit Assur-nâßir-pal (884—860 v. Chr.) beginnt, doch Tiglatpilesar I. als ihren Eröffner (nicht blos Vorläufer, denn das war schon Rammân-Nirâri I.) betrachten. Die Völker, mit denen es Tigl. auf seinen Feldzügen hauptsächlich zu thun hatte, waren die Mosker (s. schon S. 42, Anm. 3), Kummuch (Kommagene), welches Land die Mosker schon früher besetzt hatten, die mesopotamischen Aramäer, Armenien und Gross-Cheta-land (Chani-rabbat), die vom Land Musri (nördlich von Assyrien) u. a.; ja wenn wir bei dem „oberen Meer" (oder Meer des Landes Nairi) Meyer folgen dürfen, drang er bis zum Pontus Euxinus vor. Endlich berichten auch seine Inschriften von kühnen Jagden; so fieng er z. B. Wildochsen im Lande Chatti am Fuss des Libanon, tödtete

[1]) Etwa 100 J. vorher (c. 1250) unterjocht nach der Bibel (Richter 3, 8) ein König von „Mesopotamien", Namens Kushan Rishʿatajim (d. i. etwa „Kossäer des Doppelunglücks"), den manche allerdings für unhistorisch ansehen, acht Jahre lang die Israeliten. Ist etwa hier einer der babylon. Kossäerkönige (vgl. Kushan) mit Nebukadrezar I. verwechselt und überdies dessen Zug nach Martu mit der Überflutung Palästinas, die c. 1250 von Kleinasien und Nordsyrien aus durch Seevölker der Mittelmeerküsten erfolgte, in der Erinnerung zusammengeflossen? Vgl. weiteres in § 49.

[2]) Es war das wohl einer der letzten Pharaonen der 20. Dynastie, unter denen nach Ed. Meyer der Rest der asiatischen Besitzungen verloren gieng.

[3]) Noch vor seiner Niederlage hatte Marduk-nâdin-achi aus der mesopot. Stadt Ikallâti zwei Gottesbilder weggenommen (418 J. vor Sanheribs Zerstörung Babels 690, also 1108 v. Chr.), welche erst Senacherib von Babel nach ihrem urspr. Standort zurückbrachte.

120 Löwen und erlegte Elefanten, welche Tiere schon durch die ägypt. Inschriften für die Zeit Dechutmes III. (c. 1600) für Mesopotamien sicher bezeugt sind, also im Altertum noch in diesen Gegenden vorkamen. Am Schluss eines dieser Jagdberichte heisst es auch, dass der König einen grossen *pagûtu* (fem.), ein Krokodil (*namsuch*), einen „Esel des Flusses“ (d. i. wohl Flusspferd), Tiere des grossen (d. i. des mittelländischen) Meeres vom König von Musri (hier natürlich den erwähnten Tieren nach nicht das oben genannte Musri, sondern Mußri „Ägypten“) herbeischaffen und die Leute seines Landes schauen liess, was also auf Beziehungen Tiglatpilesars I. mit Ägypten hinweist (vgl. dazu § 50).

„Die Inschriften Tiglathpilesar's I. mit Übers. und Komm. von Wilh. Lotz, mit Beigaben von Friedr. Delitzsch“ Leipz. 1880. Tiele, Babyl.-ass. Gesch., S. 149—156 und dazu 158—165; Ed. Meyer, Gesch. des Altert. I, § 273 f. (S. 330—332); Friedr. Delitzsch, Art. Sanherib, a. a. O., S. 379 f.

**42.** Tiglatpilesar's Sohn und Nachfolger Assur-bel-kâla war ein Zeitgenosse des babyl. Königs Marduk-shâpik-zir-mâti (wahrsch. 1103—1090), mit dem er in friedlichen Beziehungen lebte. Als derselbe enthront wurde und ein gewisser Rammân-pal-iddin mit dem Beinamen E-segil-shadûni die Herrschaft an sich riss,[1]) heiratete Assur-bel-kala, der es also nicht wagte, die rechtmässige Dynastie in Babel zu unterstützen, sogar die Tochter R.'s. In welchem Zusammenhang in einer kleinen Inschrift A.'s die „Götter des Landes Martu“ (also des Westlandes) erwähnt werden, ist noch unklar; Eroberungszüge dorthin hat aber A. kaum unternommen. Ein anderer Sohn Tigl.'s Shamshî-rammân III., folgte wahrscheinlich auf Assur-bel-kala (nach andern hätte er schon vor seinem Bruder den Thron Assyriens inne gehabt); wir wissen von ihm nur, dass er einen Tempel in Niniveh restaurierte. Über seine Nachfolger ist nichts bekannt, auch die synchronistische Geschichte schweigt über die ganze Zeit von Assurbelkala bis Rammân-Nirâri II (c. 1100—911); es scheint eine Zeit politischer Ohnmacht für Assyrien gewesen zu sein, während umgekehrt ein Aufschwung Syriens und Palästina's (vgl. für letzteres David und Salomo) in die gleiche Periode fällt. In Babylonien kam mit Shimmash-shichu (1081—1063), dem Sohn des Irba-Sin, eine neue Dynastie ans Ruder, die nur drei Könige, jeder eines anderen Sohn, umfasst. Welche Unruhen auch in Babylonien damals herrschten, sieht man sowohl aus diesem raschen Wechsel, der sich noch bis c. 1034 so fortsetzt, als auch aus dem Einfall des räuberischen Grenzvolkes der Suti (zwischen Babylonien und Elam) zu Shimmash-shichu's Zeit. Auch kossäischer Einfluss macht sich wieder bemerkbar, wie ausser aus dem Namen Shimmash-shichu selbst, auch aus dem Namen seines zweiten Nachfolgers, Kaššû-nâdin-achi (1063 bis 1060) d. i. „der kossäische Gott gibt (ihm) Brüder,“ und aus dem Namen Amil-Shukamûna d. i. „Mann der (kossäischen) Gottheit Sh.“ am Schluss der nächsten Dynastie (der Söhne des Bazi 1060—1040) deutlich hervorgeht. Nach diesen zwei kurzlebigen Dynastien bemächtigte sich

---

[1]) Die Königsliste übergeht diesen Usurpator ganz und nennt nur den Gegen(?)könig (Nabû-shuma- . . ., 1090—1081) als letzten der Dynastie Pashí.

sogar „ein Elamite“ der Regierung (1040—1034). Dann folgt wieder ein einheimisches Herrscherhaus (1034 ff.), in dessen erste Zeiten (also etwa um 1000 v. Chr.) wahrscheinlich Rammân-shuma-nâßir zu setzen ist, ein Zeitgenosse zweier mit einander regierender Assyrerkönige, des Assur-Narâra und Nabu-dân, an welche ein noch teilweise erhaltener Brief des R. (der sich dort den Titel „grosser König, mächtiger König, König von Kardunias“ d. i. von Babel beilegt) gerichtet ist. Bis c. 900 v. Chr. sind uns nun die Namen der babylonischen Könige nicht erhalten; dagegen wissen wir aus dem Bruchstück einer wahrscheinlich unter Asurnâßirbal (884—860) verfassten Reichschronik (d. i. I. Rawl. 28, Rev.), dass vor Assur-dân II., der c. 930—911 regierte,[1]) in Assyrien Assur-nâdin-achi (wahrscheinlich c. 950—930) herrschte. Letzterer baute dem König Irba-Rammân (seinem Vater?) ein Mausoleum; auch war es unter ihm, dass die von Tiglatpilesar I. eroberten mesopotamischen Gebiete Pitru (Petor Bileams, 4. Mose 22, 5) und Mutkînu am Euphrat wieder in die Hände der Aramäer fielen.[2]) Von Assur-dân II. (c. 930—911) wissen wir nur, dass er einen Kanal grub und auch sonstige Bauten unternahm, aber mit seinem Sohn Rammân-Nirâri II. (911—890 v. Chr.) beginnt der fortan stets wachsende Aufschwung Assyriens, durch den der schon unter Rammân-Nirâri I. und Tiglatpilesar I. so mächtigen Tochter und Rivalin Babyloniens bald die Rolle der leitenden Grossmacht Vorderasiens zufallen sollte. Unter Rammân-Nirâri II. gieng es zunächst gegen Babylonien, dessen König Shamash-mudammik wie auch sein Nachfolger Nabu-shum-ishkun besiegt werden und Gebiet nebst reicher Beute an Assyrien ablassen müssen; Rammân-Nirâri's Sohn Tuklâtî-Nindar II. (890—884 v. Chr.) war in seiner kurzen Regierung dennoch bis zu den Quellen des Subnat (eines Tigrisnebenflusses) in Armenien siegreich vorgedrungen, wo er neben dem Bilde Tiglatpilesar's I. das seine aufstellte. Mit seinem Sohne Assur-nâßir-bal, dem ersten der grossen Eroberer, die sich von jetzt an fast in ununterbrochener Reihenfolge bis zum Sturz Niniveh's ablösen, beginnt mit Recht ein neuer Abschnitt in der altorientalischen Geschichte (siehe unten § 53 ff.)

Vgl. Tiele, Babyl.-ass. Gesch., S. 156 und 166—168 (dazu S. 165 f. und 177 f.) und Ed. Meyer, Gesch. des Altert., I, § 275 und 276 (wo besonders auf die halb unabhängigen Vasallenstaaten Assyriens am Chaboras, von deren Bedeutung die Ruinen von Arban Zeugnis geben und deren Entstehung schon in die Zeit vor Assurnâßirbal fällt, aufmerksam gemacht wird); ausnahmsweise weniger brauchbar ist die Darstellung der betr. Periode bei Delitzsch, Art. Sanherib, a. a. O. S. 380 f.

---

[1]) Mit Assur-dân's II. Sohn, Rammân-Nirâri II (911—890 v. Chr.) beginnt der Eponymenkanon (bezw. die uns erhaltene Partie desselben, denn schon unter Rammân-Nirâri I. war es Sitte, jedes Jahr nach einem hohen Würdenträger zu benennen), wodurch zugleich die Chronologie von da an bis gegen Ende des Assyrerreiches, da auch stets der Regierungsantritt jedes einzelnen Königs im Canon notiert wird, gesichert ist. In der babylonischen Königsliste sind leider von 1034 an bis auf Nabu-nâßir (747—734), mit dem einige eine neue Aera beginnen, die Namen abgebrochen; von Nabunâßir an tritt dann auch noch der sog. ptolemäische Kanon (vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I, § 126) zur Seite.

[2]) Dies erfahren wir aus der Monolithinschrift Salmanassar's II. (860—824), der sie wieder zurückeroberte. In der Publikation dieses Textes ist der Name verstümmelt (Aššur-GAL . . . bi, gewöhnlich Assur-rab . . . . transkribiert); Friedr. Delitzsch las Assur-chirbi, es stand aber, wie aus den erhaltenen Spuren klar hervorgeht, Assur-SE-SIS (vgl. I. Rawl. 28, Rev., Z. 5), was Assur-nâdin-achi zu lesen ist, im Original.

## 4. Ägypten vom Beginn des Neuen Reiches (c. 1700 v. Chr.) bis auf Scheschonk (Sisak) (943 v. Chr.)

nebst der Geschichte von Palästina und Syrien im gleichem Zeitraum.

**43.** Da in diesem ganzen Zeitraum die Babylonier und Assyrier nur wenig in die Geschicke der semitischen wie nichtsemitischen Bevölkerung Palästina's und Syriens (letzteres in weitestem Umfang bis an die Grenzen Kleinasiens und Armeniens gerechnet) eingegriffen haben, die Ägypter dies aber zu wiederholten Malen in hervorragender Weise gethan, so wird auch mit Fug und Recht das genannte Gebiet (vor allem die Geschichte der Kana'anäer und Hethiter) in diesem Abschnitt mitbehandelt, statt dass dies etwa selbständig oder etwa auch schon im vorigen Abschnitt geschehen wäre. Wir haben in § 35 Ägypten verlassen, wie Achmes (nach Erman Achmose zu sprechen), einer vom alten thebanischen Königsgeschlecht, wahrscheinlich um 1680 v. Chr., die schon seit 80 Jahren angebahnte Vertreibung der fremden in Tanis residierenden sog. Hirtenkönige (Hyksos), unter denen die Israeliten Einlass im Lande Gosen gefunden hatten, endgiltig ausführt und damit eine frische Epoche, das sog. Neue Reich (und zwar zunächst die achtzehnte Dynastie, c. 1680—1450 v. Chr.) inauguriert. Er brachte die bis zuletzt zäh von den Hyksos gehaltene Grenzveste Cha(t)u'ar (Auaris) zu Fall und setzte der fliehenden Besatzung bis nach Sharchan in Südpalästina nach, wo er sich ebenfalls festsetzte. Die Reste der also vertriebenen Hyksos dürfen wir vielleicht in den Philistern (d. s. die „Eingewanderten") suchen, nach denen später von den Römern Kana'an Palästina benannt wurde und die nach hebr. Tradition von Kaphtor (nach Ebers Kaft-ur, d. i. Grossphönizien od. der östlichste Teil des Delta, sicher später erst auf die Insel Kreta übertragen) gekommen sein sollen. Ausserdem errang Achmes noch in Nubien Erfolge, liess ferner die Steinbrüche am östlichen Nilufer, Memphis gegenüber, wieder eröffnen, wobei Fenchu (nach einigen Phönikier, siehe aber das S. 47, Anm. 2 bemerkte) Frohndienste leisteten, und führte in Memphis und Theben Bauten aus. Sein Sohn Amen-chotep (Amenophis) I. setzte die Eroberung Nubiens und Kuschs's fort,[1]) die sein Nachfolger Dechutmes (Erman Dechutmose) I. durch die förmliche Einverleibung dieser Gebiete vollendete. Der letztgenannte Pharao war es auch, der zum erstenmale bis an den Euphrat vordrang, östlich vom Euphrat eine Siegestafel aufstellte, jedoch das von ihm durchzogene und ausgeplünderte Palästina und Syrien (das Land Rutennu) nicht eigentlich zu erobern vermochte. Von seinem Sohn Dechutmes II. wird nur ein Streifzug gegen die Shasu, die Beduinen der Sinaihalbinsel berichtet; ihm folgte seine Schwester und Gemahlin Cha'at-shepsu (früher irrig Hatasu gelesen), welche nicht nur den noch erhaltenen Terassentempel (im heutigen Dêr-el-bachri) westlich von Theben errichtete, sondern vor allem durch ihre an ihren Bauten in allen Einzelheiten bildlich dargestellte Handelsexpedition

[1]) Nach Erman, Ägypten, S. 71 „kämpfte er wohl nur gegen libysche Stämme."

nach dem Lande Punt (vgl. § 35) berühmt ist. Dass diese (jedenfalls kuschitischen) Punti[1]) an der Somâli-Küste und der gegenüberliegenden von Südarabien daselbst die Vorläufer der handeltreibenden Phönizier der späteren Zeit waren — der phönizische Handel war damals wohl aufs Mittelmeer beschränkt —, geht aus den Produkten hervor, welche Chaʿat-shepsu von Punt holen liess und worunter Smaragden der ʿAmu (d. i. der Semiten Vorderasiens) und Mesdem-Schminke sich befanden;[2]) letztere hatten schon die zu Usertesen's Zeit einwandernden ʿAmu (siehe § 35) aus Palästina mitgebracht.

Vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Altert., I, § 215—218; Brugsch, Geschichte Ägyptens, S. 253—291; Erman, Ägypten, Bd. I, S. 71; Wiedemann, Gesch. d. 18. Dynastie, I (Ztschr. der Deutsch-Morg. Gesellsch. Bd. 31, 1877, S. 613—646). Speziell über die Puntfahrt der Königin Chaʿat-shep-su handelt S. 137—139 des I. Bds. meiner „Sem. Völk. u. Spr."

**44. Dechutmes III.** c. 1610 (bezw. 1590)—1556 v. Chr. Von den 54 Jahren, welche der berühmte Nachfolger der Königin Chaʿat-shep-su, des Dechutmes I. jüngerer Sohn Dechutmes III. nach den Denkmälern regiert hat, gehören an die 20 Jahre noch seiner Schwester und Schwägerin an, in welchem Zeitraum der damals noch unmündige nur formell Mitregent war. Die grossartigen Feldzüge, deren Endresultat die Einverleibung des ganzen Gebietes westlich vom Euphrat und nordwärts bis zum Amanusgebirg, wie ausserdem Tributleistungen, bezw. reiche Geschenke von Sangâra (östl. vom mittleren Euphrat), Assyrien, Cilicien und Cypern war, beginnen erst in seinem 22. offiziellen Jahre. Schon im Jahr darauf hatte Dechutmes III. einen grossen Sieg zu verzeichnen in der Schlacht von Megiddo östl. vom Karmel über die vereinigten Völker von Ober-Rutennu (Palästina und Coele-Syrien), die sich ihm unter der Führung des Amoriterkönigs von Kadesch (am Orontes) entgegengestellt hatten. Im ganzen waren es 15 Feldzüge, von denen der letzte in das 40. offizielle Jahr des Pharao (also c. 1570 v. Chr.) fiel. Von Einzelheiten sei noch erwähnt, dass auf dem sechsten das genannte Kadesch erobert wurde und auf dem achten der König in eigener Person bei der Stadt Ni östl. vom Euphrat (nachdem der König von Naharain besiegt worden war) 120 Elefanten (vgl. schon § 41) erjagte; letzteres erzählt anschaulich der lebenswahre und frisch geschriebene Bericht des Feldhauptmanns Amen-em-cheb, der neben den Annalen des Königs die Hauptquelle für seine Regierung und Kriegsthaten bildet. Unter den eroberten Ländern befand sich vor allem auch Phönikien (Kaft);

---

[1]) So, nicht Puna, ist das Patronymicum zu sprechen.

[2]) Ebenso waren auch gafi-Affen, welche allerdings schon im alten Reich als Schostiere vorkommen, darunter; *gafi* aber ist dasselbe Wort wie Sanskr. *kapi* „Affe", hebr. plural *kophîm* (1. Kge 10,22 neben Pfauen etc.). griech. κῆπος. Dies wie anderes (vgl. auch altäg. *ʿeb* Elfenbein, Skr. *ibha* Elephant, hebr. *habbîm* „Elephanten" in *shen-habbîm* Elfenbein, ferner äth. *nagê* Elefant, skr. *nâga* dass.) deutet auf uralte Handelsbeziehungen zwischen Südarabien und Indien, welche dann gewiss auch schon die Punti (noch vor den Phöniziern) zum Urheber haben; nach Lepsius (und für diese Ansicht spricht manches) wären die Punti oder Pun-leute sogar ein Zweig der Phönizier (Punier) selbst (vgl. schon oben § 35, Schluss der Noten). Ob die hie und da in den äg. Inschriften vorvorkommenden Fenchu (vgl. schon oben bei Achmes, ferner bei Dechutmes III.: „die Fürsten von Rutennu, jedes verborgene Land und alle Länder der Fenchu") die Phönikier sind, ist schonwegen des Gutturalhauchlauts sehr fraglich; nach Maspero ist es eine Kollektivbezeichnung für ausländische Gefangene und von dem echtägyptischen Stamme *fech*, *fench* abzuleiten.

von besonderem kulturgeschichtlichen Interesse sind die ausführlichen Tributlisten, worin die Kunst- und Handelsprodukte gerade dieses Landes unsere Aufmerksamkeit fesseln; abgebildet sind diese Gegenstände wie auch (ethnologisch von grösster Wichtigkeit) die Typen der sie darbringenden Leute, und zwar nicht nur der Phönizier, sondern auch der Neger, der Kuschiten Nubiens und Punts, und der von den Phöniziern verschiedenen Syrer (letztere mit echt semitischem Typus und gelbbrauner Hautfarbe) im Grabe des Rech-ma-Ra. Dadurch, dass hier die Phönizier („die Fürsten der Kafti und der Inseln[1]) des grossen Meeres") rot gleich den Ägyptern, Kusch und Puna (Südarabern) dargestellt sind, gewinnt die Zuteilung aller dieser zu einer grossen Gruppe (den sog. Hamiten) in der Völkertafel (Gen. 10) neue Bedeutung und es ist zweifellos, dass die Phönizier, wie auch die älteste südarabische Bevölkerung nicht von Haus aus Semiten waren, sondern erst im Lauf der Zeit semitisiert worden sind. Über die Machtverhältnisse Babyloniens und Assyriens zu Dechutmes III. Zeit siehe oben bei Agukak-rimi (§ 37). Dass die Eroberungen dieser Periode und die dadurch herbeigeführte Erschliessung der Reichtümer und fremden Sitten Syriens und der benachbarten Gebiete[2]) Ägypten's Gesichtskreis bedeutend erweiterten, ja eine ganz neue Ära herbeiführten, ist auf Schritt und Tritt zu beobachten; wenn schon seit der Hyksoszeit viele semitische Einflüsse sich geltend machten (wie ja z. B. die Einführung des Pferdes damals erfolgte), so mehren sich dieselben jetzt zusehens, und besonders eine Flut semitischer Lehnwörter dringt ins ägyptische ein, am greifbarsten allerdings erst unter Ramses II. langer Regierung (§ 47). Ähnlich war es auf religiösem Gebiet, wo wir bald auch Baʿal und Astarte ins ägyptische Pantheon aufgenommen finden; der vielleicht über Südarabien (Punt) hereingekommene Gott Besa ist deutlich nur eine Karrikatur des babylonischen Nimrod (Gish-Dubarra, neusumerisch Vis-Dubarra, woraus vielleicht Bes nur eine Abkürzung ist), wie er den Löwen erwürgt.[3])

Vgl. Brugsch, Gesch. Ägyptens, S. 291—387 (d. i. etwa der achte Teil des umfangreichen Werkes); meine „Semit. Völker u. Sprachen", I, S. 139—159 (bes. ein Kommentar zu den farbigen Darstellungen, public. bei Hoskins, Travels in Ethiopia, London 1835, auf deren ethnol. Bedeutung zuerst Rich. Lepsius in der Einl. seiner Nubagramm. aufmerksam gemacht hatte); Wiedemann, Gesch. d. 18. Dyn. II (Z. d. D. M. G., Bd. 32, S. 113—152); Ed. Meyer, Gesch. des Altert., I, § 219—223 (vgl. auch daselbst den Abschnitt „Handel und Kultur der syrischen Länder" § 183—209); Erman, Ägypten, I, S. 72 f.

**45.** Des Dechutmes III. Nachfolger, Amen-chotep (Amenophis) II., Dechutmes IV. und Amen-chotep III. (letzterer c. 1500 v. Chr.) hielten das Reich ihres ruhmvollen Vorgängers mit fester Hand zusammen. Amenchotep III., welchem der König Satama von Naharain seine Tochter nebst 317 Haremsdamen als Geschenke sandte (Meyer, Gesch. der Alt. I., S. 268), war zugleich ein grosser Bauherr; er erweiterte den grossen von Dechutmes III. errichteten Tempel von Karnak und schuf den Tempel von Luksor

[1]) Sonst auch „Inseln der Tenau" (wohl kaum die Danaer, welche vielmehr später von Ramses III. mit Danauna wiedergegeben werden) genannt!

[2]) Auch der südliche und südöstl. Teil Nubiens (Kush) und das gegenüberliegende Südarabien sind in dieser und der unmittelbar folgenden Zeit den Ägyptern noch ganz anders erschlossen worden als das vorher der Fall war.

[3]) Diese interessante Entdeckung verdanken wir dem Scharfsinn Ad. Erman's.

und andere Bauten. Die berühmten Memnonssäulen sind Statuen dieses Herrschers. Dann traten Wirren ein, welche herbeigeführt wurden durch den Versuch des nächsten Pharao, Amen-hotep IV., oder wie er sich selbst umtaufte, Chu-en-aten („Glanz der Sonnenscheibe"), gewaltsam einen solaren Monotheismus an Stelle des verknöcherten Polytheismus und des thebanischen Lokalkult des Amon zu setzen; auch verlegte er die Residenz nach dem von ihm in Mittelägypten, bei Beni-Hassan gegründeten Chut-aten („Horizont der Sonnenscheibe"), heut die Ruinen von Tell el-Amarna. Sein Schwiegersohn Saʿa-necht, der ihm folgte, wurde bald von einem Emporkömmling Ai gestürzt; obwohl Ai wieder die Residenz nach Theben verlegte und den alten Göttern wieder huldigte, konnte er sich doch nicht lange halten. Ein anderer Schwiegersohn Chu-en-aten's, der gleichfalls zum alten Kultus zurückgekehrt war, wie schon der mit Amon zusammengesetzte Name anzeigt, Tut-ʿanch-Amen (c. 1450 v. Chr.) empfieng in seiner wohl nur kurzen Regierung trotz der vorangegangenen Wirren doch die Huldigung der Völker von Ober-Rutennu (siehe § 44) und der Kusch, die mit ihren reichen Geschenken (worunter besonders der Kunstfleiss der Völker von Kusch die Aufmerksamkeit fesselt) im Grab von Kurnet Murrai in Farben abgebildet sind. Nach einigen weiteren kurzen Regierungen rottete endlich Har-em-heb jede Spur der Reformation Chu-en-atens gründlich aus und machte so auf radikale Weise den inneren Wirren, die unter den nächsten Nachfolgern jenes Pharao nur oberflächlich beseitigt worden waren, ein Ende; allerdings verknöcherte von da an die ägyptische Religion mehr und mehr, und eine Fortentwicklung derselben war seither aussichtslos abgeschnitten. Unter Har-em-heb scheint noch eine Gesandtschaft aus Punt mit Geschenken angekommen zu sein, aber thatsächlich war die Abhängigkeit der von Dechutmes III. eroberten Länder (so auch besonders von Syrien, wo unterdessen die Cheta grossen Einfluss gewonnen hatten) schon seit Chu-en-aten immer lockerer geworden; nur Kusch (aber nicht Punt) blieb dauernd Provinz, als welche wir es auch zu Anfang des neuen Reiches noch finden.

Vgl. Brugsch, Gesch. Ägyptens, S. 387—448; Ed. Meyer. Gesch. des Altertums, I, § 224—229; Erman, Ägypten, S. 73—76. Speziell über die Gesandschaft an Tut-anch-Amon und ihre farbige Darstellung bei Lepsius (Denkmäler, Abteil. III, Taf. 115—118) handelt S. 160—164 meiner Sem. Spr. u. Völk., Bd. I.

**46.** Um c. 1430 v. Chr. beginnt mit Ramses I. die neunzehnte Dynastie. Unterdessen hatten sich die politischen Verhältnisse in Syrien gewaltig geändert. Die Hethiter (in den ägypt. Inschriften Cheta, in den Keilinschriften Chatti, ihr Land auch Chana), welche noch zu Dechutmes III. Zeiten ein allerdings bereits mächtiger[1]) Stamm neben andern Stämmen im nördl. Syrien waren, hatten sich allmählich zu einer Grossmacht entwickelt und die Hegemonie in Syrien an sich gerissen, ja ihren Machteinfluss nach Westen hin über ganz Kleinasien geltend zu machen verstanden. Ursprünglich, wie vor allem ihre Eigennamen beweisen, zur alarodischen Völker-

[1]) Vgl. oben § 37. Die eigentl. Heimat der Hethiter war „das grosse Land der Cheta", assyr. Chani-rabbat, was den Keilinschriften nach in der Nähe von Malatia, also zwischen Kleinasien, Armenien und Syrien, lag.

familie gehörig und also mit den vorarischen Armeniern, den Kossäern und Elamiten, wie den heutigen Georgiern verwandt, waren sie wahrscheinlich am Anfang der 19. Dyn. schon halb semitisiert, was wohl in dem Masse sich fortsetzte als sie nach Süden zu vordrangen. Sie besassen eine eigene noch unentzifferte Bilderschrift, die sich vielleicht aus der ägyptischen entwickelt hat und dann wohl erst zu Ramses II. Zeit entstanden ist (siehe eine Probe auf S. 56 meiner Gesch. Bab.'s und Ass.'s). Zur Zeit Ramses I. waren Sapalili und dann dessen Sohn Marsir ihre Könige; mit ihnen hatte Ramses I. oder einer seiner Vorgänger ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen. Ramses' I. Sohn Seti I. beschloss, den verlorenen Einfluss in Palästina und Syrien wieder zu gewinnen; er drang deshalb zuerst in Edom ein und besiegte die zwischen Ägypten und Palästina zeltenden Shasu, rückte dann weiter vor durch ganz Palästina ins obere Rutennuland, wo er mehrere feste Plätze, darunter auch Kadesch im Lande Amur (nach E. Meyer Kadesch in Naphtali und nicht das am Orontes), eroberte und auch die Fürsten des Landes Remenen oder Lemenen, worin ich mit Brugsch unbedenklich die Libanongegend erblicke,[1]) sich dienstbar machte. Bei weiterem Vordringen aber stellten sich ihm die Hethiter unter ihrem König Matener entgegen; auch sie rühmt sich Seti besiegt zu haben, obwohl an eine vollständige Niederwerfung wohl kaum zu denken ist. Jedenfalls konnte er diesen Sieg nicht weiter ausnutzen, da bald darauf die Libyer mit barbarischen Völkern der Inseln und Küsten des Mittelmeeres, die hier zum erstenmal in der ägyptischen Geschichte auftreten, im westlichen Delta einbrachen; es befanden sich darunter vor allem das „Seevolk" (wie sie später genannt werden) der Schardana (vgl. die Abbildung in Ebers Äg. u. die Bücher Mose, I, S. 153), welche man wohl richtig mit den Sardiniern identifiziert hat, die Schakaluscha (Sicilier?) u. a. Da die siegenden Ägypter die Schardana in Massen zu Gefangenen machten, erklärt sich ihr häufiges Vorkommen unter Ramses II. und späterhin als Söldner im ägyptischen Heere. Von jetzt ab wird es überhaupt üblich, fremde Truppen (darunter natürlich oft Kriegsgefangene) neben den einheimischen zu verwenden, was doch schon die Vorstufe zum beginnenden Verfall ist, so glänzend sonst nach aussen und innen Ägypten in der Ramessidenzeit, die als Blüte des neuen Reiches gilt,[2]) dasteht.

Vgl. Brugsch, Gesch. Ägyptens, S. 456—478 (und schon vorher S. 449—455 das Kapitel „Das Volk der Chita"); Ed. Meyer, Gesch. des Altertums I, § 230—234; Erman, Ägypten, I, S. 77 f. Speziell über die Cheta vgl. man noch das Kapitel: „Die Kultur der Hethiter" S. 175—194 meiner Semit. Völker und Sprachen, Bd. I, wo zur Litteratur noch W. Wright's[3]) Werk *The empire of the Hittites, with map and a complete set of H. inscriptions,* London 1884 (2. ed. 1886?) nachzutragen ist.

**47. Ramses II., der Grosse** (der Pharao der Bedrückung) c. 1392 bis 1326 v. Chr. Nur die ersten 21 Jahre der langen, 67jährigen Regierung

[1]) Ed. Meyer: „in Nordpalästina", doch vgl. die Darstellung, wo die von Lemenen die höchsten Bäume ihres Landes (natürlich Cedern) den Ägyptern als Mastbäume fällen.

[2]) Vgl. meine Semit. Völker u. Sprach., S. 172. Besonders die kolossalen Bauten Seti's I. geben dafür Zeugnis; die Ramses' II. sich nicht minder grossartig, zeigen aber bereits hastigere und zum Teil nachlässigere Arbeit (vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Altert., I, § 242).

[3]) Nicht der bekannte Arabist Will. Wright in Cambridge.

Ramses II. verliefen in kriegerischen Unternehmungen, welche noch dazu nicht mit einem Sieg über den Hauptgegner, den Chetakönig, sondern einem Vergleich endeten; die Hauptbedeutung dieses Pharao liegt daher auch mehr in Werken des Friedens, vor allem seinen Bauten. Zunächst ging es (im 2. Regierungsjahr) an die Befestigung der ägyptischen Herrschaft in Palästina (dem „Amoriterland"); dieser Feldzug endete mit der Aufstellung einer Siegestafel am Nahr el-Kelb oder Hundsfluss (Lykos) nördl. von Beirut (etwa am 34. Grad N. B.). Da versammelte der auf dies Vordringen eifersüchtige Chetakönig all seine Hilfsvölker und stellte sich (im 5. Jahre Ramses) den Ägyptern bei Kadesh am Orontes entgegen; es erfolgte eine furchtbare Schlacht, die nur durch die persönliche Tapferkeit des Pharao [1]) zu Gunsten der Ägypter entschieden wurde. Der Krieg war dadurch aber nicht beendet, sondern dauerte mit Unterbrechungen bis zum 21. Jahre Ramses weiter, wo er durch einen feierlichen Friedenschluss beendet wurde; Ramses war in der Zwischenzeit weit vorwärts gedrungen, da wir ihn einmal bei Tunep (nördl. von Aleppo) in Naharain kämpfen sehen, aber doch scheint es, als ob nach und nach die Ägypter immer mehr zurückgedrängt wurden. Der Frieden, der zwischen Chetasir (so hiess der Hethiterkönig, der Nachfolger des wohl schon in den ersten Jahren Ramses II. ermordeten Matener) und Ramses II. endlich zu stande kam,[2]) gewährte den Ägyptern Südsyrien (d. i. im wesentlichen ganz Palästina), den Hethitern den übrigen Teil Syriens, also die Länder, wo schon vorher die meisten ihrer Hilfsvölker (z. B. Aradus, Haleb oder Aleppo etc.) gesessen hatten. Dreizehn Jahre später erhielt dieser Vertrag noch eine besondere Bekräftigung durch die Verheiratung Ramses mit einer Tochter Chetasir's. Was die Machtausdehnung der Hethiter zur Zeit Ramses anlangt, so ist zu beachten, dass in ihrem späteren Hauptort Gargamisch (Karchemish, heut Djerâbîs) noch ein selbständiger Bundesgenosse der Hethiter sitzt, auch Kadesch kann nicht die Hauptstadt gewesen sein (vgl. Semit. Völk. u. Spr., I, S. 284 f.), sondern das eigentliche Chetaland („Gross-chetaland", wie es die Ägypter, Chani-rabbat, wie es die Assyrer nannten) war weiter nordwestlich, mehr nach Kleinasien zu, gelegen, und dort muss auch noch zu Ramses II. Zeit der Schwerpunkt der Macht der Hethiter (und wahrscheinlich auch die Residenz ihres Königs) gewesen sein; damit steht auch die Ausdehnung ihrer Vasallenstaaten bis an die Westküste Kleinasiens (über ganz Kleinasien hin wurden Denkmäler von ihnen gefunden) in Zusammenhang, und es liegt da gewiss nicht zu fern, bei den von den Inschriften Ramses II. genannten hethitischen Hilfsvölkern der Dardeni, Pidasa, Luka (geschr. Ruka), Mauna und Muschanat („Völker von den äussersten Enden des Meeres an bis zum Lande von Cheta hin") an die Dardaner in der Troas, an die Lykier, Mäonier und die Mysier zu denken, wenn auch zugegeben werden muss, dass allerdings die beiden letzteren Gleichsetzungen etwas zweifelhaft sind. Die auf den Chetakrieg folgende lange Friedens-

[1]) Besonders lebendig geschildert in dem noch erhaltenen Heldengedicht, das gewöhnlich nach dem Namen seines Schreibers (Penta'ur) genannt wird.

[2]) Die ägyptische Kopie des Vertrages ist noch erhalten (übers. bei Brugsch, Gesch. Ägyptens, S. 518—526).

zeit wandte Ramses besonders darauf, grossartige Tempel- und andere Bauten an verschiedenen Orten Ägyptens (so z. B. in Karnak, in Abydos, in Abu Simbel in Nubien, in Luxor etc.) aufzuführen; besonders aber war es Tanis (Zoan), sein gewöhnlicher Aufenthaltsort, welches er „neu anlegte und mit zahlreichen Denkmälern schmückte," und das von da an den Beinamen „Ramsesstadt" bekam. Letzteres, das biblische Ramses (Psalm 78 als der Ort, wo Mose Wunder vor Pharao that, auch Zo'an genannt) lehrt uns zugleich, dass mit dem „neuen Pharao, der von Joseph nichts wusste" (Ex. 1, 8) kein anderer als eben Ramses II. gemeint sein kann; wenn uns ferner Papyri erzählen, dass die 'Epriu der (zu Gosen gehörenden) Landschaft 'An im Osten des Delta's Frohnarbeiten bei den Bauten Ramses II. zu verrichten hatten, so kann wohl kein Zweifel mehr sein, dass damit die 'Ibrîm (Hebräer) in der gleichen Rolle, in der sie in der Bibel in Ägypten zu dieser Zeit auftreten, historisch von ägyptischer Seite aus bezeugt sind, zumal jetzt Naville's Ausgrabungen auch die Vorratshäuser von Pithom-Sukkôth (äg. Pi-Tum der heilige u. Tekut der profane Name des Ortes) Exod. 1, 11 nachgewiesen haben. Dass die 'Epriu schon unter Dechutmes III. vorkommen, ist ganz in der Ordnung, da sie ja zu Ramses II. Zeit bereits an die 400 Jahre in Ägypten waren (unter den Hyksos eingewandert); dass ihrer noch unter Ramses III. über 2000 an Zahl in Heliopolis erwähnt werden, also c. 1250 v. Chr. und geraume Zeit nach dem Exodus, ist nicht befremdlich, da gewiss ein kleiner Teil in Ägypten zurückgeblieben ist, wie andererseits auch Fremde (Ex. 12, 38), nämlich Schasu-beduinen von Edom, die unter Merneptach die Erlaubnis erhalten hatten, bei den Teichen von Pithom-Sukkoth zu zelten, mit dem Gros der Hebräer ausgezogen sind.

Vgl. Brugsch, Gesch. Ägyptens, S. 478–566; Ed. Meyer, Gesch. d. Alt., § 235–240; Erman, Ägypten, I, S. 78; Georg Ebers, „E. Naville's Ausgrabungen in Gosen und die Historizität des Aufenthalts der Juden in Ägypten, Beil. d. Allg. Zeit., 1885, Nr. 110 und 111 (21. und 22. April). Eine genaue Abbildung der Mumie des vielleicht 90jährigen Ramses II. die mit andern Königsleichen erst kürzlich aufgefunden wurde, findet sich in der „Illustr. Zeit." Bd. 87 (1886), Nr. 2244 (3. Juli); die Abbildung der Statue Ramses' II. in Turin Erman, Ägypten, I, zw. S. 78 und 79.

**48.** Auf Ramses II. folgte sein Sohn Mer-en-Ptach (Mernephthah, der *'Αμενωφάϑ* oder *'Αμενεφϑῆς* Manetho's, *Μενωφρῆς* wohl verschrieben aus *Μενοφϑῆς* Theon's), als dessen Ära höchst wahrscheinlich vom Mathematiker Theon die Sothisperiode von 1325 v. Chr. (nach andern 1322) bezeichnet wird (nämlich als Ära *ἀπὸ Μενόφρεως*, Var. *Μενώφρεως*); auch ohne diese Angabe können zwischen Sheshonk (Sisak der Bibel) c. 943 v. Chr. und Merneptach kaum viel mehr als c. 380 Jahre dazwischen liegen, allerdings auch nicht weniger (gegen Meyer's sog. Minimaldatum 1230 ff. v. Chr.), da der Auszug der Hebräer aus Ägypten, der nicht später als unter Merneptach gedacht werden kann, auch aus andern Gründen unter keinen Pharao so gut passt als unter diesen, unmöglich weiter herunter als c. 1320 sich setzen lässt. Denn so sicher der langlebige Ramses II. der Pharao der Bedrückung ist, so wahrscheinlich ist sein Sohn Mer-en-Ptach der des Auszugs, es müsste denn einer der dreizehn älteren Brüder Meren-ptachs, welche vor ihm gestorben sind, als Vertreter Ramses II. (vgl. ähnlich Belsazar biblisch der letzte König von Babel, keilinschrift-

lich nur der Sohn und Vertreter des letzten König Nabunid) mit dem den Hebräern nachsetzenden und dabei verunglückten Pharao gemeint sein; bei letzterer Annahme würde der Auszug etwa 1340 v. Chr. stattgefunden haben. Ins fünfte Jahr Merneptach's, dessen Regierung weder eine sehr lange (Manetho hat 19 Jahre, was aber vielleicht zu reduzieren ist) noch auch besonders glückliche gewesen zu sein scheint, fällt ein Einbruch der Libyer von Westen und einer der schon genannten Völker der Inseln und Küsten im Norden des Mittelmeers von Osten her; letztere, die Schardana, Schakaluscha, nebst den neuauftretenden beschnittenen Akaiwascha und den Turuscha (nach Meyer tyrsenische Seeräuber!) waren zuerst an der phönikischen Küste eingefallen und von da im östlichen Delta erschienen, wo sie sich dann mit den Libyern vereinigten und zum Teil als Söldner in deren Heer eintraten.[1]) Merneptach wendete die drohende Gefahr für Ägypten durch einen vollständigen Sieg über dieselben ab, aber weiter hören wir nichts mehr von seiner Regierung aus den Denkmälern. Doch schon auf die (wohl auch nicht sehr lange) Regierung seines Sohnes Seti II. folgen anarchische Zustände, schliesslich gewinnt sogar ein Syrer, Namens Arsu, durch Intriguen die Herrschaft, bis endlich Setnacht die Priester, deren Einkünfte Arsu angetastet hatte, dauernd auf seine Seite bringt und so die Ruhe wieder herstellt. Mit seinem Sohne Ramses III. beginnt bei Manetho eine neue Dynastie, die, wenn der Ausdruck Dynastie den uns gewöhnlichen Sinn hier hätte, füglich schon von Setnacht an gerechnet werden sollte.

Vgl. Brugsch, Gesch. Ägyptens, S. 566 - 591 (Merneptach S. 566—584); Ed. Meyer, Gesch. d. Altert, I, § 260 u. 261; Erman, Ägypten, I, S. 79 f. Die Ansicht Brugsch's, wonach die Hilfsvölker der Libyer kaukasisch-kolchische Söldnertruppen gewesen, ist in dieser Einschränkung entschieden unrichtig (höchstens könnte in dem auch vorkommenden Volksnamen Kaikascha allenfalls der Kaukasus stecken), und hat auch bisher keinen Beifall gefunden.

**49.** Die **zwanzigste Dynastie** (c. 1273—1095 v. Chr.), in der uns das alte Ägypten und seine Kultur immer mehr wie eine nur künstlich belebte Mumie erscheint, beginnt mit einem letzten Aufschwung unter Ramses III., trotzdem schreitet aber der nicht mehr aufzuhaltende Niedergang unerbittlich weiter. Ramses III. stellte zunächst die durch die vorhergegangenen Unruhen verwirrten früheren Zustände wieder her, und das nicht nur in religiöser Hinsicht, sondern er nahm auch die Puntfahrten wieder auf, von denen seit den Zeiten Har-em-heb's (Ende der 18. Dyn. siehe § 44, Schl.) kein Denkmal mehr Kunde gegeben. In seinen siegreichen Kriegsunternehmungen, die aber doch sämtlich mehr defensiver Natur waren, hatte er es zunächst wieder mit den Libyern und dem ihnen schon unter Seti I. verbündet gewesenen lybischen Stamm der Maschawascha (Maxyer) zu thun; dieselben waren eingefallen und hatten das Delta bis Memphis besetzt, Ramses aber schlug sie in zwei Kriegen (in seinem 5. und 11. Regierungsjahr) zurück und sicherte so die Westgrenze des Landes. Noch bedeutsamer, besonders für die Vorgeschichte der klassisch-antiken Welt, ist aber der Krieg Ramses III. in seinem 8. Jahre,

---

[1]) Die Turusha werden von Ramses III. ausdrücklich als ein Seevolk bezeichnet. Nach der Übersetzung der grossen Inschrift Merneptachs bei Brugsch, S. 575 f. wären auch die Turusha, Schakaluscha und Schardana beschnitten gewesen, und nur die Libyer unbeschnitten.

also c. 1265 v. Chr. (oder mehr allgemein: um die Mitte des 13. Jahrhunderts), mit den schon öfter genannten Seevölkern der Küsten und Inseln des Mittelmeeres (vgl. oben unter Seti I. c. 1400, in § 46 und unter Merneptach c. 1320 in § 48). Diesmal kommen sie in ganzen Karawanen, mit Frauen und Kindern und zwar offenbar (stets der Küste entlang wandernd) von Kleinasiens Gestaden, da es von ihnen heisst, sie hätten die Cheta, Kedi (das südöstl. Kleinasien, viell. *Κητίς* in Westcilicien) und die von Karchemisch und Aradus zuerst über den Haufen geworfen; von Nordsyrien aus dringen sie dann verwüstend durch Palästina (das „Amoritergebiet"), indem sie stets gleichzeitig in parallelem Weiterrücken mit dem Landzug Schiffe begleiten. In Südpalästina jedoch, welches noch von den Hethiterkriegen her den Ägyptern gehörte und von ihnen pa-Kanaʿan genannt wird, stellte sich ihnen Ramses III. entgegen, und schlug sie zu Wasser und zu Land; es waren ausser den Shardana, Schakaluscha und Turusha (Sardiniern, Tyrrhenern u. vielleicht Siziliern) noch die Zakkari, Pulusta (geschr. Pursta), Uaschasch (diese auch noch bes. als Seevolk bezeichnet) und die Danauna, zu welch letzteren vielleicht schon die Tenau unter Dechutmes III. (dort die „Inseln der T.") als identisch zu vergleichen sind (doch vgl. S. 48, Anm. 1). Dass die Pulusta den Philistern, die aber wohl schon längst an der Küste Kanaʿans sassen (vgl. o. § 43) und sich dann jetzt den genannten Seevölkern anschlossen, den Namen gegeben haben,[1]) ist sehr wahrscheinlich. Da gewiss auch Kreter unter den einbrechenden Völkern gewesen sind und später (unter David) ein Stamm der Philister, geradezu Kreti heisst (die bekannten Kreti und Pleti, letzteres wohl für Pelishti d. i. Philister selbst), wonach es sogar scheint, als wären zu Ramses III. Zeit Kreter in Philistäa geblieben und dort zu Philistern geworden, so ist es erklärlich, wie man späterhin Kapht-or, die traditionelle Heimat der Philister (siehe darüber § 43), für Kreta hielt. Über die völker- und kulturgeschichtliche Bedeutung der grossen Bewegung der genannten Seevölker von Seti I. an bis auf Ramses III. (also von c. 1400—1250 v. Chr.) vgl. noch unten in § 51. Kein Zufall wird es sein, dass um dieselbe Zeit, c. 1250, nach dem bibl. Buche der Richter ein „König der Aramäer" (über seinen Namen vgl. oben § 40, Anm.) die Hebräer, die noch nicht lange ins Westjordanland von Ägypten und Moab her wieder eingedrungen waren, acht Jahre lang bedrängte, bis er durch Athniel wieder vertrieben wurde (Richt. 3, 8—10); vielleicht sind durch diese Hand in Hand mit dem Einbruch der Seevölker gehende Invasion, die sich wohl auch auf die Philister erstreckte, gewisse von Ed. Meyer (Gesch. d. Alt., I, § 266) hervorgehobene aramäische Einflüsse in den Götternamen der Philister (z. B. Marna d. i. „unser Herr," Steph. Byz. noch *Μάρνας*, als Stadtgott von Gaza) zu erklären. Ferner wird es nicht zufällig sein, dass die griechische

---

[1]) Nach Ed. Meyer waren die eigentlichen Philister die Pulusta, die vorher in den „fünf Städten" (Gaza, Askalon, Asdod, Ekron und Gath) wohnende Bevölkerung aber Semiten (die alttest. ʿAuwiten?), in denen dann die Pulusta allmählich aufgiengen und infolge dessen semitisiert wurden. Wenn, was naheliegt, der Name Pulusta (Pelishtîm) semitisch ist und die Eingewanderten (vgl. in Abessinien die Falascha, ferner den Namen Geʿez, Hebräer u. a.) bedeutet, so wäre dieser Name ihnen erst von den Semiten Kanaʿans gegeben worden.

Sage gerade in das dreizehnte Jahrhundert (nämlich 1218 v. Chr. nach der parischen Marmorchronik, wobei natürlich die Zehner nicht zu urgieren sind) jene Raubfahrten griechischer Stämme nach Kleinasien verlegt, welche uns allen aus Homer unter dem Namen des trojanischen Krieges bekannt sind. — Die übrige Regierungszeit Ramses III. von seinem beendeten 11. Jahr ab, in welchem er es (vgl. oben) zum zweitenmale mit den Libyern zu thun gehabt hatte, verfloss friedlich und wurde vom Pharao hauptsächlich auf grosse Bauten, unter denen vor allem der Amonstempel von Medînet Habu westlich von Theben zu erwähnen ist, gewendet.

In seinem 32. Jahr übertrug Ramses III. die Regierung seinem Sohne Ramses IV. (c. 1241 v. Chr.), auf den lauter Ramses folgten, bis endlich nach c. 140 Jahren unter Ramses XII. die Priester allmählich einen solchen Einfluss gewonnen hatten, dass es dem mächtigen Oberpriester Cheri-chor (Heri-hor mit zwei unterpunktierten h) gelang, die Dynastie zu stürzen und sich selbst auf den Thron zu setzen.

Brugsch, Gesch. Ägyptens, S. 591—642; Ed. Meyer, Gesch. d. Alt., I, S. 315—325 (§ 262—269).

**50.** Die **einundzwanzigste Dynastie** (c. 1100—943 v. Chr.) wird von Manetho als eine tanitische bezeichnet. Mit der von Cheri-chor begründeten Herrschaft der Oberpriester von Theben sollte es nämlich nicht lange dauern, indem sich ein Königshaus, vielleicht libyschen Ursprungs, in Tanis erhob, dessen Herrscher Anfangs nur Gegenkönige der besagten Oberpriester waren, bis der zweite jener Taniten, Pisebchaʿanu I., sich und seinen Söhnen die Herrschaft und zugleich die thebanische Priesterwürde verschaffte. Unter solchen Umständen war von einem Machteinfluss Ägyptens nach aussen hin natürlich keine Rede, wie ja schon längst, schon zu den Zeiten der 20. Dynastie, die asiatischen Besitzungen verloren gegangen waren und nur vielleicht noch der Süden (Nubien und Äthiopen) in der alten Abhängigkeit gehalten werden konnte. Einer der letzten Herrscher der 21. oder einer der ersten der 22. Dynastie wird es gewesen sein, welcher dem mächtigen König von Assyrien, Tiglatpilesar I. Geschenke sandte (siehe oben § 41). Ein klares Bild der verwickelten Verhältnisse der sog. 21. Dynastie von Pisebchaʿanu I. an, wo, wie es scheint, stets die fremden Taniten und thebanische Oberpriester um die Herrschaft streiten, ist schwer zu gewinnen; nach Meyer war der letzte Tanite, Pisebchaʿanu II. (unter dem Pinotjem III., Oberpriester in Theben war) der Pharao, der die aus der Bibel bekannten Beziehungen zu Salomo hatte (bes. 1. Kge. 9, 16, wonach der Pharao die Stadt Gazer den Kanaʿanitern abnimmt und seiner Tochter, Salomo's Weib, als Mitgift schenkt); damit waren wieder die Augen des unterdess neu erstarkten Ägypten auf Syrien gerichtet, und schon der erste König der zweiundzwanzigsten (lybischen) Dynastie, Scheschonk I., der bibl. Schischak (von c. 943 v. Chr. an), unternahm einen wirklichen Raubzug gegen Jerusalem und eine ganze Reihe israelitischer Städte im 5. Jahre des Königs Rehabeam, also in geschickter Weise die Schwäche des nach Salomo's Tode geteilten Reiches benutzend. Diese politisch ohne weitere Folgen gebliebene Unternehmung war aber auch auf lange Jahrhunderte hinaus der letzte Aufschwung der Ägypter nach Asien

hin. Wir verlassen damit die 22. Dynastie gleich zu Anfang derselben,[1]) indem vom Erstehen eines äthiopischen Reiches (mit der Residenz Napata) um diese Zeit später noch die Rede sein wird,[2]) und beschliessen diesen ganzen Abschnitt mit einer zusammenfassenden Rückschau über die im einzelnen schon berührte Geschichte Palästina's und Syriens von c. 1700 bis 900 v. Chr.

Ed. Meyer, Gesch. des Altert., I, S. 380—387 (§ 315—320); Brugsch's Darstellung dieser Epoche wird in ihrer Brauchbarkeit leider beeinträchtigt durch den verhängnisvollen Irrtum einer Annahme assyrischer Oberherrschaft über Ägypten vor und nach Scheschonk, indem er rein libysche Namen (Namret, Osorkon, Takelot u. a.) für die Verstümmlung assyrischer Namen (Nimrod, Sargon, Tiglatpilesar) hielt und dadurch die ganze Zeit in eine falsche Beleuchtung rückte.

**51. Palästina und Syrien** (hier absichtlich als ein ganzes genommen) waren sicher vor Zeiten von einer vorsemitischen (hamitischen?) Bevölkerung bewohnt, deren Spuren wir vielleicht in den sog. Hyksossphinxen (s. oben § 34) im Nildelta und noch den heutigen Anwohnern des Menzaleh-See's und mit grösserer Gewissheit in dem Typus der Phönizier auf den ägyptischen Darstellungen zur Zeit Dechutmes' III (c. 1600 v. Chr.) erblicken dürfen; damit stimmt zugleich die Einreihung der Kana'anäer unter die Söhne Ham's (Ägypter und Kuschiten) in der Völkertafel Gen. 10. Ebenso sicher aber sassen schon c. 3100 v. Chr. (nämlich zu Gudîa's Zeiten) Semiten am Libanon, in Nordpalästina und in Syrien (§ 23), und in des ägyptischen Pharao Usertesen I Tagen auch in Südpalästina und Edom (c. 2250 v. Chr.), wie letzteres Eigennamen und der ausgesprochen semitische Typus der Gestalten des § 35 beschriebenen Grabgemäldes beweisen. Etwa um dieselbe Zeit, in den letzten Jahrhunderten vor 2000 v. Chr. bestand ein inniger Verkehr der Semiten Palästina's und Syriens mit Babylonien, der vielleicht schon seit länger her angebahnt war und dem materiell wie geistig die von Haus aus nomadisierenden Semiten und ebenso auch die der Sprache nach gewiss schon lange semitisierten Kana'anäer ausserordentlich viel, ja eigentlich ihre ganze Kultur verdankten; durch die letzteren mögen auch manche ägyptische Kulturelemente dazu gekommen sein, da schon zu den Zeiten des alten Reiches kana'anäische (nicht- oder

---

[1]) Man könnte erwarten, dass hier etwa noch der „Äthiopierkönig Zerach", der unter Assa (c. 900 v. Chr.) nach 2. Chron. 14, 7 ff. in Palästina einfiel, und in welchem bisher die meisten den ägyptischen König Osorkon, Sohn des Shishak, erblicken zu dürfen glaubten, hätte erwähnt werden sollen. Wenn in der That Zerach (Sept. Σηγώρ) ein historischer Name ist, was ich nicht bezweifle (Lauth z. B. hält ihn für einen Beinamen des Äthiopiers Shabako, der in Ägypten die 25. Dyn. eröffnete), so ist aber jedenfalls der Zusammenhang, in dem ihn die späten Bücher der Chronika bringen, ganz unhistorisch.

[2]) Die ganze 22. Dynastie wird von Erman (Ägypten I, S. 81) treffend mit folgenden Worten charakterisiert, deren wörtliche Anführung wir uns nicht versagen können: „Dann traten um 930 v. Chr. mit dem grossen Könige Scheschonk die Libyer die Herrschaft an, nachdem ihre Häuptlinge schon längst eine dominierende Rolle im Staate eingenommen hatten. Von nun an wird Ägypten förmlich libysirt, in allen Städten sitzen libysche Gouverneure und selbst die Hohenpriester von Theben und Memphis sind jetzt Libyer. Die Anhänger des alten priesterl. Königshauses scheinen sich nach Äthiopien geflüchtet zu haben, wo um diese Zeit ein selbständiges Königreich mit ägyptischer Kultur entstand, indem die Priesterschaft des Amon die höchste Macht bildete, der sich auch der König beugte." Späterhin (728 v. Chr.) gelang es diesen Äthiopiern sogar, in Ägypten eine Dynastie zu gründen (die sog. 25.), s. unten § 56.

vorsemitische) Ansiedelungen im östlichen Delta (Kaphtor?) bestanden.[1]) Ausser wichtigen religiösen Beeinflussungen (vgl. vor allem die Astarte, babyl. Ishtar, dann eine ganze Reihe von Mythen u. a.) war es vor allem die Entlehnung der Buchstabenschrift, welche in dieser Zeit von den semitischen Nomaden vollbracht worden sein muss, indem dieselben in freier Weise aus der altbabylonischen Keilschrift ein anfangs wahrscheinlich noch etwas primitives Alphabet sich zurecht machten, welches aber dann die Grundlage sowohl der kana'anäisch-phönizischen, wie auch südarabischen Schrift (also sämtlicher semitischer Schriftarten, die bab.-ass. ausgenommen) geworden ist. Diese Periode in der Entwickelung der Völker Palästina's und Syriens wird abgeschlossen durch ein geschichtliches Ereignis, dessen Folgen von grosser Tragweite für die angrenzenden Kulturstaaten Babylonien und Ägypten, weniger für Kana'an selbst, gewesen sind, nämlich den Vorstoss der Elamiten und der in ihrem Gefolge marschierenden Babylonier gegen Palästina unter Kudur-Lagamar (§ 29); denn einerseits wurden dadurch jedenfalls diejenigen Kana'anäer, welche die Geschichte als Hyksos kennt, veranlasst, ins Delta einzufallen,[2]) andererseits besiegelte die durch diese Erfolge immer stärker und für Babylonien drückender werdende Macht der Elamiten ihre bald darauf erfolgte Vertreibung und damit die Hegemonie der Stadt Babel über das untere Euphratgebiet.

Dergestalt also waren die Verhältnisse Palästina's und Syriens zur Zeit, da Dechutmes III. (c. 1600 v. Chr.) seine Eroberungszüge nach Vorderasien unternahm, nur dass schon vorher die Hyksos wieder aus Ägypten vertrieben worden waren und sich wahrscheinlich an der palästinensischen Küste angesiedelt hatten, und dass ferner ganz im Nordwesten des in Rede stehenden Gebietes ein ursprünglich nichtsemitisches Volk sich breit zu machen beginnt, das in der Folgezeit immer weiter im eigentlichen Syrien vordrang, die Hethiter oder die vom Lande Chana oder Chantu, Chattu. Unter Dechutmes allerdings hatten sie noch keinen weiteren Einfluss, aber doch waren sie schon vorher einmal in Nordbabylonien eingefallen gewesen (§ 37). Ein Zusammenstoss Ägyptens aber mit Babylonien oder etwa dem damals schon langsam aufblühenden Tochterstaat Assyrien sollte nicht erfolgen: wir sahen (§ 37), dass der babylonische König Agukakrimi, welchen wir wahrscheinlich als Zeitgenossen Dechutmes' III anzusehen haben, es nicht wagt, im Westen Kriegszüge zu unternehmen, während dafür der ganze Osten von ihm Babel unterthan gemacht worden ist; und ähnlich geht Dechutmes' III. Macht nicht weit nach dem Morgen zu über den Euphrat hinaus, indem nur die Könige von Sangara und Assur Geschenke schicken, der von Babel aber nicht einmal dazu sich veranlasst zu sehen brauchte.

Die folgenden Jahrhunderte sind für die Geschichte der Kana'anäer

---

[1]) Dass diese Ansiedelungen mit den § 34 erwähnten lange vor die Hyksoszeit fallenden Einfällen Fremder, denen allem Anschein nach die sog. Hyksossphinxe angehören, in engster Beziehung stehen, wird mir immer wahrscheinlicher.

[2]) Daran wiederum schloss sich die gastliche Aufnahme der Hebräer ('Epri'u) im Lande Gosen, denn nur unter den semitenfreundlichen, ja wahrscheinlich selbst semitischen Hyksos war ein derartiges Entgegenkommen möglich.

insofern wichtig, als in diese Zeit (c. 1600—1400 v. Chr.) die Blüte der phönikischen Ansiedelungen von dem schon in den Inschriften Dechutmes III. oft (und stets in Verbindung mit Kaft, d. i. Phönizien) genannten Cypern bis nach Gibraltar hin, bes. aber an den griechischen Inseln und Küsten, in Grossgriechenland und Spanien, zu fallen scheint; so ist beispielsweise das griechische Theben c. 1500 v. Chr. nach Herodot's Bericht von Kadmus (d. i. den Phöniziern) gegründet worden, und auch die griechische Schrift wird in dieser Periode (auf keinen Fall später) entlehnt worden sein.[1]) Eine Menge Kulturwörter kamen mit der Sache von den Phöniziern zu den Griechen (z. B. *χρυσός*, *κάννη* u. a.), der Kultus von Gottheiten wie der Aphrodite (direktes Lehnwort aus Ashtoret), des Dionysos, die Mythen von Herakles, Perseus und Andromeda u. a., die Masse und Gewichte und noch so manches andere — alles das brachten die zu dieser Zeit längst semitisierten Fremdlinge von den Küsten Palästina's nach dem „Westen" (ʿEreb, Europa), so die Grundlagen der Kultur für das Abendland durch ihre Handelsfaktoreien zurücklassend.

Manches allerdings kam den Griechen (zumal in der Kunst) auf dem Landweg über Kleinasien durch hethitische Vermittelung zu. Kleinasien war überhaupt einst fast ganz von Völkern, die mit den Hethitern eine Gruppe bildeten und also mit ihnen aufs engste verwandt waren,[2]) bewohnt. Vom östlichen Kleinasien aus rückten dann die Hethiter immer weiter ins nördliche Syrien und schliesslich bis an die Grenzen Nordpalästina's vor, eine Bewegung, welche sich allmählich in der Zeit von c. 1550—1400 vollzogen haben muss, und als deren Resultat der unbestrittene Einfluss der Hethiter vom westlichen Kleinasien bis über Hamath und Damaskus hinaus nicht nur in der Politik, sondern auch der Kunst und Religion zu betrachten ist; der hethitische Kunsttypus, der selbst wieder nur eine Weiterbildung babylonischer Motive ist, ist über ganz Kleinasien verbreitet, und die asiatische Göttermutter (die auch in der Diana von Ephesus entgegentritt) wie der Gott Gati (semitisiert ʿAtê), z. B. in Atargatis (Derketo), d. i. „Attar (Istar) des Gati" sind hethitischen Ursprungs. Auf der Insel Cypern ist die Bilderschrift der Hethiter, die ihrerseits wohl eine freie Umgestaltung der ägyptischen Hieroglyphenschrift sein dürfte, zu der sog. kyprischen Silbenschrift fürs griechische umgebildet worden.[3]) Wenn auch späterhin noch manches über Kleinasien den Griechen vermittelt wurde, so z. B. seit dem 8. Jahrh. der assyrisierende Stil nach jeder Richtung hin bei ihnen

---

[1]) Siehe diese Encyklopädie, Band I, S. 369 und 379 f.

[2]) Es gehörten zu dieser alarodischen Völkerfamilie im Osten die Elamiter und Kossäer, dann nach Westen zu die vorarischen Armenier (die eigtl. Alarodier oder Einwohner von Urartu, bibl. Ararat, d. i. Armenien), deren Nachkommen die heutigen Georgier, Mingrelier, Lazen und Suanen (im südl. Kaukasus) sind, dann weiter das ganze vorarische Kleinasien, das erst von Westen (Thrakien) her indogermanisiert wurde, weiter höchst wahrscheinlich auch die Pelasger und Etrusker (Rhätier), sicher endlich die Iberer, deren letzter Rest die heutigen Basken bilden; auch die hellfarbigen Libyer (§ 32) werden ursprünglich nur nach Nordafrika verschlagene Iberer gewesen sein.

[3]) Dies Faktum ist seit den Mitteilungen Deeke's in Bezzenberger's Beitr. z. Kunde der indogerm. Sprachen, IX, S. 250 f. kaum mehr zu bezweifeln, nachdem es schon vorher (vor allem durch Sayce) zu hoher Wahrscheinlichkeit erhoben worden war.

massgebend wird und die älteren Formen ganz verdrängt,[1]) so haben gewiss derartige durch die hethitische Kultur vermittelte Entlehnungen schon seit der Zeit der Blüte derselben, d. i. eben von c. 1400 v. Chr. an bei den Griechen einzudringen begonnen, wie das von den phönikischen Einflüssen, die die hellenische Kultur eigentlich erst ins Leben gerufen und begründet haben, für die Jahrhunderte vor 1400 wohl als ausgemacht gelten darf.

Wir hatten oben (§ 49) gesehen, wie seit Seti I (c. 1400) italische und griechische Seeräuber (ob Indogermanen oder etwa vorindogermanisch und in diesem Fall zu der S. 58, Anm. 2 skizzierten alarodischen Völkerfamilie gehörig, ist leider kaum mehr zu eruieren) zuerst nach Lybien und Ägypten, dann in bedeutender Verstärkung unter Merneptach (c. 1320) und noch mehr unter Ramses III. (c. 1265 v. Chr.) an die syrischen und palästinensischen Küsten und von da ebenfalls nach Ägypten, zuletzt einer wahren Völkerwanderung gleich, vorgedrungen sind; dass dieselben vorher die verschiedenen Handelsfaktoreien der Phönikier von Tartessus in Spanien an bis nach den griechischen Inseln geplündert haben, ist sehr wahrscheinlich, wie überhaupt die weite Ausbreitung der phönikischen Kultur in ursächlichem Zusammenhang mit jenen Einbrüchen steht. Es ist die letzte, allerdings fruchtlose Reaktion der die Fremden hassenden unruhigen Elemente der Mittelmeervölker gegen die semitische Civilisation; schon Ed. Meyer sagte (S. 313 seines 1. Bds.), dass „die Fahrten der Phönikier den Fremden ihre Bahnen gewiesen, der Reichtum von Tyrus und Sidon es vermutlich ist, der sie zunächst angelockt hat“, und in Bezug auf den Herkunftsort sagt derselbe, „dass sie (nämlich die zu Ramses' III. Zeit) wie die unter Merneptach einbrechenden Barbaren aus Kleinasien und Griechenland stammen, ist zweifellos“ (a. a. O., S. 318). Durch diesen letzten mächtigen Stoss (c. 1265) war es zugleich um die hethitische Macht geschehen; wenn auch späterhin die kleineren Reiche von Karchemisch (das in der assyr. Königszeit als eigentliches Hethitergebiet gilt) und Hamath noch öfter eine Rolle spielen, so war doch das grosse Hethiterreich durch den Völkereinbruch von Kleinasien und der See her unter Ramses III. thatsächlich über den Haufen geworfen. Dass damit auch die unter dem Namen des trojanischen Krieges und der Fahrten des Odysseus von dem griechischen Epos gefeierten und idealisierten Raubzüge und Wanderungen in Zusammenhang stehen, wurde schon oben (§ 49) berührt.

Mit dem Ende des 13. vorchristl. Jahrhunderts sind wir in der altorientalischen Geschichte bei einem gewissen Abschluss, was nämlich deren Wichtigkeit fürs klassische Altertum (bes. nach den in § 15 angedeuteten Richtungen hin) betrifft, angelangt. Historische Berührungen fanden ja in der Folgezeit noch manche (und dann gewöhnlich viel direktere) statt zwischen dem alten Orient und der klassischen Welt, auch schon vor den Perserkriegen, bis auf welche herab dieser Überblick geführt werden soll; aber fast alle Bewegungen und Ereignisse, welche die Abhängigkeit der griechischen Kultur vom Orient bedingen und unserm geistigen Auge erst

---

[1]) Ed. Meyer, Geschichte d. Altert., I, S. 495 (über den hieher gehörenden aus der assyr. Holzsäule entwickelten ionischen Stil vgl. auch schon S. 423 d. gleichen Werkes).

durchsichtig machen und erklären, sind in jenen frühen Entwickelungsepochen der morgenländischen Geschichte beschlossen, welche in Babylonien in grauer Vorzeit ihren Anfang nahmen und die wir bis zum Niedergang der zweiten grossen Kultur der alten Welt, der Ägyptens und der Ausbreitung der dritten, zwischen den ersten beiden vermittelnden, der phönikischen, Schritt für Schritt verfolgten.

**52.** Der Vollständigkeit halber sind nun noch kurz die Geschichte Palästina's und Syriens, zumal des ersteren, von c. 1320 (bezw. 1250) ab bis etwa 50 Jahre nach Salomo's Tode (parallel den §§ 40—42 und 49—50) zusammenzufassen. Wir hatten oben gesehen (vgl. § 48), wie spätestens c. 1320 die Kinder Israel das Land Gosen verlassen, und es ist genügend aus dem alten Testament bekannt, wie sie durch die Wüste unter Mose's Führung gezogen, in Moab Halt gemacht und von dort aus dann unter Josua das Westjordanland (zunächst nur teilweise) wiedererobert, ferner (§ 49), wie wahrscheinlich in der 8jährigen Unterdrückung des „Königs von Mesopotamien" (Buch d. Richter, Kap. 3) eine Erinnerung an den Einbruch der Nordvölker in Palästina c. 1250 vorliegt. Endlich hatten die unterworfenen Kana'anäer Zeit und Ruhe, sich vereint den Israeliten entgegenzustellen, nachdem früher ihre Zersplitterung ihre Niederlage wesentlich hat mitherbeiführen helfen; aber ihr Führer Sisera wurde in der Ebene Jesreel von Barak geschlagen und von der Jael ermordet, wovon das „Lied der Debora" Richt. 5, zugleich eines der ältesten Sprachdenkmäler der hebräischen Litteratur, schwungvoll berichtet; dies geschah c. 1150 v. Chr. Eine des weiteren besonders hervortretende Gestalt in dieser Periode ist Gideon oder Jerub-ba'al,[1]) der als der Erretter der israelitischen Bauern vor den immer öfter einbrechenden Nomaden der Wüste vom Volk hoch gefeiert wurde (Richt. 6—8) und bald nach Barak auftrat. Ob schon von einem wirklichen Königtum des Jerub-Ba'al über Nordisrael die Rede sein kann, wie Stade will, sei als zu zweifelhaft hier dahingestellt, sicher aber hat sein Sohn Abi-melek es, wenn auch ohne Erfolg, versucht, ein solches aufzurichten (Richt. 9, mit der schönen Parabel seines Bruders Jotam). Etwa um dieselbe Zeit rühmt sich der babylonische König Nebukadrezar I., das „Westland" besiegt zu haben (§ 40) und noch näher drohte Palästina die Gefahr durch die Feldzüge des grossen Assyrerkönigs Tiglatpilesar I. (c. 1110), der bis an die phönikische Küste vordrang und dem sogar der damalige Pharao von Ägypten (§ 41 und 50) Geschenke sandte, aber es kam nicht zu einem Einfall ins eigentliche Palästina. Dagegen wurden von einer andern Seite die Israeliten stark bedrängt und schliesslich so gut wie ganz unterworfen, nämlich durch die Philister. Mit dem Anfang dieser Kämpfe ist in der Erinnerung der Israeliten Simson verwoben (der Kampf Jephta's gegen die bĕnē'Ammon fällt nach dem Buch der Richter schon vorher), mehr ans Ende derselben fällt die Prophetenthätigkeit Samuel's, der, als die Not am höchsten wuchs, mit glücklichem Seherblicke den rechten Mann herausfand und auf Jahve's Geheiss zum

[1]) D. i. „der Herr streitet", Ba'al hier ein Synonym Jahve's (Jehovah's) und nicht der kana'anäische Sonnengott (gegen die spätere Auffassung Richt. 6, 32).

König über Israel salbte, den Saul (Scha'ûl), c. 1010 v. Chr. Trotz einer kräftigen Regierung und mancher Erfolge gegen die Philister fiel aber Saul in der unglücklichen Schlacht am Berge Gilboa (c. 1000 v. Chr.) und sein Feldhauptmann Abner rief Saul's unmündigen Sohn Ish-Ba'al[1]) zum König in Mahanajim (jenseits des Jordans) aus und eroberte für ihn in fortgehendem Kampfe mit den Philistern wenigstens Ephrajim (also den Norden) und Benjamin (letzteres das Mittelglied zwischen Ephrajim und dem den Süden bildenden Juda). In Juda aber setzte sich David, der frühere Waffenträger und Schwiegersohn Saul's, der jedoch dessen Eifersucht gereizt und ganz mit ihm sich überworfen hatte, fest. Nachdem bald darauf Abner von Joab, dem Feldhauptmann Davids, ermordet worden war, hätte sich auch Ish-ba'al nicht mehr halten können; er wurde aber ebenfalls beiseite geschafft, und nun in der allgemeinen Verwirrung David von den Ältesten des Volkes gebeten, König zu werden.

David schuf sich zunächst eine Residenz in dem kana'anitischen Jebus, was, da im heiligen Gebiet des uralten Salem (Gen. 14) gelegen, hinfort Jeru-Salem genannt wurde, und unternahm und vollendete von hier aus die Niederwerfung der Philister. Dann kamen Moab, Ammon und Edom an die Reihe, und auch die mit diesen verbündeten Syrer (bes. die von Soba) wurden geschlagen. So stand das kleine Israel plötzlich als ein auch allen umwohnenden Völkern Achtung gebietender Staat da, und Jerusalem, wohin David auch das durch alle Wirren der Richterzeit vom Auszug aus Ägypten (bezw. dem Zug durch die Wüste) her gerettete Nationalheiligtum, die Bundeslade gebracht hatte, war ein festes politisches wie religiöses Zentrum des Landes durch ihn geworden.

Davids prachtliebender und als Richter und Regent in der Tradition den höchsten Rang einnehmender Nachfolger Salomo (c. 960—930 v. Chr.) konnte in Frieden und Ruhe die Früchte der politischen Erfolge Sauls und seines Vaters David geniessen. Aber bereits bereitet sich unter ihm der Verfall, dessen Anfang sich gleich nach seinem Tode in der Teilung des Reiches äussern sollte, langsam vor. Gerade die äussere Glanzentfaltung und das Kokettieren mit den benachbarten Fürsten und ausländischem Wesen sind ein Anzeichen oder vielmehr Ursachen des sich vorbereitenden Niedergangs; so war Salomo ein Schwiegersohn des damaligen Pharao von Ägypten (vgl. oben § 50) und ein Freund des Königs Hiram von Tyrus, durch dessen Hilfe er die Flottenfahrt nach dem südarabischen Ophir unternehmen konnte und der ihm gegen Abtretung von zwanzig Grenzdörfern die Materialien zum Bau des jerusalemischen Tempels lieferte, und die Königin von Saba in Südarabien machte ihm einen Huldigungsbesuch.

Mit Salomo's Tode war auch die Teilung des Reiches da, indem sich Jerobeam gegen Salomo's Sohn Rehabeam empörte und mit dem ganzen auf Juda's Emporkommen durch David wohl längst eifersüchtigen Norden

[1]) Ish-bóshet ist eine spätere Verunstaltung des Namens; wie die Juden später statt Jahveh Adonáj lasen (daher die falsche Schreibung Jehowah, was urspr. nur die Konsonanten von Jahveh mit den drunter gesetzten Vokalen von Adonáj ist), so lasen sie in diesem und anderen Namen (vgl. ob. die Anm.) später stets statt Ba'al (hier Bezeichnung Jahveh's und nicht des kana'an.-phönik. Ba'al) Boshet „Schande".

sich vom Süden losmachte und im Gegensatz zu dem nun Rehabeam allein verbleibenden Juda ein Königreich Israel gründete. Es wäre Rehabeam vielleicht gelungen, den Jerobeam, der sich bereits von Sichem nach Penû'el jenseits des Jordans zurückgezogen hatte, doch noch zu vertreiben und Israel wieder zu gewinnen, wenn nicht in seinem 5. Jahre Sheshonk (Shishak) von Ägypten (§ 50) gegen Palästina gezogen wäre und neben andern (süd- und nordpalästinensischen) Städten besonders auch Jerusalem geplündert hätte. Auf Rehabeam folgte nach nur kurzer Regierung seines älteren Sohnes Abi-'am weiter dessen Bruder Asa (c. 911—871), und in Israel war unterdes Jerobeam's Sohn und Nachfolger Nadab sofort wieder gestürzt worden durch Baësa (Ba'sha) c. 909—886, der gegen Asa zu Feld zog. Da wahrscheinlich schon unter Salomo die Syrer wieder genügend erstarkt waren (es hatte sich dort an Stelle des gestürzten Reiches von Soba das von Damaskus mächtig emporgeschwungen), so rief Asa in seiner Not den Ben-hadad I von Damaskus (Sohn des Tab-Rimmon) zu Hilfe, wodurch Baësa nicht nur gezwungen war, den Krieg gegen Juda aufzugeben, sondern auch mehrere wichtige Orte an der Nordgrenze verlor. Damit beginnen die Israel so schwächenden Syrerkriege; hinter den Syrern aber droht bereits von der Ferne her gleich einer Unheil verkündenden Wolke die immer gefährlicher erstarkende assyrische Grossmacht, mit deren Geschichte von nun an die Syriens wie die Israels und Judas mehr oder weniger eng verknüpft erscheint.

Vgl. Jul. Wellhausen, Geschichte Israels und Judas im Umriss (Skizzen und Vorarbeiten, I, Berlin 1884, S. 5—102), S. 14—30, für einzelnes auch die betreffenden Abschnitte in Stade's Geschichte des Volkes Israel, Lief. 2 und 3 (Berlin 1881 u. 1884) und in Ed. Meyer's Geschichte des Altert.; was meine Stellungnahme zu der Tendenz Stade's und (soweit es das Volk Israel anlangt) zu der Ed. Meyer's betrifft, so verweise ich auf die kurzen Bemerkungen in § 14. Dass uns von Mose noch im Dekalog Ex. 20, im „Lied Mosis" Deut. 32, in Psalm 90 wie warscheinlich auch im sogen. Bundesbuch (Ex. 21—23 inkl.) und in den gesetzlichen Partien des Deuteronomium (in letzterem allerdings mannigfach überarbeitet) authentische Stücke vorliegen, ist meine feste Überzeugung, die ich auch auf die Gefahr hin, von gewisser Seite aus geradezu verlacht und verhöhnt zu werden, offen ausspreche und vertrete. Wenn Mose eine grosse und weitblickende Persönlichkeit, als welchen ihn auch die negativsten Kritiker in Anspruch nehmen, gewesen ist, und, wie es ja in der That der Fall war, die Absicht hatte, sein Volk in ein Land, wo sie sich sesshaft machen sollten, zu führen, ist es da so zu verwundern, dass er in jenen Gesetzen von dem bisherigen Hirtenleben der Hebräer im Lande Gosen abstrahierte, und bereits die bäuerlichen Verhältnisse, in die ja Israel hineinwachsen sollte, zur Voraussetzung nahm? und dass er ferner, nach langer Wüstenwanderung und nah dem ersehnten Ziele, manches modifizierte und ergänzte und also an dem Kern des deuteronomischen Gesetzes, wie die Überlieferung uns berichtet, den ersten Anteil hatte? Die politisch so unruhigen Zustände der Richterzeit, in der allerdings von der Wirksamkeit des Gesetzes noch nicht viel zu spüren ist, und die vielfach lückenhaften Berichte über die Königszeit geben uns noch kein Recht, wirklich mosaisches im Pentateuch einfach für nicht vorhanden und die betreffenden Stücke erst in der Königszeit entstanden zu erklären. Für die teilweise sogar sehr späte Entstehung und Einschiebung der meisten legislatorischen Bestandteile des sog. Priesterkodex (vorwiegend in Lev. und Num.) gebe ich dagegen gern die Möglichkeit und Berechtigung zu, doch hat sich auch hier gewiss manches uralte erhalten.

## 5. Vorderasien zur Zeit der assyrischen Grosskönige (884—606 v. Chr.).

**53. Assur-nâßir-pal,** 884—860. Mit Tuklâtî-Nindar's (§ 42) Sohn Assur-nâßir-pal und dessen Sohn Shalman-asharid beginnen die grossen Eroberungen der Assyrer, die ihr Vorspiel bereits in denen Tiglatpilesar's I.

(§ 41) hatten und von jetzt an fast ununterbrochen bis zum Zusammensturz des assyrischen Weltreiches, das durch dieselben begründet wurde, sich fortsetzen. Die Bedeutung zunächst Assur-nâßir-pal's liegt vor allem darin, dass er den in den letzten Jahrhunderten verloren gegangenen Besitz zurückgewann und das Assyrien Tiglatpilesar's I. wiederherstellte; ja er ging in mancher Hinsicht noch darüber hinaus, indem er besonders nach Norden und Nordosten zu weiter als Tiglatpilesar I. vordrang (Van- und Urmiasee kennzeichnen nach Nordosten hin seine Erfolge), und auch seine Unternehmungen in Mesopotamien und Syrien bis zum Mittelmeer und zum Libanon scheinen weit nachhaltiger und eingreifender gewesen zu sein als die seines grossen Vorgängers, was sich unter anderm in der Einsetzung von assyrischen Statthaltern über verschiedene Gebiete (Kirruri, Tus'chan etc.) zeigt. Durch die sehr genauen und detaillierten Angaben seiner umfangreichen Annalen wie die vom Brit. Museum jüngst in einem Prachtwerk herausgegebenen Abbildungen auf den Bronzethoren von Balawat[1]) tritt uns gerade seine ruhmreiche Regierung so plastisch vor Augen, wie die wenig anderer assyrischer Grosskönige, nur etwa noch Sargon, Senacherib und Asurbanipal ausgenommen. Am mittelländischen Meere angekommen, dankt er feierlich den Göttern und nimmt dann daselbst die Huldigung der noch nicht direkt eroberten und Assyrien einverleibten, wohl aber bereits vor Assur zitternden Mittelmeerländer Acharri (die Grenzgebiete Nordpalästinas), Tyrus, Sidon, Gebal, Arvad und der Tripolis Machallat, Maïz und Kaïz entgegen; Israel befindet sich noch nicht darunter, auch noch nicht Damaskus, wofern letzteres nicht unter der mehr allgemeinen Bezeichnung Acharri (Westland) mitinbegriffen ist. Unter den eroberten Gebieten verdienen noch Gargamisch und Patin wie das an beiden Euphratufern sich hinziehende Land Suchi, und im Osten Zamua, wo bisher die Babylonier mehr Einfluss gehabt hatten, spezieller Erwähnung. Auch mit Babylonien selbst hatte es Assur-nâßir-pal insofern zu thun, als der König N a b u - p a l - i d d i n nach der Festung Suru (zw. Chaboras u. Euphrat) den Suchäern Hilfstruppen gesandt hatte, die aber nebst den Suchäern geschlagen wurden; Assur-nâßir-pal begnügte sich damit und griff den Nabu-pal-iddin, unter dem übrigens Babylonien sich mächtig aufschwang, nicht in dessen eigenem Lande an. Gleich Tiglatpilesar I. war Assur-nâßir-pal ein gewaltiger Jäger; eine erweiterte Fassung der sog. Standardinschrift (deren kürzere Redaktion sich z. B. auch in der Münchener Glyptothek und im Berliner Museum befindet) weiss von seinen Jagden am mittleren Euphrat ausführlich zu berichten.[2]) Von seiner Bauthätigkeit gibt vor allem die Restaurierung der von seinem Vorgänger Salmanassar I gegründeten ninivitischen Südstadt Kalach, wohin er von Niniveh seine Residenz verlegte, glänzendes Zeugnis.

In Israel (vgl. zuletzt § 52, Schl.) war unterdes Baësa's Sohn Ela durch den Statthalter Zimri gestürzt worden; letzterer wurde aber nach

---

[1]) S. eine Probe als Vollbild zu Lief. 1 meiner Gesch. Bab.'s und Ass.'s (ebenso in Perrot und Chipiez, *Hist. de l'art. dans l'antiqu.*, Vol. I).

[2]) Veröffentlicht in Layard's Inscriptions (Lond. 1851), Tafel 43—45.

wenigen Tagen vom Feldhauptmann 'Omri (ass. Chumri) besiegt und gab sich in der von 'Omri eingeschlossenen Residenz Tirsa selbst den Tod. 'Omri (c. 885—874) begründete eine neue Dynastie, hatte aber noch einige Jahre es mit einem Gegenkönig, Tibni, zu thun, bis er durch dessen Tod (c. 882) Alleinherrscher in Israel wurde; während dieser kriegerische Fürst den König Mesa besiegte und Moab jahrelang sich tributpflichtig machte, wovon uns Mesa's eigene Inschrift (siehe oben § 16) Kunde gibt, hatte er weniger Erfolg Syrien gegenüber, indem ein Teil Gilead's an Damaskus verloren ging und die Syrer zudem sich das Recht erwarben, in Samaria (wohin 'Omri von Tirsa die Residenz verlegt hatte) einen Bazar anzulegen. Während dieser ganzen Zeit regierte in Juda noch der König Asa (siehe oben, § 52, Schl.); in Ägypten waren auf Sheshonk I, den Begründer der 22. Dyn. und Besieger des Rehabeam, Osorkon I und Takelot I, gefolgt (ersterer c. 922—907 v. Chr.), worauf Osorkon II (23 Jahre, vielleicht c. 880—860), der jedenfalls schon Zeitgenosse Assur-nâßir-pal's war, den Thron besteigt. Es genügt hier Ed. Meyer's kurze Charakteristik derselben wie ihrer nächsten Nachfolger anzuführen (Gesch. d. Alt., I, S. 387), dass nämlich „unter ihnen allmählich der Staat völlig zerfallen ist".

Tiele, Babyl.-ass. Gesch., S. 168—177 und dazu S. 179—186; Ed. Meyer, Gesch. d Alt., I, § 334 f. — und für Israel: Stade, Gesch. Israel's, S. 519—522 und Meyer a. a. O. § 322 (S. 391).

**54. Salmanassar II.** (859—825). Auf Assur-nâßir-pal folgte sein Sohn Salmanassar (Shalmân-asharid), dessen lange (34jährige) Regierung fast ganz mit Kriegszügen ausgefüllt war. Er hat die assyrische Herrschaft nicht unbedeutend vergrössert; Cilicien und Tabal (in Kappadocien) im Nordwesten, das eigentliche Armenien (Urartu, Alarodier, bibl. Ararat) im Norden, Parsua,[1]) Medien und Namar im Osten und endlich Hamath, Damaskus und Israel (für uns das interessanteste und auch historisch das wichtigste) im Süden bezeichnen die Fortschritte der assyrischen Eroberungen und Siege unter diesem Grosskönig. Ein Hauptschlag gegen die vereinigten Heere der Hamathenser, des Dadda-idri (Hadadezer; bibl. irrtümlich Benhadad) von Damaskus, Ahab von Israel (Achabbu von Sir'ala), des Matinu-Ba'al von Arvad u. a., wozu sogar auch Ägypten[2]) 1000 Mann geschickt hatte, geschah in der Schlacht bei Karkar (nah am Orontes, südlich von Hamath) 854 v. Chr. Die Phönizier, deren König Itto-Ba'al Ahab's Schwiegervater war, hielten es als schlaue Kaufleute für vorsichtiger, nicht diesem Bunde sich anzuschliessen. Doch hatte es Salmanassar mit den Syrern noch lange zu thun. Noch als auf jenen Hadadezer-Benhadad Hazaël folgte, belagerten die Assyrer vergeblich Damaskus 842 v. Chr., verwüsteten aber sein ganzes Gebiet, und Salmanassar nahm infolgedessen im gleichen Jahre den Tribut des „Jehu Sohn 'Omri's" (d. i. der Dynastie 'Omri's), wie auch den von Tyrus und Sidon, um sich damit die Ver-

[1]) Dies ist zweifellos der ursprüngliche Sitz der damals wohl noch nicht (sondern erst später von Baktrien und Medien aus) indogermanisierten Perser (mit alarodischer Endung Parsuas); nach Schrader ist Parsua östlich vom Urmiasee zu suchen.

[2]) Tiele, Geschichte, S. 201, Anm. hält Mußru (auch Musru lesbar) hier nicht für Ägypten, sondern für eine Landschaft in der Nähe Kilikiens, deren Existenz (auch bei Tiglatpilesar I.) indes noch nicht erwiesen ist.

schonung ihres Gebietes zu erkaufen. Die Tributleistung Jehu's ist auch auf dem bekannten schwarzen Obelisk (Brit. Mus.), demselben, wo die vom Lande Musri (nördl. von Assyrien) gesandten Affen, Elephanten, Jakochse und Rhinozeros dargestellt sind, mit getreuer Wiedergabe des israelitischen Typus abgebildet (vgl. die Holzschnitte bei Stade, Gesch. Israels, S. 564 f.).

Mit Babylonien, wo noch Nabupaliddin (siehe schon § 53) herrschte, verband den Salmanassar ein Vertrag; als Nabupaliddin (nebenbei bemerkt, der Eigner der jüngst in Abu Habba gefundenen Tafel mit der Abbildung des Gespannes des Sonnengottes und der Wiederhersteller des Sonnentempels in Sippar-Sepharvajim) gestorben war, brach jedoch zwischen seinem Sohn und rechtmässigen Nachfolger Marduk-sum-iddin (geschr. Marduk-Mu-Mu, und auch Marduk-suma-izkur lesbar, d. i. „Marduk gibt oder nennt den Namen") und dessen Bruder Marduk-bíl-usâti ein Krieg aus, zu dessen Schlichtung Salmanassar von ersterem herbeigerufen wurde, 852/1 v. Chr. Marduk-bíl-usâti wird besiegt, und auch gegen einige kleinere hier zum erstenmal auftretenden Staaten Südbabyloniens (so Bît-Dakurri, des Meerlandes oder Bît-Jakîn) ein Feldzug unternommen, Marduk-sum-iddin aber als alleiniger König von Nord- und Mittelbabylonien eingesetzt.

In Israel war Ahab auf 'Omri gefolgt (c. 874—853), ein thatkräftiger Fürst, den aber die Syrerkriege mit Hadad-ezer (bezw. Benhadad II) und die hinter ihnen drohende Assyrergefahr nie zur Ruhe kommen liessen; er schloss mit den Syrern den Frieden von Aphek, dann das Bündnis gegen die Assyrer, das durch die Schlacht bei Karkar (s. oben) sofort wieder gelöst wurde. Mit dem gleichzeitig regierenden Josaphat von Juda kämpft er aufs neue gegen die Syrer, fällt aber in der Schlacht. Es folgt die kurze Regierung des Ahasja, während welcher Mesa von Moab, der nur auf den Tod Ahabs gewartet zu haben schien, das israelitische Joch abwirft (siehe den schon § 53 erwähnten Mesastein) und dann die des Joram (c. 852—842 v. Chr.), der mit dem gleichzeitigen König Joram von Juda nicht zu verwechseln ist (letzterer c. 848—843). Joram von Israel kämpft 842 im Verein mit dem neuen König von Juda, Ahasja (der nur ein Jahr regierte) gegen Hazael von Syrien, der dort den Hadadezer-Benhadad gestürzt hatte, wird aber verwundet und besiegt. Dies benutzte der Hauptmann Jehu und ermordete sowohl den Joram, an dessen Stelle er König von Israel ward (842—815) und eine neue Dynastie gründete, als auch den Ahasja von Juda (vgl. 2. Kge 9, wo die Katastrophe ergreifend geschildert ist). In Juda folgte die Athalja und 6 Jahre drauf der bei seines Vaters Tod noch unmündige Joas, welcher sehr lange (nach der Bibel 38 Jahre) regierte. — Für die religiöse Entwickelung der ganzen Zeit wichtig sind die zwei Propheten Elia (unter Ahab) und Elisa (unter Joram und Jehu).

Tiele, Bab.-ass. Geschichte, S. 186—194 und dazu S. 196—204; Ed. Meyer a. a. O., § 336—339. — Stade, Gesch. Israel's, S. 523—547 und 562 f., und Meyer, § 323—325; alle weiteren Einzelheiten der äusseren Politik Israels wolle man dort oder in den bibl. Königsbüchern selbst nachsehen.

**55.** Schon vor dem Tode Salmanassar's II. hatte sich sein Sohn Assurdânin-pal empört; der greise König beauftragte seinen Sohn Samsî-rammân, den Aufstand zu unterdrücken und die abgefallenen Gebietsteile wieder zum Gehorsam zurückzuführen. Darüber starb Salmanassar, und Samsî-Ram-

mân (der 4. dieses Namens unter den assyrischen Königen) bestieg den Thron (824—812 v. Chr.) und stellte bald die Ruhe wieder her. Dieser Herrscher hat gegen Syrien nichts unternommen, infolgedessen diese wieder Zeit hatten, Israel zu bedrängen (siehe unten), dagegen in den Nairiländern (im Norden und Osten des Tigris) grosse Erfolge errungen, ja ist vielleicht wie einst Tiglatpilesar, bis zum Meer des Westens d. i. hier dem schwarzen Meere[1]) dabei vorgedrungen; daran reihten sich mehrere Feldzüge gegen Babylonien, wo Mardukbalatsu-ikbî regierte. Nachdem Samsîrammân die babylonisch-assyrischen Grenzgebiete (beim Fluss Turnat) überfallen und verwüstet, stellen sich ihm die Babylonier mit aramäischen, elamitischen und namaritischen Hilfstruppen entgegen, werden aber besiegt, und der Assyrerkönig zieht ungehindert in Babylonien selbst ein. Namar ist das Gebiet östlich vom Turnat (Tornadotus) und stand schon früher mehr unter babylonischem als assyrischem Einfluss; beachtenswert ist noch, dass hier zum erstenmal die Assyrer gegen elamitische Truppen, wenn auch nicht in Elam selbst, kämpfen.

Weiter wiederum gehen die kriegerischen Unternehmungen seines Nachfolgers Rammân-Nirâri's III (811—783 v. Chr.), indem derselbe nach Osten zu bis zum „grossen Meer des Sonnenaufgangs", d. i. dem kaspischen[2]) Meere, vordringt, vor allem aber Syrien und Phönizien mit Krieg überzieht, so wieder das Machtgebiet Assur-nâßir-pal's und Salmanassar's II. herstellend, ja noch dasselbe übertreffend. In Damaskus belagerte er den König Mari und legte ihm Tribut auf, ja seine Inschrift redet auch noch von einer Unterwerfung von Bît-Chumri (Haus 'Omri's, d. i. Israels), Edoms (Udumi) und Philistäa's; wenn es auch nicht sicher ist, ob er soweit mit seinem Heere vorgedrungen (also fast bis an die ägyptische Grenze), so hat sein Einfluss diese Länder jedenfalls zu Tributleistungen gezwungen. Auch Chaldäa (Kaldi) im engeren Sinn (die schon oben genannten Kleinstaaten südlich von Babel und an der Meeresküste) hat er gedemütigt. Seine Frau (oder Mutter?) hiess Sammu-ramat (Semiramis) und war jedenfalls eine babylonische Prinzessin; ihrem Einfluss ist die zu seiner Zeit erfolgte Einführung des bisher speziell babylonischen Gottes Nabû (Nebo) ins assyrische Pantheon zu verdanken, wie Tiele nachgewiesen.

Auf ihn folgten Salmanassar III. (782—773), Assurdân III. (772—755) und Assur-nirâri (754—745), die uns keine eigenen Inschriften hinterlassen und für deren Thaten wir daher nur auf die kurzen dem Eponymenkanon beigefügten Notizen (sog. „Verwaltungsliste"), die schon mit Samsî-Rammân beginnen, angewiesen sind.[3]) Danach zog Salmanassar III. 773 nach Damaskus, gegen Babylonien (Itu'a, einen dort zeltenden Aramäerstamm) schon 783/2 und 777; die meisten seiner Feldzüge gingen aber nach Urartu (s. o. S. 64) oder Armenien, nämlich viermal nacheinander von 781—778, wiederum 776 und endlich 774, in letzterem Jahr zugleich auch nach Namar (mât Namri). Damit stimmt, dass uns die kürzlich von Sayce und Guyard entzifferten

[1]) So mit Ed. Meyer (gegen Schrader).
[2]) So mit Ed. Meyer (a. a. O., S. 415).
[3]) Für die Daten von Salm. II. bis Tigl. II. vgl. Schrader, K. G., S. 328 ff.

armenischen Inschriften alarodischer Sprache (siehe oben S. 58, Anm. 2) von einem Aufschwung von Urartu, oder wie es in den armen. Inschriften heisst, von Biaina (Van) in dieser Zeit berichten; wahrscheinlich war es der mächtige König Argistis, Sohn des Menuas, mit dem es schon Salmanassar III. zu thun hatte. Salmanassar's Nachfolger, Assur-dân III., liess denn auch als von einem erfolglosen Unternehmen davon ab, den Argistis weiter zu bekämpfen; letzterer rühmt sich in einer Inschrift, auch das Land der Châti (wahrscheinlich hier Karchemish), Milida, Man (assyrisch Mannai, nicht Van, sondern in den medisch-armenischen Grenzgebirgen, Meni Jer. 51, 27), Urmedi u. a., sämtlich vorher Vasallenstaaten der Assyrier, unterworfen zu haben. Dagegen zog Assurdân dreimal nach Syrien (772, 767 und 755), nämlich gegen Chatarik, d. i. Chadrak am Libanon, (Sach. 9, 1) und einigemal nach Babylonien (gegen die Stadt Gannanâti und gegen den Stamm Itû'a), wobei einerseits Hamath, andererseits Kalnoh heimgesucht worden sein werden (Amos 6, 2). Von dem Jahr der Sonnenfinsternis an, 763 v. Chr. (vgl. auch Amos 8, 9), brachen mehrere Jahre hindurch Empörungen aus, zweimal nach einander in der Stadt Assur, dann zweimal in Arrabcha, im Jahr darauf, 759, in Gozan in Mesopotamien, endlich noch im gleichen Jahre eine Pest, worauf wieder drei Jahre lang Ruhe war. Überhaupt war Assurdân kein besonders kriegerischer und unternehmender König, noch weniger sein Nachfolger Assur-nîrâri, der nur im J. 754 nach Arpad in Syrien, und 749 und 748 nach Namar zog. Am Ende seiner Regierung wurde er durch eine Revolution in Kalach gestürzt, und ein Usurpator,[1]) Pûlu mit Namen, der sich fortan offiziell Tuklâti-pal-ísharra (Tiglatpilesar) nach dem alten Eroberer des 12. vorchristl. Jahrhdts. nannte, bestieg den assyr. Königsthron 745 v. Chr.

In Israel folgte auf Jehu sein Sohn Joahas, unter welchem, solange er lebte, Hazael von Syrien Israel bedrängte (2. Kge. 13, 22); es fällt dies jedenfalls in die Zeit vor den Syrerkriegen Rammân-nirâri's, also vor 806—803; in Juda regierte unterdes noch Joas. Auf Joahas folgte in Israel sein Sohn Joas, wahrscheinlich kurz vor 800 v. Chr., und fast gleichzeitig folgte auf den judäischen Joas sein Sohn Amasja. Joas von Israel schlug, wie 2 Kge. 13, 25 berichtet wird, die Syrer unter Benhadad III., dem Sohn Hazael's, dreimal, was nach den Verlusten, die letztere von Rammân-nirâri erlitten hatten, wohl nicht so schwer war, und nahm ihnen das unter Joahas Israel genommene wieder ab. Bald oder gleich darauf dringt aber Rammân-nirâri nochmals bis Damaskus, ja vielleicht durch Israel bis Philistäa und Edom vor (siehe oben) 797 v. Chr.; jedenfalls musste Joas von Israel, wie auch Edom (aber wie es scheint, nicht Juda) Tribut an den Assyrerkönig zahlen. Da nun also die Edomiter geschwächt waren, Amasja aber frei ausgegangen, so benutzte letzterer dies, schlug die Edomiter und eroberte ihre Hauptstadt Sela (Petra). Gegen Joas von Israel hatte dagegen Amasja weniger Glück; er wurde besiegt, gefangen, und sogar Jerusalem wurde ausgeplündert. Auf Joas folgte,

[1]) Nach Tiele vielleicht ein jüngerer Sohn Assurnirâri's und jedenfalls kein babylonischer Usurpator; mir scheinen die Gründe, die er dafür anführt, der Beherzigung wert.

während in Juda Amasja noch geraume Zeit weiter regierte, der mächtige Jerobeam II., unter dem die Propheten Amos und Hosea auftraten; er hat von c. 785 bis um 750 herum regiert[1]) und Israel wieder von den Syrern befreit, was Joas durch seinen dreimaligen Angriff nur vorbereitet hatte. Um 775 scheint Azarja (auch Usia genannt) auf Amasja in Juda gefolgt zu sein. Er baute den Hafenort Ailat am roten Meer und siedelte dort Judäer an, so die Erfolge seines Vaters in Edom weiter ausnutzend; sicher ist, dass er um 738 noch lebte (s. darüber § 56), sehr wahrscheinlich, dass schon vorher sein Sohn Jotam Mitregent wurde. Um wieder auf Israel zu kommen, so wurde Jerobeams Sohn, der um 750 zur Regierung kam, kurz darauf von Sallum ermordet, dieser aber wiederum von Menachem (siehe über diesen weiteres im nächsten Paragraph) gestürzt.

In Ägypten wurden die ungeordneten Zustände während der 22. Dyn. (c. 861—841 Osorkon II. und Sheshonk II.; c. 841—827 Takelot II.; c. 827 bis 775 Sheshonk III., daneben als Gegenkönige die sog. 23. Dyn., c. 823 ff., zu der z. B. Osorkon III. gehört) noch vermehrt durch die Eroberungen des Äthiopiers Pianchi, an den um 800 der Süden Ägyptens verloren geht; c. 775 schlägt Pianchi den Fürsten Tefnacht, der von Sais aus Memphis und andere Städte an sich gebracht hatte.

Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 194—196 nebst S. 205; 206—216. Ed. Meyer, Gesch. d. Alt., I, § 340—343. Sayce, *The Cuneiform Inscriptions of Van, Introduction (Geography and History)* im Journ. Roy. As. Soc., N. S., Vol. 14, S. 388—411. Ferner die betr. Abschnitte über Israel bei Stade und Meyer und endlich über Ägypten Meyer a. a. O., S. 387 und 426.

**56. Tiglatpilesar II.** (744—727 v. Chr.). Tiglatpilesar II., der am 13. Ijar (April) 745 zur Regierung kam, hatte eine ähnliche Aufgabe zu erfüllen, wie vordem Assurnâṣirpal (auch Rammân-nirâri III. war in mancher Hinsicht in ähnlicher Lage), nämlich teilweise verlorenes wiederherzustellen; zudem war in dem grossarmenischen Reiche den Assyrern ein ganz gefährlicher Gegner erstanden, der geradezu ein Rivale geworden war und besonders nach Syrien zu seine aus assyrischen Vasallenstaaten bestehende Herrschaft immer weiter auszudehnen drohte. Tiglatpilesar II. hat das Verdienst, nach dieser trüben Lage nicht nur den früheren Besitzstand glänzend wiederhergestellt zu haben, sondern auch noch weit darüber hinaus gegangen zu sein. Dadurch, dass er Syrien nicht nur wieder tributpflichtig machte, sondern wirklich eroberte, ferner durch seine übrigen Kriegserfolge ist das assyrische Weltreich eigentlich erst erstanden; man darf freilich nie vergessen, dass das assyrische Reich Tiglatpilesar's II. und seiner Nachfolger auch zur Zeit seiner grössten Ausdehnung vielfach den Charakter einer mehr lockeren Zusammenwürfelung hatte, weshalb auch jederzeit bald da, bald dort Aufstände zu dämpfen waren.

Gleich im Herbst 745 zog Tiglatpilesar nach Babylonien, wo Nabunâṣir (747—734) in Babel regierte, aber nicht gegen diesen, sondern gegen die aramäischen Nomaden, welche auch der assyrischen Südgrenze gefährlich waren. Das Jahr darauf ging es zuerst gegen Namri und nach Medien

[1]) Die bibl. Chronologie ist gerade für dieses Jahrhundert am ungenauesten überliefert, weshalb hier überall nur ganz annähernde Zahlen gewonnen werden können; die einzig festen Punkte bieten die Angaben der gleichzeitigen assyrischen Denkmäler.

hinein bis zum Gebirge Biknu, wo bereits der armenische Einfluss herrschte; nachdem so der assyrische Einfluss hier wiederhergestellt war, zog Tiglatpilesar sofort direkt gegen Sarduri II. von Urartu (Armenien). Die Entscheidungsschlacht, zu der Sarduri all seine Bundesgenossen und Vasallen, die nordsyrischen Staaten Milid, Gamgum, Kummuch u. a. versammelt gestellt hatte, fand 743 mit einer völligen Niederlage des Armeniers statt; dadurch waren zugleich die genannten Vasallenstaaten wieder assyrisch, und Tiglatpilesar konnte nun mit der völligen Unterwerfung Syriens beginnen. Zunächst leistete noch Arpad (nördlich von Aleppo) hartnäckigen Widerstand und konnte erst nach dreijähriger Belagerung (740 v. Chr.) eingenommen werden. Nun kamen der König Rezon von Damaskus, Hiram II. von Tyrus, Eniel von Hamath, Pisiris von Karchemish u. a. mit reichem Tribut. Ferner nahm Tiglatpilesar das schon früher einmal von den Assyrern besiegte Kunulua (Hauptstadt von Patin, bezw. Unki, wie es jetzt heisst) zw. den Flüssen Orontes und Apri (Afrin) ein, und östlich von Kummuch wurde das Land Kirchi (ein Teil des Nairigebietes) wieder erobert. Unterdes hatten sich 19 zum Reich Hamath gehörige Distrikte (am Libanon und der phöniz. Küste) von der assyrischen Zinsbarkeit frei zu machen gesucht; zu ihnen scheint auch Azarja von Juda, den sie wohl um Beistand gebeten hatten, gehalten zu haben, wenigstens wird er in einem darauf sich beziehenden leider verstümmelten Text deutlich erwähnt. Die 19 Distrikte wurden daraufhin einfach von Assyrien annektiert, viele ihrer Einwohner nach Armenien verpflanzt und dafür babylonische Aramäer am Libanon angesiedelt; dieses seither beliebte Mittel trug wesentlich dazu bei, das bisherige mehr lose Abhängigkeitsverhältnis der verschiedenen eroberten Gebiete in das einer wirklichen Einverleibung umzugestalten. Im Jahr 738 bringen, durch jene Annexion eingeschüchtert, Eniel von Hamath selbst, dann Menachem von Israel, Rezon von Damaskus, Hiram von Tyrus und die Königin Zabibija von Arabien (letzteres zum erstenmal damit in der assyrischen Geschichte auftretend) dem Tiglatpilesar ihre Huldigungen und Abgaben. Damit war ein einstweiliger Stillstand des assyrischen Vordringens für Syrien erreicht, und wir finden den König von 737—735 in Medien und Armenien beschäftigt, wo er die Vernichtung der alarodischen Macht vollendet. Aber schon im Jahr 734 zieht er aufs neue nach dem Westland, um auch dieses vollständig dem assyrischen Zepter zu unterwerfen; der nächste Anlass war, dass in unbegreiflicher Verblendung Achas von Juda die Assyrer gegen seine Bedränger, Rezon von Damaskus und Pekach von Israel herbeigerufen hatte. Zuerst wurde Rezon geschlagen und in Damaskus eingeschlossen, dann rückte Tiglatpilesar verwüstend durch Nordpalästina (Israel), von dem ein grosser Teil abgerissen und die Bewohner deportiert wurden, und weiter bis Philistäa (Gaza und Askalon), von wo aus auch mehrere Araberstämme besiegt werden.[1]) Hier an den Grenzen Ägyptens machte er Halt; auf dem Rückweg wurde zwar Juda verschont, aber Achas war deshalb doch nicht

[1]) Es werden hier die Mas'äer, Themajiten, Sabäer, Chajappäer (d. i. Epha) u. a. genannt; danach scheinen Sabäer (was der damaligen Ausdehnung ihres Handels wohl entspricht) auch in Nordarabien ansässig gewesen zu sein, bezw. Handelsstationen auf

viel anderes als eben assyrischer Vasall geworden. In Damaskus, das nun endlich eingenommen wurde (732), huldigte Achas feierlich dem Assyrerkönig, ebenso Ammon, Moab, Hamath, Gaza u. a., nachdem schon vorher in Samaria Hosea (Ausi'i) an Stelle des entthronten Pekach von Tiglatpilesar zum Schattenkönig von Israel eingesetzt war.

In Babylonien war auf Nabunâßir 733 Nâdin oder voller Nabûnâdin-ziri (Nadius des ptol. Kanon) gefolgt, hatte aber schon 732 wahrscheinlich den immer mächtiger werdenden kleineren Chaldäerfürsten weichen müssen. Daraufhin beschloss Tiglatpilesar, der gerade von Syrien zurückgekehrt war, selbst einzugreifen und zog 731 zum zweitenmal gegen jene schon 745 von ihm gedemütigten Kleinstaaten, deren mächtigster Bît Amukkâni gewesen zu sein scheint, da sein Fürst Ukîn-zir (Chinziros) im ptol. Kanon als Nachfolger Nâdin's auf dem Thron von Babel verzeichnet steht. Schon hatten die übrigen, so Balasu von Bît-Dakkuri und Nâdin von Larrak, auch der späterhin Assyrien gefährlich gewordene Marduk-bal-iddin von Bît-Jakîn sich unterworfen, und noch war Sapija, worin Tiglatpilesar den Ukîn-zir belagerte, nicht eingenommen. Obwohl Tiglatpilesar den Ukîn-zir erst im Jahre 730 („im dritten Jahre des Ukîn-zir") gefangen nahm, so nannte er sich doch schon jetzt „König von Sumir und Akkad", d. i. von Babylonien, ein Titel, den seit Tuklâtî-Nindar kein Assyrerkönig sich hatte beilegen können. Von 729—727 nennt uns die neuentdeckte babylonische Königsliste ihn als Nachfolger des Ukîn-zir.

Die israelitisch-judäische Geschichte dieser Zeit ergibt sich eigentlich schon aus der Tiglatpilesar's, der in der Bibel gelegentlich auch mit seinem Geburtsnamen Phul genannt wird. Genaue Zahlenansätze lassen sich gerade hier schwer festsetzen und erst von 722 an wird die Chronologie der Königsbücher wieder zuverlässiger. In Israel sehen wir 738 Menachem dem Assyrer Tribut darbringen; um die gleiche Zeit regierte in Juda noch Asarja. Um 735 werden ziemlich gleichzeitig in Juda Achas (ass. Ja'uchazi, also eigentl. Joachas) und in Israel Pekach zur Regierung gekommen sein, jedenfalls sehen wir 734 beide auf dem Thron. Im Jahre 730 endlich wurde nach bibl. Rechnung Pekach gestürzt und Hosea (Ausi'i) an seiner Statt im Namen des Assyrerkönigs eingesetzt; in den Inschriften Tiglatpilesar's wird dies jedoch schon bei den Ereignissen des Jahres 733 berichtet.[1]) Mit Hosea ist der letzte König Israels zur Herrschaft gekommen; unter ihm (bezw. dem ihm gleichzeitigen Achas von Juda) beginnt Jesaja zu weissagen.

In Ägypten hat, während der Süden den Äthiopen gehörte, c. 772 bis 735 Sheshonk IV (sein Vorgänger war Pimai 775—772, beide gelten noch als rechtmässige Vertreter der 22. Dyn.) regiert; dann folgt die 24. Dyn. (die 23. siehe am Schluss von § 55), die allein von der Regierung des Bokenranf (Bokchoris), eines Sohnes des § 55 genannten Tefnacht, gebildet

---

dem Weg von Südarabien nach Gaza hier besessen zu haben. Vgl. auch Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I, § 401 (S. 487 f.).

[1]) Die bibl. Angabe, dass im 9. Jahre Hosea's Samaria eingenommen worden sei (722 v. Chr.), bezieht sich wahrscheinlich auf die Gefangennahme Hosea's schon vor Beginn der Belagerung (724), vgl. Tiele a. O., S. 237.

wird, 734—729, worauf die Äthiopen, die ja schon halb Ägypten besassen, in der Person Sabako's, des Enkels Pianchi's, die 25. Dynastie begründen. Über Sabako (728—717 v. Chr.) siehe die beiden nächsten Paragraphen.

Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 217—222 und dazu S. 224—236; Ed. Meyer, Gesch. des Altert., I, § 365—371 (bildet mit den Kapiteln Salm. IV. u. „Sargon's Feldzüge", § 372 ff. den treffend „Eroberung Syriens und Babyloniens durch die Assyrer" überschriebenen Abschnitt). Für Ägypten vgl. man ausser den schon am Schluss des vorigen § zitierten Stellen bei Meyer bes. noch die übersichtliche Tabelle im gleichen Werke, S. 479.

**57.** Im Jahre 727 im Monat Tebet starb Tiglatpilesar II. und (sein Sohn?) Salmanassar IV. (726—722) folgte ihm auf dem Thron Assyriens wie auch Babyloniens. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Ululai (Eluläos), den die babyl. Königsliste und der ptol. Kanon für dieselbe Zeit als König Babyloniens nennen, mit Salmanassar einfach identisch ist;[1]) der Zusatz „Dynastie von Tinu" liesse allenfalls die Möglichkeit zu, dass Ululai ein Gegenkönig in einer Stadt Tinu war, da z. B. der in Sapija residierende Ukînzir auch den Zusatz „Dynastie von Sapî" hat, doch vgl. u. S. 74, Anm. 2 einen ähnlichen Zusatz bei Senacherib. Gleich zu Anfang seiner Regierung zog Salmanassar gegen Lûlî von Tyrus (Eluläus Menander's) und Hosea von Israel, die wohl den Tod Tiglatpilesar's als eine günstige Gelegenheit zum Abfall von Assyrien erachtet hatten, zu Feld; 726 war er wieder „im Lande", d. h. in diesem Jahre fand keine Kriegsunternehmung statt. Unterdes hatte sich Hosea an Sabako (siehe § 56, Schl.) gewandt, und verweigerte im Vertrauen auf dessen und wohl auch auf Phöniziens Hilfe den Assyrern den Tribut, 725 v. Chr. Aber Salmanassar eilt herbei, schlägt den Hosea und nimmt ihn gefangen (wahrsch. 724), findet aber, als er in Samaria einziehen will, dieses zum Widerstand gerüstet, so dass er es erst belagern muss. Drei Jahre währt es, bis die Stadt von den Assyrern eingenommen, und ihre Bevölkerung vollends weggeführt wird (722 v. Chr.), womit das Reich Israel aufhört zu existieren. Aber Salmanassar erlebte weder die Einnahme Samaria's, noch die ebenfalls von ihm begonnene von Insel-Tyrus; er starb, während seine Generale noch vor Samaria und Tyrus lagen, im Monat Tebet des Jahres 722[2]) zu Babylon. Ein Zusammenstoss mit Ägypten war zu seinen Lebzeiten deshalb nicht erfolgt, weil die von Israel erwartete Hilfe Sabako's einfach ausgeblieben war; Salmanassar wäre aber wahrscheinlich auch dem gewachsen gewesen, und nur sein früher Tod hat ihn an weiteren ruhmvollen Thaten verhindert, zu denen er den Anfang während seiner kurzen Regierung genügend gemacht hatte. Gewiss darf er deshalb auch dem Geschichtsurteil als derjenige gelten, der Israel ein Ende bereitete, und nicht Sargon, dem diese Frucht reif in den Schoss fiel und der es auch nicht nötig hat, diese Lorbern noch zu seinen vielen andern seinem Ruhmeskranze zufügen zu lassen.

---

[1]) Die babyl. Chronik führt deutlich Salmanassar als König Babyloniens nach Tiglatpilesar mit 5 Jahren auf.

[2]) Da das ass.-babylon. Jahr 722 vom 21. März 722 bis 21. März 721 reicht, so deckt sich der Tebet 722 ungefähr mit dem Jan. 721 und es ist also Samaria in Wirklichkeit erst 721 (aber noch vor dem 21. März) erfolgt; aus praktischen Gründen wird es sich aber empfehlen, trotzdem von „Ende 722" für beide Ereignisse (Tod Salm.'s und Einnahme Samaria's) unter Sargon zu sprechen. Das gleiche gilt oben vom Tode Tiglatpilesar's.

Tiele, Bab.-ass. Gesch., S. 223 f, und dazu S. 236—238; Ed. Meyer a. a. O., § 372 In der Verwertung des Berichtes Menander's über Salmanassar's Zug gegen Tyrus (leider hat Salm. keine eigenen Inschriften hinterlassen) bin ich Tiele gefolgt.

58. **Sargon** 721—705 v. Chr. Der assyrische[1]) Sargon (ass. Sargâni, meist aber Sharru-kînu d. i. „der echte, legitime König"), der in der Bibel nur ein einzigesmal und da nur ganz gelegentlich, nämlich Jes. 20, 1, erwähnt wird, war kein Sohn Salmanassar's IV., sondern ein „Nachkomme des Bíl-bânî, Sohnes des Adasi, des alten Eroberers." Damit werden zwei uns sonst unbekannte altassyrische Könige gemeint sein, und Sargon gehört demnach einer Seitenlinie des alten Königsgeschlechtes an. Wie kaum, dass er den Thron bestiegen hatte, Samaria sich übergab (worauf dann 27000 Einwohner weggeführt und das Land assyrische Provinz wurde), wurde schon § 57 berichtet. Sein erster eigentlicher Feldzug ging 721 nach Babylonien; Marduk-bal-iddin (Merodach-baladan) von Bît-Jakîn hatte sich nach dem Tode Tiglatpilesar's, der zu Babel erfolgt war, sofort dieser Stadt bemächtigt und die Herrschaft an sich gerissen, auch sich mit Elam (König damals Chumbanigas) verbündet, das von jetzt an bis zum Untergang Assurs auf den Schauplatz (und zwar stets als Bundesgenosse der Babylonischen Kleinfürsten) tritt. Es gelang aber höchstens den Elamiter zurückzuschlagen, während Marduk-bal-iddin noch nicht besiegt wurde.

Im Jahre 720 fand eine grossartige und mit Erfolg gekrönte Unternehmung gegen Syrien, wo sich Hamath, Arpad, Damaskus, Samaria und Simirra empört hatten, wie gegen Gaza und — zum erstenmale — gegen Ägypten statt. Ilu-bi'di[2]) von Hamath, der Anstifter des Aufstands, wurde in Karkar belagert, gefangen und hingerichtet; wahrscheinlich fand auch in diesem Jahre die endliche Einnahme des schon von Salmanassar belagerten Tyrus, wovon seltsamer Weise die Annalen Sargons nichts zu erwähnen scheinen, statt. Indess hatte sich Sabako (siehe schon § 56, Schl. und § 57), ass. Sib'i, hebr. Sewe (so die richtige Lesung, nicht So), der äthiopisch-ägyptische Pharao (Sargon nennt ihn hier nur „Herrscher" nicht „König") mit Hanno von Gaza vereinigt, beide wurden aber in der Schlacht bei Rapiki (Raphia) an der philistäisch-ägyptischen Grenze geschlagen, Hanno selbst gefangen genommen. Den Sieg über Ägypten konnte Sargon jedoch nicht weiter ausnützen, da die Armenier (bezw. ihr König Rusâ oder Ursâ), sich wieder emporgerafft hatten und von Medien an bis an die Grenzen Kleinasiens (u. a. Dajauku d. i. Dejokes von Medien, das Land Zikirtu das sind die Sagartier wenn auch noch in anderen Wohnsitzen als später, ferner die Mosker und das benachbarte Tabal) eine Koalition gegen Sargon zu stande brachten; auch Pisîris von Karchemisch und andere nordsyrische Staaten (Milid d. i. Militene, Chamman, Kummuch) schlossen sich nach und nach an. Von 719—711 dauerten mit wenigen Unterbrechungen die Kämpfe, in denen alle diese Feinde besiegt und die Armenier isoliert wurden; ganz Syrien wie auch das südöstliche Kleinasien (Kilikien) waren

[1]) Im Gegensatz zum alten Sargon von Agadi (§ 21); deshalb nennt sich Sargon gelegentlich in seinen Inschriften auch Sarru-kînu arku, d. i. den spätern Sargon.

[2]) Auch Ja'u-bi'di genannt (mit Vertauschung des Wortes ilu „Gott" mit Ja'u, d. i. Jahve).

nun assyrische Provinzen. Dazwischen waren auch (715 v. Chr.) mehrere Araberstämme (Tamud, Chajapa u. a.) überwunden und in Samaria angesiedelt worden; auch „Pharao, König von Ägypten" (d. i. einer der lokalen Dynasten, die Sabako ruhig in ihren Städten weiter regieren hatte lassen) sendet in diesem Jahre Tribut, ebenso die Königin Samsija von Arabien und der Sabäerkönig It'amar (Jata'amar der sabäischen Inschriften, die sicher bis in diese Zeit zurückreichen).

Im Jahre 711, wo der Krieg gegen die armenischen Bundesgenossen zu Ende ging, fand auch zugleich durch Sargons Oberfeldherrn (Tartan) die Jes. 20, 1 erwähnte Belagerung Asdod's statt, das sich nebst Juda, Moab und Edom empört hatte und vielleicht auch im Einvernehmen mit Ägypten stand. Asdod wurde erobert (sein Fürst floh nach Miluch[1]) d. i. hier Meroë, wurde aber vom Aethiopierkönig an Sargon ausgeliefert), die andern scheinen klein beigegeben zu haben und mit grosser Tributzahlung davon gekommen zu sein.

Jetzt erst hatte Sargon Zeit, gründlich in Babylonien aufzuräumen. Er besiegte den Marduk-bal-iddin wie auch dessen Bundesgenossen Sutruknanchundi von Elam (den Nachfolger des Chumbanigas, mit dem er es noch 721 zu thun gehabt hatte) und setzte sich selbst auf den babylonischen Thron (709—705), nachdem ihn von 721—710 Marduk-bal-iddin inne gehabt hatte. Im gleichen Jahre 709 sandten eine ganze Reihe cyprischer Fürsten Tribut nach Babylon; wahrscheinlich schon früher hatte Sargon auf der Insel Cypern eine Stele aufstellen lassen, die dort gefunden wurde und im Berliner Museum sich befindet. Nun konnte sich Sargon, der nebenbei bemerkt, nicht nur ein grosser Eroberer, nicht nur ein kunstverständiger Bauherr, sondern auch ein wahrhaft für die Wohlfahrt seines Landes bedachter und gerecht waltender König war, dem schon lang vorbereiteten Bau seiner neuen prächtig angelegten Residenz Dûr-Sharrukin, nördl. von Nineveh (heute Khorsabad, vgl. oben § 7) ausschliesslich widmen. Im Jahre 707 störte wie es scheint ein Aufstand[2]) die schon dem Abschluss nahen Arbeiten, aber im Jahre 706 konnte endlich ungehindert die feierliche Einweihung stattfinden. Leider konnte Sargon die Früchte seiner Thätigkeit nicht lange mehr geniessen, indem er 705 ermordet wurde.

In Juda hat Achaz wahrscheinlich noch bis 715 regiert, und Hiskia, der auf ihn folgte, wird nicht schon vor der Einnahme Samarias, wie es die hier sehr in Verwirrung geratene biblische Chronologie voraussetzt, auf den Thron gekommen sein. Juda hatte, wie Stade (S. 614 seiner Geschichte) treffend bemerkt, schon seit 734 (wo Achaz sich die Verschonung von Seite Assurs durch Huldigung und Tribut erkaufte) „Zeit gehabt, seine Kräfte zu sammeln, seine Städte zu befestigen, seine Zeughäuser zu füllen, und alles für einen äussersten Fall vorzubereiten." Allerdings wird es durch den steten Kriegslärm um sich herum, durch Truppendurchzüge, die hohen Abgaben etc. doch auch mannigfach gelitten haben und geschwächt

[1]) Ich sehe keinen Grund, in Miluch hier und in den Inschriften der folgenden Könige etwas anderes als das Reich Meroë zu erblicken, auf das des Gleichklangs halber diese altbabyl. geogr. Bezeichnung (vgl. § 23) von den Assyrern übertragen wurde.

[2]) Vgl. darüber meine Gesch. Bab.'s u. Ass.'s, S. 308, Anm. 1.

worden sein. Vor einer eigentlichen feindlichen Invasion blieb es jedoch während dieser Zeit bewahrt; es war dafür ein assyrischer Vasallenstaat geworden.

In Ägypten war auf den Äthiopen Sabako (728—717) sein Sohn Sabataka (716—705) gefolgt, woneben aber wie zu Sabako's Zeit einheimische (bezw. auch libysche) Fürsten im eigentlichen Ägypten regierten; unter den Königen von Miluch sind jedenfalls stets die zugleich über Ägypten regierenden Könige von Meroë (Napata, Äthiopien der Alten, heutzutag Nubien), im obigen Abschnitt also Sabataka, von den Assyrern verstanden worden.

TIELE, Bab.-ass. Gesch., S. 238—249 und dazu 249—282 (Schluss der bisher erschienenen 1. Hälfte des Werkes); ED. MEYER a. a. O., § 373—376 (Sargon's Feldzüge); § 377—380 („Das Reich Sargons", eine anschauliche Übersicht des bis dahin gewonnenen, nebst treffenden Notizen über die Verwaltung etc.). HUGO WINCKLER, *De inscriptione Sargonis quae voc. annalium* (Berol. 1886, Diss.), *Introductio*, p. 11—20. — Für Juda vgl. die betr. Abschnitte in STADE's Geschichte Israel's (bes. auch wegen der Chronologie, auf die hier in den bibl. Quellen wenig Verlass ist); von einer Gesandtschaft Merodachbaladans an Hiskia schon während Sargons Regierung, wie ich sie auf Grund der von Franz Delitzsch vorgeschlagenen Umstellung von 2 Kge. 18/19 und 20[1]) in meinem „Abriss d. babyl.-ass. und israel. Gesch." (Leipz. 1880) angenommen, kann keine Rede sein, da im Jahre 712, wohin dann als ins 14. Jahr Hiskia's 2 Kge. 20 zu setzen wäre (und 2 Kge 18 und 19 ins Jahr 701 nach den Keilinschr.), Mardukbaliddin ja noch keine Hilfe von den Judäern brauchte, also damals auch noch keine Veranlassung hatte, nach Jerusalem Gesandte zu schicken.

**59. Senacherib** (704—681 v. Chr.) Auf Sargon folgte sein Sohn Senacherib (so ist die hebräische Form urspr. vokalisiert gewesen, ass. Sin-achî-irbâ d. i. „O Mondgott, vermehre die Brüder") in Assyrien; in Babylonien hat, wie Berosus berichtet, Senacherib seinen Bruder eingesetzt, der aber durch Akises (Akisu?) gestürzt wurde,[2]) welch letzteren schon nach 30 Tagen (wahrscheinlich Anfang des Jahres 703) Mardukbaliddin (Sohn des von Tiglatpilesar und Sargon her bekannten Mard.), der bibl. Merodach-baladan, entthronte. Gegen diesen geht nun auch gleich der erste Feldzug Senacheribs 703 v. Chr. Wie sein Vater hätte sich Merodachbaladan mit Elam, dessen jetziger König Istar-chundu (717—699), Schwestersohn und Nachfolger des Ummanigas,[3]) war, verbündet, auch Araber- und Aramäerstämme hielten zu ihm, und wie er den Hiskia um Hilfe angehen wollte, wurde schon § 58, Anm. erwähnt; Merodachbaladan und seine Verbündeten wurden jedoch von Senacherib geschlagen und Bîlibni (702—700 nach dem ptol. Kanon), vielleicht jener gestürzte Bruder Senacheribs, zum König von Babel gemacht. Im Jahre 702 (2. Feldzug) zog Senacherib gegen die Kossäer und das Land Jasubigalli in den östlichen Grenzgebirgen wie auch gegen das medische Gebiet Illip; offenbar

---

[1]) Nebst Voranstellung der Angabe „und es geschah im 14. Jahre Hiskia's" vor Kap. 20 (= Jes. 38. 39), so FRANZ DELITZSCH, Jesajakomm., 3. Aufl., S. 370. Dagegen hat allerdings eine Umstellung von 2. Kge., 20, 12 ff. (= Jes. 39) vor den Feldzug Senacheribs gegen Juda (letzterer 701 v. Chr. und 14. Jahr Hiskia's) etwa ins Jahr 704 oder 703 fallend, die grösste Wahrscheinlichkeit, vgl. FRIEDR. DELITZSCH, Art. Sanherib, S. 387 und STADE, Gesch. Israel's S. 614.

[2]) Nach der babyl. Königsliste Sinachîrbâ selbst (Beisatz: Dynastie Chabigal) 2 Jahre, dann Marduk-za-kir-Mu (d. i. shumi) 1 Monat, Marduk-bal-iddin 6 Mon., Bîl-ibnî 3 Jahre, im allg. Berosus wohl bestätigend.

[3]) So nach assyrisch-babyl. Aussprache; die urspr. elamitischen Namensformen dieser beiden Herrscher waren Shutruk-nanchundi und Chumbanigas, und wir sehen daraus zugleich, dass Shutruk die elamitische Istar war.

hatten dieselben es mit Mardukbaliddin und Elam gehalten gehabt, wie ja auch im 8. Feldzug Illip mit andern medischen Stämmen als Bundesgenosse Elams erscheint. Vielleicht ist eine Fortsetzung dieses 2. Feldzuges der 5. (um 696) nach dem unzugänglichen Gebirge Nipur (nicht mit der gleichnamigen Stadt in Babylonien zu verwechseln). Nachdem die Kossäer[1]) und Illip gezüchtigt waren, wurde 701 der 3. Feldzug unternommen, weltgeschichtlich der bedeutendste, da er gegen eine Coalition Äthiopien-Ägyptens (wo 704 Taharka auf Sabataka gefolgt war), des Lûlî (Eluläos) von Tyrus, Juda's (Hiskia) und Askalons gerichtet war. Zuerst wurde Phönizien und Philistäa bezwungen, dann bei Altaku das Heer des Königs von Meluch (Taharka) und der ägyptischen Teilfürsten geschlagen, und darauf Jerusalem, allerdings vergeblich, belagert, da eine Seuche die assyrischen Truppen von weiteren Aktionen (Eroberung Jerusalems, Einmarsch in Ägypten) abhielt. Dennoch hatten die Assyrer ihren Zweck erreicht und die Herrschaft über Syrien und Palästina gesichert; Taharka zog sich zurück und verhielt sich 30 Jahre lang still, Hiskia aber musste den Frieden mit hohen Abgaben erkaufen.

Von da an hatte es Senacherib fast nur noch mit Babylonien und Elam zu thun. Auf dem 4. Feldzug (700 v. Chr.) wurde Bel-ibnî von Senacherib des Thrones entsetzt und nach Assyrien geführt, und an seiner Stelle S.'s ältester Sohn Assur-nâdin-shumi (699—694) eingesetzt, nachdem zuvor Shûzub, ein aufrührerischer Chaldäer und Merodach-baladan, der sich wieder gerührt hatte, nebst den Elamitern (Shutruk-nanchundi) besiegt worden, bezw. die Flucht (so Shûzub und M.) ergriffen hatten. Auf seinem 6. Feldzug (über den 5. siehe bereits oben) 694 v. Chr. setzte Senacherib den von Merodachbaladan im Stich gelassenen und nach der Stadt Nagît in Elam geflüchteten Bewohnern von Bit Jakîn dorthin nach und vernichtete sie wie die Elamiten jener Stadt und der umliegenden Orte, unterdess war aber der Elamiterkönig Challushu in Nordbabylonien eingefallen, bis nach Sippar vorgedrungen und hatte den Assur-nâdin-shumi (Senacherib's Sohn) abgesetzt, gefangen nach Elam geführt[2]) und den „Babylonier Shûzub" (einen andern als den oben genannten „Chaldäer Shûzub") unter dem offiziellen Namen Nirgal-ushêzib ($1^1/_2$ J., 694/3) zum König eingesetzt. Senacherib kehrte nun natürlich aus Elam zurück, um diesen Shûzub zu vertreiben, wurde von ihm bei der Stadt Nipur geschlagen (was natürlich die Inschriften S.'s verschweigen), triumphierte aber doch endlich über die vereinigten Elamiten und Anhänger Shûzub's und schleppte den letzteren gefesselt auf Nimmerwiederkehr nach Assur.

Der 7. Feldzug (692) war der weiteren Demütigung Elam's gewidmet, wo Kudur-nanchundi zur Regierung gekommen war. Eine Menge elamitischer Städte wurden zerstört und noch im gleichen Jahre starb K. nach nur 10monatl. Regierung; in Babylonien aber hatte derweil der schon

[1]) Man vgl. zu diesem Zug Senacherib's FRIEDR. DELITZSCH, Die Sprache der Kossäer (Leipzig 1884), S. 2—4.

[2]) Man vgl. als Bestätigung das Fragment 3 R. 38, No. 2 „u. den König [Assur]-shuma-iddina verjagte er (scil. Challushu von Elam), seine Dynastie schnitt er ab, . . . . . Kudurnanchundi seinen Erstgeborenen, . . . etc. etc." Dadurch wird das von DELITZSCH, Kossäer, S. 67 f. ausgeführte hinfällig.

vom 4. Feldzug her bekannte „Shûzub der Chaldäer" sich des Thrones (unter dem offiziellen Namen Mushêzib-Marduk, 692—689) bemächtigt, in Elam war Umman-minânu dem Kudur-nanchundi gefolgt. Es bildete sich nun eine grosse Liga: Elam, Babel, Meder (so das Gebiet Parsuas, Anzan, Paširu, Illip u. a.), Aramäerstämme, auch der Sohn Mardukbaliddins, Nabu-shuma-ishkun, war mit ihnen, und gegen diese alle war nun der 8. Feldzug Senacheribs gerichtet. Die mörderische Schlacht bei Chalûli am Tigris (wohl 691) scheint unentschieden geblieben zu sein (die babylonische Chronik schreibt im Gegensatz zu Senacheribs Annalen den Elamiten den Sieg zu) und beide Teile zogen sich daraufhin zurück; erst im Frühjahr 689 nahm Umman-menânu den Mushêzib-Marduk gefangen und lieferte ihn an Senacherib aus; daraufhin erschien letzterer in dem nun keinen Widerstand mehr leistenden Babel, zerstörte die Stadt von Grund aus (ebenfalls 689 v. Chr.) und setzte sich selber die Königskrone Babyloniens auf (er regierte dort nach der bab. Königsliste 688—681, für welche Zeit der ptol. Kanon ein Interregnum verzeichnet); am Ende des gleichen Jahres 689 (Adar, also eigentl. März 688) starb Umman-menânu, und Chumba-chaldash (Ummanaldas) I. (688—681) folgte ihm.

Nachtragsweise ist noch zu erwähnen, dass Senacherib, wie sein Sohn Asarhaddon uns erzählt, wahrscheinlich im Anschluss an seinen palästinensischen Feldzug, die Araber (bezw. ihren Fürsten Chazail) und das Land Edom bekämpfte, und dass er ferner (wann, geht aus den betr. Inschriften nicht hervor) auch die Cilicier besiegt und die Stadt Til-garimmi (Bet Togarma Ezech. 27, 14 u. ö.) in Tabal ebenfalls in Kleinasien zerstört habe. Interessant ist wegen des Einflusses der hellenischen Kultur, in die um diese Zeit ganz Cilicien gerät, was Berosus weiter erzählt, dass nämlich Senacherib ein zweitesmal nach Cilicien gezogen sei, dort gelandete Ionier besiegt, sein Bild dort aufgestellt, auch Tarsus [erobert und neu] gegründet habe, (Vgl. Ed. Meyer a. a. O., § 386). Vielleicht steht diese Landung von Ioniern in Cilicien in Zusammenhang mit dem grossen Völkereinbruch der Kimmerier von Thrakien aus (wohin c. 750 die Kimmerier von ihren urspr. Wohnsitzen auf der Halbinsel Krim aus durch die skolotischen Scythen, einen iranischen Stamm, verdrängt worden waren) nach Kleinasien c. 700 v. Chr., wo sie alles verwüsten, das phrygische Reich wegfegen, bis Sinope vordringen und nur an den Lydern (vgl. Assurbanipal's 3. Feldzug) ernstlicheren Widerstand finden (Meyer a. a. O., § 453). In die Zeit nach 689 fallen grossartige Palastbauten des Königs, so vor allem des später von Assurbanipal umgebauten grossen Südwestpalastes in Kujundschik und eines andern von Asarhaddon erweiterten Palastes in Nebbi Junus, den beiden Hauptruinenorten Niniveh's; ausserdem hat Senacherib Niniveh mit gewaltigen Mauern umgeben.

In Juda regierte während dieser ganzen Zeit Hiskia (715—c. 688); in dieselbe fällt der letzte Teil der Prophetenthätigkeit des Jesaja, dessen Weissagungen in der Sammlung Kap. 1—39, wovon allerdings auch noch manches exilische auszuscheiden ist, vorliegen, ferner, wenn die Überschrift Kap. 1, Vers 1 richtig ist, Micha.[1]) In Äthiopien-Ägypten war 704 der

---

[1]) Wellhausen setzt Micha allerdings erst in den Anfang der Regierung Manasse's.

junge Taharka auf den Thron gekommen (siehe schon oben), der noch bis in Asurbanipals Regierung hinein dort herrschte.

Obige Darstellung der Regierung Senacherib's ist (mit Ausnahme des oft behandelten palästinensischen Feldzugs, vgl. Ed. Meyer a. a. O. § 382—384 und Delitzsch's Art. Sanherib in Herzog's Theol. Realencykl., 2. Aufl., Bd. 13, S. 384—386) auf Grund der scharfsinnigen Ausführungen C. T. Tiele's *„Shuzub de Babyloniër en Shuzub de Chaldäer, koningen van Babel“* S. 109 f. der *Études arch. etc. dédiées à C. Leemans* (Leide 1885, gross 4°) zusammen mit den bisher noch unverwerteten Ergebnissen der babyl. Chronik (Pinches, *Proc. of the Bibl. Arch. Soc.*, vol. 6, S. 199 f.) von mir unternommen worden und gibt so ein ganz neues Bild dieser Epoche; für die Schlacht von Chalûli vgl. den fesselnden und anschaulichen Aufsatz Paul Haupt's *„The battle of Halûle 691 B. C.“*, *Andover Review*, 1886, S. 542—547.

**60. Asarhaddon** 680—669 v. Chr. Während der Prinz Asarhaddon in den Nairiländern nordwestlich von Assyrien im Feld stand, ereilte ihn im Adar 681 (d. i. Februar-März 680) die Kunde, dass am 20. Tebet (Mitte Januar) sein Vater von seinem Sohn (nach der Bibel: von seinen zwei Söhnen Adrammelek und Sarezer, älteren Brüdern Asarhaddons) ermordet worden sei. Sofort zurückkehrend stiess er in Chanirabbat (bei Milid) auf das Heer seiner Brüder, besiegte dieselben und wurde zum König ausgerufen. Mit ihm hat ein milder und edler Herrscher den assyrischen Thron bestiegen, was sich unter anderm in der Sorgfalt, die er dem Aufbau des zerstörten Babel zuwandte, gleich im Anfang seiner Regierung zeigte. Er folgte seinem Vater Senacherib auch als König von Babylonien nach und residierte wie es scheint mehr zu Babel als zu Niniveh, obwohl er auch in letzterem grossartige Paläste baute. Gleich in seinem 1. Jahre (680) versuchte ein Sohn Mardukbaliddins, Nabu-zir-napisti-íshir, sich gegen ihn in Babylonien zu empören, wurde aber geschlagen und floh nach Elam, von wo ihn aber der Elamiterkönig an Asarhaddon auslieferte. Im 3. Jahr (678) nahm A. Sidon ein und plünderte es, im vierten wurde das Haupt Abdi-milkût's von Sidon abgeschlagen und nach Assyrien gesandt, ebenso Ende des gleichen Jahres das des Königs Sandu'arri von Kundi, eines Bundesgenossen des Sidoniers. Im 6. Jahre (675) fielen die Elamiten in Babylonien ein und drangen bis Sippar vor, bald darauf starb aber ihr König, Chumba-chaldashu II., dem sein Bruder Urtak folgte, im gleichen Jahre brach eine grosse Armee Asarhaddons auf, um den schon von Senacherib 701 beabsichtigten Einmarsch in Ägypten nun endlich auszuführen. Es scheint aber nicht so glücklich anfangs gegangen zu sein, im Adar des 7. Jahres (d. i. Anfang 673) muss sogar (nach der babyl. Chronik) eine Niederlage der Assyrer in Ägypten stattgefunden haben, wovon natürlich die (zudem leider nicht streng chronologisch angeordneten) Inschriften Asarhaddons nichts vermelden, so dass wir im 8. Jahr (673) ihn wieder in Babylonien finden.[1]) Erst im Nisan des 10. Jahres (also Frühjahr 671) fand der entscheidende Zug gegen Ägypten statt, womit (auf dem Hinweg) ein Abstecher nach Tyrus, dessen König Ba'alu im Vertrauen auf die äthiopisch-ägyptische Hilfe von Assur wiederum abgefallen war, verbunden wurde; Tyrus

[1]) Es heisst da in der babyl. Chronik nach M. Pinches' Übersetzung: *„In the month Tebet of the 8. year of his reign Esarhaddon captured and spoiled the land of the Rurisâa* (eines aramäischen Nomadenstammes?) *and brought the plunder to the city of Ur in the month Kislev.“*

wurde belagert, das Hauptheer marschierte aber wahrscheinlich sofort über Aphek nach Raphia (von Apku bis Rapichi, dies Stück 30 assyr. Meilen betragend) und Pelusium, indem es den beschwerlichen Wüstenweg mit Hilfe arabischer Kamele zurücklegte.[1]) Nach drei Schlachten am 3., 16. und 17. Tammuz (Juni bis Juli) wurde am 22. Memphis eingenommen, der König (Taharka) floh und sein Sohn und seine Neffen wurden gefangen genommen, (soweit die Darstellung der babyl. Chronik), ja bis Theben drangen die Assyrer vor. Eine Menge Teilfürsten, die alle mitbesiegt wurden, zählt uns der Bericht, den uns Assurbanipal von diesem Feldzug seines Vaters gibt, auf, auch darunter den mächtigsten, Nekau (Necho) von Sais und Memphis, als Necho I. (671—664) in der äg. Geschichte bekannt.[2])

Um nun zu dieser auf den Angaben der babyl. Chronik beruhenden chronologischen Übersicht noch weiteres nur in den kurz vor dem 2. ägyptischen Feldzug abgefassten Cylinderinschriften[3]) Asarhaddons erwähntes nachzutragen, so ist es zunächst ein Feldzug nach Kleinasien (gegen die Gimirrai d. i. die oben § 59 genannten Kimmerier, ferner Cilicien und Tabal) und die an Armenien und Medien angrenzenden Mannäer (Minni Jer. 51, 27), denen auch die Ashguzäer (vgl. Ashkenaz, Askanien?) Bundesgenossenschaft leisteten,[4]) wohl im Jahre 676, dem 5. Regierungsjahre des Königs. Damit wird in Zusammenhang die Nachricht des Berosus zu bringen sein, das Asarhaddon zuerst griechische Söldner angeworben, was an der cilicischen Küste geschehen sein wird. Mit dem Elamiteneinfall 675 wird wohl die Empörung des chaldäischen Fürsten Samas-ibnî von Bît-Dakkurri in Verbindung stehen, der Babel und Borsippa in seine Gewalt brachte, aber von Asarhaddon verjagt und enthront wurde; in dieselbe Zeit muss der Zug gegen Edom und den Araberfürsten Chazaïl (Hazael) gefallen sein (675 oder 674), die auch schon Senacherib bekriegt hatte. Wahrscheinlich 674 (7. Jahr) fand, während eine andere Armee in Ägypten oder dessen Grenzen (Edom?) war, ein grosser Feldzug ins östl. Medien statt (Madai und Patush-arra), die wohl schon 676 mit den Mannäern konspiriert hatten, und jetzt dafür bestraft wurden. Die ägyptische Armee Asarhaddons, die keine Erfolge hatte, nahm ihren Rückweg durch die grosse arabische Wüste, 673 v. Chr. (8. Jahr): d. i. der Zug durchs

---

[1]) Vgl. 3. Rawl. 35, No. 4, das einzige Bruchstück von nach numerierten Feldzügen angeordneten Annalen Asarhaddons, beginnend mit „Auf meinem 10. Feldzug zog ich nach [Miluch und Magan], was man im Mund der Leute Kûsu und Mußur nennt.“

[2]) Mit seinen Vorgängern, Stephinates 684—678 und Nechepsos 677—672, wahrscheinlich den direkten Nachfolgern der 24. Dyn. (Tefnacht und Bokchoris) beginnt bei Manetho die 26. Dynastie, neben der aber noch die 25. (die Äthiopen) bis c. 663 sich gehalten hat, bezw. dominierte.

[3]) Von diesen (A = 1. Rawl. 45 ff., C = 3. Rawl. 15 f.) scheint die letztere zwar chronologisch geordnet, ist aber ohne Angabe der Regierungsjahre.

[4]) Man beachte, dass in zwei verstümmelten Texten, die man gewöhnlich in das Ende des assyr. Reiches durch die Meder und Babylonier setzt und auf denen auch Asarhaddon's Name genannt wird, von einer Bedrängnis der Assyrer durch die Kimmerier, Meder, Mannäer und den Kastarit mit seinen Truppen (vgl. Meyer a. a. O., S. 556) die Rede ist, und dass die Kimmerier in Asarhaddon's Inschriften den Beinamen „Manda-krieger“ führen, d. i. Krieger vom Mangebiet (vergl. Kashda urspr. Kossäergebiet u. ä. Beispiele), eine Bezeichnung, welche schon in dem altbabyl. astrologischen Werk (vgl. § 28) c. 2000 v. Chr. zusammen mit Elam vorkommt und vom letzten König Babyloniens, Nabunâ'id, dem Astyages (also hier synonym mit „Meder“) gegeben wird. Doch vgl. unten in § 62.

Land Bâzu (vgl. die Beschreibung dieses abenteuerlichen und waghalsigen Zuges, den A. gewiss nicht unternommen hätte, wenn er nicht von den Grenzen Ägyptens in die Wüste hinaus getrieben worden wäre, bei Delitzsch, Wo lag das Paradies, S. 306 ff.), woran sich dann nach der Ankunft in Babylonien die Bekämpfung der nach Elam zu zeltenden Gambuläer schloss, und wohl auch (vgl. die Chronik) im Monat Tebet (Dez. 673) gegen die sonst unbekannten Rurisâ'a. Damit schliessen die von 673 datierten Cylinderinschriften, von denen wir Cyl. C, wenn nur die Regierungsj. eingesetzt wären, als wirkliche Annalen bezeichnen könnten.[1]) Es folgte nur noch ein Zug gegen die aufständische Stadt Kullimir an der armenischen Grenze (9 Jahr, 672, vgl. Meyer S. 475) und endlich 671 der schon oben erwähnte siegreiche Krieg gegen Taharka.[2]) Ferner erwähnt die Chronik noch einen Aufstand im 11. Jahr des Königs, 670,[3]) und schliesst dann mit der Mitteilung, dass Asarhaddon in seinem 12. Jahre (669) am 12. Arach-samnu (Marcheschwan) d. i. Anfang November gestorben sei, nachdem er, auf dem Weg nach Ägypten begriffen, erkrankt war; schon vorher, am 12. Ijar (Anfang Mai) hatte er seinen ältesten Sohn (Asurbânipal) zum Mitregenten ernannt.[4])

In Juda regierte zur Zeit Asarhaddons Manasse, der 688 v. Chr.[5]) seinem Vater Hiskia gefolgt war. Er lebte noch bis weit in die Regierung Asurbanipals hinein und wird beim Bericht der Bauten Asarhaddons unter den Königen des Westlandes und der Insel Cypern genannt, welche dem Grosskönig Material dazu als Tribut zu liefern hatten. Es sind dies ausser ihm die Könige von Tyrus, Edom, Moab, Gaza, Askalon, Ekron, Gebal (Byblos), Arvad, Samsimurûna, Ammon und Asdod und dazu noch 10 Stadtkönige von Cypern (Jatnan), die wegen der Umschreibung der griechischen Eigennamen hier vollständig mitgeteilt werden sollen: Ikistura von Idi'al, Pilâgura von Kitrusi, .... von Sillûa (Var. Silluami), Itu'andar von Pappa, Irîsu von Sillu, Damasu von Kurî, Girmisu von Tamîsu, Damûsi von Kartichadast (derselbe Name wie Karthago, d. i. „Neustadt"), Unasagusu von Lidir und Bussusu von Nurî.[6])

Was über Ägypten während dieses Zeitraumes zu sagen ist, findet sich bereits gelegentlich oben erwähnt.

---

[1]) Die Folge in Cyl. C (wo von jeder der 6 Kolumnen leider die obere Hälfte fehlt, aber grösstenteils durch den nur anders angeordneten Cyl. A ergänzt werden kann) ist, was die Feldzüge anlangt: gegen die feindlichen Brüder; Nabuzirnapisti; Abdimilkutti [und Sandu'arri]; [Arzania in Musri?], Gimir, Cilicien u. Man; Bît Dakkurri; [Edom u. Araber]; Meder; Patus-arra; Bâzu [u. Gambuläer].

[2]) Nach diesem Feldzug nennt sich Asarhaddon noch zu seinen gewöhnlichen Titeln: König der Könige von Ägypten, von Paturusi (Oberäg.) und Kusch (Äthiopien).

[3]) *„A revolt seems to have taken place in the 11. year"* (so Pinches nach dem leider bisher noch nicht veröffentlichten Original, was an dieser Stelle jedenfalls dunkle Ausdrücke hat).

[4]) Nach dem ptol. Kanon wie der babyl. Königsliste hätte Asarhaddon 13 Jahre regiert (680—668); die Chronik scheint mir hier den Vorzug zu verdienen.

[5]) Diese Zahl gewinnt man, wenn man die 703 (vgl. dazu oben S. 74, A. 1) dem Hiskia noch geschenkten 15 Jahre (2 Kge. 20, 6) von da abzieht.

[6]) Griechisch Ἰδάλιον, Χύτρος, Σαλαμίς, Πάφος, Σόλοι, Κούριον, Τάμασος u. τὰ Λέδρα (vergl. Delitzsch, Wo lag das Paradies, S. 292 f.). In einer Inschrift scheint statt Nu-ri-í vielmehr Up-ri-dis-sa (dann Ἀφροδίσιον?) zu stehen, wie auch Ikistusu statt Ikistura (was der Personenname Aegistes sein könnte); Pilagura scheint Pythagoras und Ituandar ist Ἐτέϝανδρος (als König von Paphos inschriftl. nachgewiesen).

PINCHES a. a. O. (siehe § 59, Schl.), S. 200 f.; vgl. auch ED. MEYER, Gesch. d. Alt., § 387—390 (bes. § 390: „Die Assyrer in Ägypten, Abzug der Äthiopen,[1]) was oben für den äg. Feldzug Asarhaddons zu Grund gelegt wurde).

**61. Assurbânipal** 668—626 v. Chr. Mit Assurbanipal (Sardanapal der Griechen, Asenappar Esra 4, 10) hat ein übereifriger Verehrer der Götter, ein grausamer und verweichlichter Despot, vor allem aber ein grosser Gelehrter und eifriger Sammler der babylonischen (bes. der religiösen) Literatur den Thron bestiegen. Das Reich wuchs allerdings unter ihm durch die von seinen Feldherrn geführten Kriege vollends zu einem Koloss an; es ist aber bei der eben gegebenen zuerst von Ed. Meyer schärfer betonten Auffassung um so leichter erklärlich, wie Assyrien nur zwei Jahrzehnte nach Assurbanipals Tode so schnell zusammenbrechen konnte. — In Babylonien folgte auf Asarhaddon Assurbanipals Stiefbruder Samas-sum-ukîn (Sammughes).

Die ersten beiden Feldzüge Assurbanipals waren gegen Ägypten gerichtet, wohin ja sein Vater Asarhaddon noch kurz vor seinem Tode hatte ziehen wollen; im ersten (wohl 668 v. Chr.) wurde Tirhaka besiegt, der wahrscheinlich schon vor Asarhaddons letztem Aufbruch nach Ägypten, (also vielleicht schon 670) versucht hatte, Ägypten wieder zu gewinnen; Taharka musste von Memphis, bis wohin er wieder vorgedrungen war, fliehen, und auch aus Theben wurde er vertrieben. Auch Necho wurde geschlagen und gefangen genommen, aber wieder begnadigt und in sein Fürstentum eingesetzt. Zwischen dem 1. und 2. ägypt. Feldzug scheinen einige Jahre vergangen zu sein, während derer der schon alte Sohn Sabako's und Stiefsohn Taharka's, Tanut-Amon (assyr. Urd-amani), der auf den unterdes verstorbenen Taharka in Äthiopien gefolgt war, von seiner Residenz Napata aus in Ägypten einfiel, und bis Memphis, was er einnahm, hiebei vordrang, — nach Ed. Meyer c. 663 v. Chr.

Die Ansetzung gerade dieses Datums ist beeinflusst durch die von Meyer durch andere Erwägungen (aus ägyptischen Quellen?) gewonnene Zeit für Taharka's Tod 664 v. Chr.,[2]) womit er Herodots Angabe, Necho I. († nach Manetho 663) sei vom Äthiopierkönig (also dann von Tanut-Amon) getötet worden, in Verbindung bringt; auf keinen Fall dürfen wir Assurbanipal's 2. äg. Feldzug später als 663 setzen (eher 1—2 Jahre früher), und es mag daher 663 als Minimaldatum gelten; da die Datierung der übrigen Feldzüge zum Teil davon mit abhängt, so ist dieser kleine chronologische Exkurs nicht überflüssig.

Also etwa 663 v. Chr. (wohl noch im gleichen Jahre der Wiederbesitzergreifung Ägyptens durch Tanut-Amon, andernfalls ich die letztere lieber 664 ansetzen möchte, als den 2. Ägypterzug des Assyrers 662) rückte Asurbanipal gegen Memphis; Tanut-Amon machte sofort Reissaus nach Theben, wohin ihm aber Assurbanipal folgte. Der Äthiope floh auch von hier, aber Theben und damit der Besitz Ägyptens nebst unermesslicher Beute war den Assyrern nun in die Hände gefallen, auch waren die

---

[1]) Diese Überschrift bezieht sich zugleich mit auf § 391 f. (Asurbanipals ägypt. Feldzug).

[2]) Taharka regierte nach Meyer 704 bis 664; Ebers dagegen (vgl. FRIEDR. DELITZSCH'S Artikel Thirhaka im Calwer Bibellexikon): „Eine Apisstele lehrt, dass T. etwas länger als 26 Jahre, von 694—668 v. Chr. das Zepter geführt habe. Diese Zahlen sind so sicher, dass sie im höchsten Fall um zwei Jahre modifiziert werden könnten." Wenn Ebers Recht hat, dann wäre natürlich auch der König von Miluch bei Senacherib (701 v. Chr.) noch Sabataka gewesen, und andrerseits fiele Asurbanipal's 2. äg. Feldzug dann c. 667 oder 666, also c. 3—4 Jahre früher als oben im Texte angenommen wurde.

Äthiopen für immer jetzt aus Ägypten vertrieben. Mindestens bis 650, wenn nicht noch länger dauerte von da ab die assyrische Herrschaft am Nilstrom; doch wurde Ägypten nicht etwa assyrische Provinz, sondern der Sohn des Necho, Psamtik I. (Psammetich, ass. Pishamilku), den schon Asarhaddon in Nabû-shezib-anni (d. i. Nebo errette mich) ins assyrische umgetauft hatte,[1]) wurde von den Assyrern in seine Herrschaft als Teilfürst von Sais wieder eingesetzt, und mit den andern Kleinfürsten wird es wohl ebenso gewesen sein. Sie regierten fort, waren aber jetzt sämtlich assyrische Vasallenkönige.

Der 3. Feldzug (spätestens c. 660 v. Chr., vielleicht aber schon früher, mehr im Anschluss an den 2. ägyptischen) gieng gegen Baʿalu von Tyrus und Jakinlû von Arvad; letzterer wurde zu Gunsten seines Sohnes Azibaʿal abgesetzt. Auch die Könige von Tubal und Cilicien (Chilakku) in Kleinasien, welche sich unter Asarhaddon empört hatten, sandten jetzt, das Heranziehen des mächtigen Assyrerheeres fürchtend, reiche Geschenke. Charakteristisch für Asurbanipal ist, dass er von den phönizischen Königen wie auch von diesen kleinasiatischen sich die Töchter in seinen Harem senden und dies besonders in seinen Annalen hervorheben lässt. Endlich erbat um diese Zeit Guggu (Gyges) der König von Lydien, von Assurbanipal Hilfe gegen die immer stärker ihn bedrängenden Kimmerier (s. oben § 59); er erhielt sie, schlug seine Feinde und sandte zwei kimmerische Häuptlinge gefesselt ins Heerlager des Assyrerkönigs. Im Anschluss daran wird dann erzählt, (was aber erst lange nach dem 3. Feldzug sich ereignete), dass Gyges den von da an regelmässig gesandten Tribut plötzlich verweigerte, mit Pishamilki (Psammetich I.) von Ägypten ein Bündnis schloss, welchem er (nach Herodots Bericht) karische und ionische Söldner schickte, dass aber schliesslich die Kimmerier sein Land eroberten und ihn töteten, bis sein Sohn (Ardys) Lydien wieder behauptete und dann auch die Tributsendung an Assyrien erneuerte.

Ein 4. Feldzug (den aber die grössere und letzte Rezension der Annalen, Cyl. A nicht erwähnt), brachte dem Tandai von Kirbat (oder Kir-bî?) bei der Stadt Chaliachasta unweit von Dur-ilu an der babyl.-elamitischen Grenze Vernichtung, und seine Unterthanen wurden nach Ägypten verpflanzt (c. 657?); wohl gleich im folgenden Jahre zog Assurbanipal gegen die Mannäer (5. Feldzug, nach Cyl. A der 4.), die unter Asarhaddon dem assyrischen Reiche so gefährlich waren, besiegte dieselben und im Anschluss daran auch noch Sarati und Pirichia, die Söhne des Gâgu von Sachi (d. i. der Saken?). Von da ab hat es der Grosskönig nun ununterbrochen mit den Elamitern (dazwischen auch mit den mit ihnen verbündeten aufständischen Babyloniern) zu thun, gegen welche gleich der folgende Feldzug gerichtet ist.

In Elam war damals Urtaki (vgl. § 60) König; dieser brach mit Hilfe der Gambuläer, eines an der elamitischen Grenze zeltenden südbabylonischen Aramäerstammes, in Babylonien ein. Noch war Samas-sum-ukîn,

[1]) Nicht bloss seinem Sohn musste damals Necho einen assyrischen Namen geben lassen, auch Sais, seine Residenz, musste er fortan assyrisch Kar-bîl-matâti, d. i. „Burg des Herrn der Länder“ nennen.

Asurbanipals Bruder, diesem ergeben, und so eilte der Assyrerkönig, da die Babylonier allein wohl nicht mit dem Feinde fertig werden konnten, herbei (6. Feldzug, gleich dem 4. nur auf Cyl. B berichtet), um seinem Bruder zu helfen, und vertrieb und besiegte die Eindringlinge. Tiumman folgte dem Urtaki, der sich selbst den Tod gab, auf dem Thron; andere dadurch sich zurückgesetzt glaubende elamitische Prinzen, darunter Ummanigas, gingen nach Niniveh und baten den Asurbanipal, ihnen zu ihren Rechten zu verhelfen; Asurbanipal beschloss, den ihm feindlich gesinnten Tiumman zu stürzen und den Ummanigas an seiner Stelle als Elamiterkönig einzusetzen. Dies geschah denn auch auf dem 7. (n. Cyl. A dem 5.) Feldzug, wobei die Assyrer fast bis Susa vordrangen, die Elamiten besiegten, den Tiumman enthaupteten und Ummanigas zum Herrscher proklamierten; ein Bruder des Ummanigas, Tammarit, wurde zum Fürsten von Chidâlu, einer elamitischen Stadt, gemacht. Sodann wurde (auf dem 8. Feldzug) die Hauptstadt der Gambuläer, die wiederum den Elamiten geholfen hatten, Sapi-bel, erobert und zerstört, und ihre Häuptlinge im Triumph nebst den gefangenen Elamiten in Niniveh aufgeführt und gemartert; huldigend fanden sich zu diesem Schauspiel die Gesandten des Königs Rusa von Armenien bei Asurbanipal ein.

Nun war Ruhe, aber nur für wenige Jahre. Samas-sum-ukin, der wohl schon längst die Einmischung seines Bruders in babylonischen Angelegenheiten drückend empfunden hatte und natürlich durch die Hilfe gegen Urtaki, die ihm Asurbanipal leistete, noch abhängiger geworden war, brachte, was ihm wohl nicht schwer fiel, den Ummanigas auf seine Seite, ja auch die Kutäer (Gu oder Kuti an den Gebirgsabhängen östl. von Babylonien), Phönizier (das „Westland“), Miluch (d. i. hier wohl Ägypten, bezw. Psammetich) und die kedräischen Araber (Wâtiʿ oder Jautiʿ, Sohn des Hazael, vgl. § 60) gelang es ihm, zur Empörung zu reizen. Die Araber sandten auch wirklich Hilfstruppen nach Babylonien und fielen in Syrien ein, während die Phönizier und vor allem die Ägypter diese Gelegenheit benutzten, sich (und zwar Ägypten, das auch von Gyges von Lydien unterstützt wurde, dauernd) von der assyrischen Herrschaft loszumachen. Es war eine höchst gefährliche Lage für Assyrien, das natürlich sofort seine Haupttruppen in Babylonien einrücken liess, während die in Syrien liegenden Besatzungen in Zoba, Ammon, Moab und Edom die Araber bekämpften und in die Wüste zurücktrieben. Auch mit Babylonien, wo die meisten Kämpfe ins Jahr 649 gefallen sein werden, wurde Asurbanipal, wenn auch mit Aufbietung aller Kräfte und begünstigt durch glückliche Umstände, fertig; bei den eigentlichen Bundesgenossen der Babylonier nämlich, den Elamiten, brachen gerade in jener Zeit Wirren auf Wirren aus.

Ummanigas wurde von seinem Bruder Tammarit ermordet, aber kaum hatte dieser ein Heer den Babyloniern zu Hilfe gesandt — Asurbanipal flehte jammernd bei dieser neuen Gefahr zu den Göttern[1]) — so wurde auch er durch Indabigas gestürzt, der es vorzog, eine abwartende Rolle einzunehmen, und so konnten die Assyrer ihre Streitkräfte allein gegen Samas-sum-ukîn konzentrieren. Das belagerte Babylon wurde ausgehungert

---

[1]) Rassam-Cyl., Kol. 4, Z. 9 u. 10.

und endlich gab sich Samas-sum-ukîn in den Flammen den Tod 648 v. Chr.[1]) Asurbanipal selbst folgte nun seinem Bruder auf dem babylonischen Königsthron, und zwar unter seinem Hausnamen Kandalânu (Kineladan), 647—626.

Babylonien war also nicht bloss unterjocht, sondern mit Assyrien, wie schon seit Tiglatpilesar II. mit Unterbrechungen zur Regel geworden war, wieder durch Personalunion verbunden; in Elam aber wurde durch den dahin geflüchteten, noch rebellischen Enkel Merodachbaladans, Nabû-bíl-zikri immer wieder zum Widerstand gegen Assyrien geschürt. Als Indabigas gestürzt wurde (647 v. Chr.?) und Ummanaldas (Chumba-chaldas) gegen einen neuen Prätendenten Ummanigas,[2]) den Thron behauptete, wollte Umanaldas den Nabû-bíl-zikri nicht ausliefern und so zog Asurbanipal bald darauf (646 v. Chr.?) auf seinem 10. (Cyl. A: 7.) Feldzug wiederum gegen Elam, wo er Ummanaldas entthronte und den Tammarit dafür einsetzte; auch dieser zeigte sich bald Assyrien feindlich, worauf hin er von diesem beseitigt und Ummanaldas restituiert wurde (645 v. Chr.?). Aber Asurbanipal hatte damit die Geduld verloren, und beschloss in einem der folgenden Jahre Elam nachhaltig zu demütigen. Dies geschah auf dem elften (Cyl. A: 8.) Feldzug, wo Susa erobert,[3]) der Kronprätendent Pa'i gefangen genommen und Ummanaldas zwar belassen, aber doch zu einem assyrischen Vasallenkönig degradiert wurde. Nabû-bil-zikri liess sich aus Furcht, nun in die Hände der Assyrer zu fallen, töten, indem (vgl. Sauls Tod 1. Sam. 31) er und sein Waffenträger sich mit ihren Gürteldolchen gegenseitig durchbohrten, worauf die Elamiter die Leichen an Asurbanipal auslieferten. Auch Ummanaldas musste einige Jahre darauf (c. 640?), da eine Empörung gegen ihn ausbrach, nach Assyrien fliehen, welches aber, wie es scheint, daraufhin nicht mehr in die Geschicke des sich durch die wiederholten Thronwechsel selbst aufreibenden Landes eingegriffen hat; mit dieser Notiz als Nachtrag (wie auch der weiteren von einer Geschenke bringenden Gesandtschaft des Königs Saduri von Armenien) schliesst der historische Teil der

[1]) Auch Ed. Meyer (S. 551) 648, da nach dem ptol. Kanon wie wohl auch der [hier leider abgebrochenen] babyl. Königsliste Samas-sum-ukîn von 667—648 regierte — meiner Ansicht nach ganz richtig, aber im Widerspruch mit Meyer's eigenen Ausführungen § 125 und 126 (S. 154 von Bd. I seiner Gesch. des Alt.). Die assyrischen u. gewiss auch die babyl. Könige rechneten ihr erstes Jahr vom Neujahrstag (1. Nisan = 21. März) jedes 1. vollen Kalenderjahres an, bezeichneten den Rest des vorhergehenden Jahres als „Anfang der Regierung" besonders, haben also mithin postdatiert (gegen Meyer, § 125 Schluss). In neubabyl. Zeit scheint daneben eine mehr populäre, zunächst wohl nur in privaten Kreisen übliche, also nicht offizielle, Rechnung aufgekommen zu sein, wonach die Jahre vom Tag der Thronbesteigung an gezählt werden; danach den ptol. Kanon deutend wäre z. B. Samassumukin's Tod647 (genaueres Datum innerhalb der Zeit von 21. März 647 bis 21. März 646 noch unbestimmbar) zu setzen. Die Existenz der erwähnten nichtoffiziellen Rechnung für die Zeit von Amil-Marduk (ptol. Kanon 561 bis 560 v. Chr.) bis Darius scheint ja allerdings Oppert in dem von Meyer citierten Aufsatz (Trans. of the Bibl. Arch. Soc., Vol. 6) aus Kontrakttafeln (also Denkmälern mehr privater Natur) erwiesen zu haben; ebenso sicher aber ist das von Smith, Eponym Kanon p. 158 oben, übersetzte Datum einer Kontrakt(?)tafel aus Cyrus Zeit: „*From the month Nisan of the 3d year of Cyrus to the month Adar* [letzter Monat] *of the 3d year of Cyrus,*" wo mit Meyer einen Irrtum (oder eine Ausnahme) anzunehmen rein unmöglich ist.

[2]) Sohn des Amidirra, vgl. Pinches, Texts, S. 6, Z. 16 b.

[3]) Bei dieser Gelegenheit wurde das 1635 J. vorher von Kudurnanchundi (also c. 2270 v. Chr.) aus Erech geraubte Bild der Nanâ-Istar zurückgeholt (Annalen).

letzten Redaktion der Annalen (Cyl. A), nachdem noch vorher von einem zwölften (bzw. 9. Feldzug) gegen die Kedräer und Nabatäer in Arabien (5. Rawl. 8, 65 ff.) berichtet worden war.[1]) Um dieselbe Zeit wird es gewesen sein, dass nördlich von Elam, im Land Parsua[2]) ein arischer Fürst Hakhamanis mit Namen, eine Herrschaft gründete, aus der schon nach vier Generationen das persische Weltreich erstehen sollte,[3]) während sein Sohn Ksha'ispis sich (um 600 v. Chr.) zugleich des elamitischen Thrones bemächtigte. Ohne von diesen im nordwestlichen Medien sich anbahnenden Umwälzungen direkt berührt zu werden erfreute sich Assyrien in den letzten 15 Regierungsjahren Asurbanipals wahrscheinlich der Ruhe, zumal auch das eigentliche Medien, das sich unter Phraortes (nach Ed. Meyer 646—625 v. Chr.) während der letzten elamitischen Kriege Asurbanipals frei und von Assyrien unabhängig gemacht hatte, keinen Anlass zu Feindseligkeiten und zum Einschreiten von assyrischer Seite aus gab.

Um so ungestörter konnte nun Asurbanipal den Werken des Friedens, denen er von jeher für seine Person ergebener gewesen zu sein scheint als denen des Krieges, sich widmen. Ausser seinen grossen Palästen mit ihren Skulpturen ist es aber besonders die Thontafelbibliothek, die ihm, dem eifrigen und gelehrten Sammler des altbabylonischen Schrifttums zu verdanken ist, und deren teilweise Wiederauffindung durch Layard, Rassam und George Smith (vgl. § 7 u. 12) uns die Erschliessung der ältesten Kultur der Welt hauptsächlich mit hat ermöglichen helfen; das sumerische z. B. wäre uns wohl noch heute ein Rätsel mit sieben Siegeln ohne die von Asurbanipals Schreibern veranstalteten Kopien jener Interlinearübersetzungen und die von ihnen zusammengestellten lexikalischen und grammatischen Listen.

In Juda regierte während der ersten 27 Jahre Assurbanipals noch immer Manasse, den eine Liste tributzahlender Könige des Westlandes in Assurbanipals Inschriften bei Gelegenheit des 1. ägyptischen Feldzugs nennt. Obwohl nur die späte Priesterchronik (2. Chron. 33, 11) von der Wegführung Manasse's „durch die Generale des Assyrerkönigs nach Babel“ (beachte Babel und nicht Niniveh) berichtet, von wo er dann wieder entlassen wurde, so wird doch diese Notiz historisch sein, und diese Gefangennahme in Zusammenhang mit der vergeblichen und von Assurbanipal wieder gesprengten Koalition des „Westlands,“ der Araber und Ägypter mit Sammassum-ukîn und Elam gegen Assyrien stehen. Auf Manasse folgte Amon 640—639 und auf diesen Josia 639—609 (§ 62). — Von der Ansiedelung gefangener Elamiten, Babylonier und anderer (Apharsäer, Apharsatkäer, Dinäer, Tarpaläer und Dahiten) durch Asenappar (d. i. Asurbanipal) in Samaria handelt die Stelle des Buches Esra 4, 9.

---

[1]) Auf der Rückkehr von diesem Feldzug bestrafte Asurbanipal Akko in Phönizien und das südlich davon gleichfalls am Meere gelegene Ushû (talm. Ushâ, vgl. Delitzsch, Paradies, S. 285).

[2]) Vgl. schon o. S. 64, A. 1; die Arier waren in den letzten Jahrhunderten von Baktrien und Ostmedien aus immer weiter westlich vorgedrungen, das hier von ihnen vorgefundene alarodische Volkselement sich nach und nach mehr oder weniger amalgamierend.

[3]) Dass die Arier erst nach der Eroberung und Besitzergreifung Elams, wohin sie von dem von ihnen indogermanisierten medischen Gebiete Parsua aus vorgedrungen waren, auch südöstlich von Elam (dort ihre spätere Hauptstadt Persepolis) sich festsetzten, bestätigt sich mir immer mehr.

Was von **Ägypten** (Psammetich I., 663—610, vorher noch die Äthiopen Taharka, Urdamani und in Sais Necho I.) zu sagen ist, wurde schon oben der Hauptsache nach mitgeteilt; im übrigen sind die §§ 467 und 468 bei Meyer (z. B. was die Auswanderung eines grossen Teiles der Söldnerkaste nach Äthiopien anlangt) zu vergleichen.

Eine der ausführlichsten Darstellungen der Feldzüge Asurbanipals findet man in S. 137—177 der *History of Assyria* von George Smith, dem wohl das reichste keilinschriftliche Material hiezu (grösstenteils veröffentlicht in seiner *History of Asurbanipal*, London 1871) zu Gebote stand; daran reiht sich weiter das Kapitel *„buildings, library and character“* S. 178—183 des gleichen Werkchens. Vgl. ferner Ed. Meyer's Gesch. des Alt., I, § 392 (Tanût-Amon), § 393—395 (Assyrien unter Asurbanipal), § 454 u. 455 (Gyges und die Kimmerier), § 456--460 (Asurbanipals spätere Zeit. Kriege mit Elam).

**62.** Nur spärlich vom Licht der Geschichte erhellt ist für uns annoch die **letzte Zeit des assyrischen Reiches**, 625—606. Lassen wir die bis jetzt schwer chronologisch zu ordnenden monumental nachzuweisenden zwei (bezw. drei) Königsnamen[1]) ganz bei Seite, so ergibt sich als sicheres etwa folgendes: Noch im Jahre 626, wahrscheinlich unmittelbar auf den Tod Asurbanipals hin, machte sich Nabu-pal-uꞵur (Nabopolassar) in Babylonien unabhängig und setzte sich die Königskrone Babels aufs Haupt; denn nach dem ptolemäischen Kanon regierte er von 625—605 v. Chr. Der Nachfolger Asurbanipals in Assyrien hatte also wohl noch im Jahre seines Regierungsantrittes den Verlust Babyloniens zu beklagen; bald darauf (nach Meyer 624 v. Chr.) fielen die Meder in Assyrien ein, wurden aber zurückgeschlagen, wobei ihr König Phraortes, Sohn des Dejokes (Dajaukku, siehe § 58) ums Leben kam. Um dieselbe Zeit werden die ersten **Einfälle der sakischen Skythen in Vorderasien** erfolgt sein; vermutlich überschwemmten sie zuerst, vom kaspischen Meer her über einen der armenischen Gebirgspässe kommend, Nordsyrien und Kleinasien, wo sich ihnen Teile der Kimmerier anschlossen. Über zwanzig Jahre lang sollen sie von Kleinasien an bis nach Askalon und die ägyptisch-palästinensische Grenze einer- und Medien andererseits das Land verwüstet und wie eine Geisel Gottes gehaust haben, so den Zusammenbruch des ohnedies schon stark gelockerten Assyrischen Reiches mit vorbereitend und beschleunigend. Wenn die Propheten Jeremia und Zephanja noch vor 621 v. Chr. von einer über Juda demnächst hereinbrechenden Verheerung durch von Norden kommende Barbaren als demnächst bevorstehend weissagen,[2]) so waren diese

[1]) Es sind dies Asur-itil-ilâni oder voller (so sicher 3 Rawl. 16, No. 2) Asur-itil-ilâni-ukinnî (etwa auch zu Asur-ukînî, d. i. der Sarakus des Abydenus abgekürzt?), ferner ...... ir-ishkun (d. i. Gottesname +zikir?+ishkun) und endlich vielleicht noch ein zweiter Asur-achî-iddin (Asarhaddon), vgl. zu letzterem § 60, Anm. Ob der daselbst vorkommende Asarhaddon der Vater Asurbanipal's oder ein zweiter dann in die Ausgänge der assyrischen Geschichte zu setzender ist (so Eberh. Schrader), wird hauptsächlich davon abhängen, ob der in Verbindung mit ihm genannte Kastarit der Meder Kyaxares (pers. Hvakhshatra, susisch Vakistarra?) ist oder nicht, was ich nicht für so unmöglich halte; Boscawen (Trans. Bibl. Arch. Soc. 6, S. 22) schreibt den Namen Ka-ash-tù-ri-ti (auch Kashparriti lesbar) und gibt eben daselbst an, dass die Tafeln aus dem Eponymat des Nabû-shar-uꞵur, was allein schon in eine Zeit lange nach Asarhaddon führt, datiert sind. Kashtarit wird darin zunächst als Stadtherr von Kar-kassî (d. i. Kossäerburg) bezeichnet, auf einem andern Fragment aber (nach Boscawen bei Sayce, Babyl. literature, p. 82) als König der Meder. Wenn sich die letzteren Mitteilungen bestätigen, dann wäre natürlich die Gleichsetzung des Kastarit oder Kasparrit mit Kyaxares wie die Existenz eines zweiten Asarhaddon ausser Frage.

[2]) Vgl. besond. Jer. 5, 15 ff. „ich will bringen ein Volk über euch, das von ferne

wahrscheinlich aus Turkstämmen und iranischen Skythen bestehenden Horden wohl schon in Syrien eingefallen. Andrerseits entwirft Ezechiel Kap. 38 und 39 im Exil nach der bereits eingetretenen Verwüstung Israels durch diese Völker sein Zukunftsbild von Gog und Magog (vgl. Gâgu von Sachi und dazu oben S. 81) als noch frisch im Gedächtnis haftend.

Nach Herodot besiegte Kyaxares, der den Tod seines Vaters Phraortes rächen wollte, die Assyrer und belagerte Niniveh, aber noch wurde der Untergang aufgehalten durch den Heranzug der Skythen gegen die Meder, welche von ihnen geschlagen wurden. Ein Teil der Skythen aber scheint mit den Medern gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben (vgl. Her. 1, 73), womit vielleicht zunächst die Kimmerier (vgl. oben S. 78, Anm. 4 und dazu S. 85, Anm. 1) gemeint sind. Endlich aber, nachdem die Skytheninvasion vorüber war, kam durch die vereinigte Aktion der Meder (Kyaxares) und Babylonier (Nabopolassar) für Assyrien das Ende, wahrscheinlich 606 v. Chr. Eine grössere und nachhaltigere Vernichtung als die Zerstörung Ninivehs und seiner Nachbarorte ist in der Weltgeschichte kaum mehr zu verzeichnen, Assyrien war für immer von der Bildfläche verschwunden.

Vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Alt., I, § 463—465 (Skytheninvasion) und § 480 f. (Fall Assyriens). In der klassischen Überlieferung (bezw. bei Abydenus und in den Auszügen aus Berosus) heisst Sarakus sowohl der unmittelbare Nachfolger Asurbanipals (vgl. Abydenus: „als Sarakus erfuhr, dass ein Heer zahlreich wie Heuschrecken vom Meere aus eingefallen sei, schickte er den Busalossor als Feldherrn nach Babel, dieser aber [natürlich ist Nabopalassar gemeint] empörte sich gegen ihn") als auch der letzte König, der in den Flammen des Palastes bei der Belagerung und Einnahme Ninivehs seinen Tod suchte. Was die inschriftlich bezeugten assyrischen Könige dieser Zeit anlangt, so möchte ich den .... ir-ishkun für den Sohn und unmittelbaren Nachfolger Asurbanipals halten, trotz Schrader mit Smith Bíl-zikir-ishkun ergänzen und dem Vater Nirgal-shar-uṣur's (König von Babel 559—556) Bíl-shuma (bezw. zikir)-ishkun gleichsetzen;[1]) dann folgte vielleicht nach ganz kurzer Zeit schon Asur-itil-ilâni, ein anderer Sohn Asurbanipal's, für den ich noch den Beweis zu erbringen hoffe, dass er auch Asarhaddon geheissen,[2]) in diesem Fall der letzte Assyrerkönig. Vgl. auch Smith, *Discoveries*, S. 384: *„This prince* (näml. Asur-itil-ilâni) *in a broken record which J recently discovered tells us, that when Asurbanipal died he himself was not called to the throne, but he ascended it at a later period"*.

In Juda regierte um diese Zeit Josia (639—609, bezw. 638—608), auf welchen Joachaz (nur 3 Mon.) und Jojakim (608—598) folgten. Von den Propheten, deren Schriften uns noch erhalten, gehören hieher Zephanja, Nahum und vor allem Jeremia. Das wichtigste Ereignis während Josia's Regierung, vor dem die jedenfalls auch Juda betroffen habende Skytheninvasion ganz in den Hintergrund treten muss, ist die 622 (18. Jahr Josia's,

---

kommt, o ihr vom Hause Israel, spricht Jahve; es ist ein mächtiges Volk, ein altes Volk (vgl. was Justin über die Rolle der Skythen im grauesten Altertum sagt), ein Volk, des Sprache du nicht verstehst ..... und sie werden deine Ernte und dein Brot verzehren, deine Söhne und Töchter fressen u. s. w."

[1]) Die Chronologie bietet keine Schwierigkeiten; nehmen wir an, Bílzikirishkun sei 645 geboren und sein Sohn Neriglissar c. 600, so wäre letzterer 40 Jahre alt zur Regierung gekommen, kann aber gerade so gut noch viel älter im Jahr 560 gewesen sein. Die Zeile 14 der Inschrift Neriglissar's kann nur „Sohn des Bílzikirishkun, König (nicht Königs) von Tintir, d. i. von Babel bin ich" übersetzt werden.

[2]) Vgl. einstweilen das sog. Testament Senacherib's 3 Rawl. 16, No. 3, ein erst aus der Bibliothek Asurbanipal's stammendes Täfelchen, wie die Unterschrift lehrt: „dein Führer (beim Lesen dieser Tafel) sei Nebo, unser Licht", und beachte dort den dicken Verbindungsstrich zw. Z. 5 und 6; ich fasse deshalb Z. 7 „dem Asarhaddon meinem Sohne, welcher nachher Asur-itil-ukîn-apla genannt werden soll" als Worte Asurbanipal's auf.

bezw. 621) erfolgte Auffindung des Gesetzbuchs (Deuteronomium, vgl. über seine Entstehung schon S. 62), woran sich einschneidende innere Reformen knüpften, ja wodurch die religiöse Entwickelung der ganzen Folgezeit beeinflusst wurde. In Ägypten sehen wir nach Psammetich I seinen Sohn Necho II (609—595) den Thron besteigen und gleich in seinem 2. Jahre nach Syrien ziehen, um dasselbe den Assyrern zu entreissen und als Provinz, die es ein Jahrtausend früher unter Dechutmes III geworden und bis auf die Hethiterzeiten geblieben war, für Ägypten wieder zu erobern.[1] Aber kein assyrisches Heer stellte sich ihm entgegen, da um dieselbe Zeit die Meder und Chaldäer gegen Niniveh anrückten, wohl aber ein judäisches unter Josia, dessen Land sich seit Jahrzehnten vom assyrischen Drucke hatte erholen können und, durch die Verheissungen des neugefundenen Gesetzbuches neu getröstet, voll Vertrauen der Zukunft entgegenblickte. Doch bei demselben Megiddo, wo Dechutmes einst die Syrer geschlagen, erlitt auch Juda eine Niederlage durch Necho; Josia selbst fand in der Schlacht den Tod, 609, bezw. 608 v. Chr., und Jeremia's Pessimismus hatte Recht behalten, wie er auch weiterhin der Chaldäergefahr gegenüber Recht behalten sollte.

In Lydien war, nachdem Gyges' Sohn Ardys und dessen Sohn Sadyattes mit knapper Not sich der Kimmerier erwehrt und des letzteren Sohn Alyattes (617—560) sie vollends aus Kleinasien verjagt, für Medien ein mächtiger Rivale entstanden, zumal durch des thatkräftigen Alyattes[2] Eroberungen nun beide Staaten Grenznachbarn geworden waren. Bald sollte es auch hier zu einem Zusammenstosse kommen.

Vgl. Ed. Meyer a. a. O., I, § 475—479 (die hier gegebene Darstellung des deuteron. Gesetzes und der auf dasselbe sich gründenden Restauration zum Teil ausserordentlich treffend, aber doch mit Reserve[3]) zu benutzen), § 482 (Necho und die Schlacht von Megiddo), § 486—489 (Lydien).

---

[1]) Schon vorher hatte Psammetich 29 Jahre lang Asdod bekriegt, bis er endlich die Stadt einnahm und so eine Basis schuf für weitere Unternehmungen von dort aus.

[2]) Die lydischen Könige von Gyges an bilden die Dynastie der Mermnaden (Residenz Sardes); bes. Bemerkung verdient noch, dass von Lydien im 7. Jahrh. die Erfindung der Münzprägung ausging. Zu dem in dem Schlusselement -attes obiger Namen steckenden Gottesnamen Ati (urspr. wohl Gati) vgl. oben S. 58; aus diesen Namen (vgl. auch noch Myattes) schloss Ed. Meyer (Gesch. d. Alt., I, § 257) mit Recht auf chetitischen Ursprung des lydischen Königshauses, wirft aber irriger Weise semitische und chetitische Einflüsse hier untereinander, während der eigentliche Semitismus ganz gewiss nie (am wenigsten jemals in der Sprache) in Kleinasien eingedrungen ist. Dass die nach Syrien vorgedrungenen Hethiter sich mit der Zeit semitisiert (bezw. aramaisiert) haben werden, gehört natürlich nicht hierher.

[3]) So ist bei Meyer diese Restauration, die übrigens zur vollen Durchführung erst im Exil kam, nicht eine Wiederherstellung der alten Verhältnisse (weil Meyer wie allen Neueren das Deuteronomium nicht nur als wiederaufgefunden unter Josia, sondern auch als schriftstellerisches Produkt erst dieser Zeit gilt), sondern ein Versuch zu etwas ganz neuem; auf Grund dessen sei dann auch die ganze historische vorexilische Litteratur einer deuteronomistischen Umarbeitung unterzogen worden, zu der natürlich alles gehört, was nicht zu dem der negativen Kritik von vornherein feststehenden Bilde des alten Israel passt (Wellhausen, Stade). Auch ich betrachte die unter Josia angebahnte Restauration weniger als eine Wiederherstellung alter Verhältnisse als vielmehr als ernsten Versuch, die von Mose und seinen Nachfolgern durch das Deuteronomium angestrebte Gestaltung des religiösen und wirtschaftlichen Lebens endlich vollkommener als es je früher geschah, zu realisieren.

## 6. Neubabylonien, Elam und Persien.

**63.** Trotzdem der entscheidende Schlag gegen Niniveh durch die Meder geführt worden war, kann man eigentlich doch sagen, dass auf den Trümmern des assyrischen Reiches sich sofort das neubabylonische aufgebaut hat. Hinter diesem aber standen, von Medien sich abzweigend und ausgehend und über Elam ihren Weg nehmend, schon die Perser auf der Lauer, bereit, bei der ersten Gelegenheit die alten Kulturstaaten des Morgenlandes an sich zu reissen und mit neuer Lebenskraft zu erfüllen. Mit dieser Ablösung des Semitismus durch das Ariertum in der Leitung der Weltgeschichte und der ersten feindlichen Begegnung der asiatischen Arier mit dem Westen (wo dann die griechische Geschichte einsetzt) schliesst mit Fug und Recht die Darstellung der Geschichte des alten Orients.

Der ägyptische Pharao Necho II hatte nach der Schlacht bei Megiddo, in der Josia fiel (609, bezw. 608, siehe § 62, Schl.) von seinem Lager Ribla bei Hamat aus Josia's Sohn Joachas abgesetzt und dessen Bruder Jojakim (608—598, bezw. 607—597) zum König gemacht. Die Babylonier, die nach dem Sturz Ninivehs als selbstverständliche Erben die Politik Assyriens weiterführten, konnten es nicht dulden, dass Syrien in des Ägypters Händen blieb, und so sandte der bereits kranke König Nabopolassar seinen Sohn Nebukadrezar (Nabû-kudurrî-uʃur) gegen Necho; letzterer war offenbar damit beschäftigt, seine Macht auch noch über Nordsyrien bis Cilicien hin auszudehnen, da es sonst nicht erklärlich wäre, wie gerade bei Karchemisch, so weit nördlich am westlichen Euphratufer es zur Schlacht gekommen, 605 (604) v. Chr. Necho wurde geschlagen (Jer. 46) und Syrien war babylonische Provinz. Im gleichen Jahr noch starb Nabopolassar, und der eigentliche Begründer des neubabylonischen Reiches, Nebukadrezar II, dessen Schöpfung zugleich das Babel ist, wie es uns noch in seinen Ruinen vorliegt, bestieg den Thron. — In Medien herrschte noch Kyaxares; um diese Zeit (c. 600) muss es gewesen sein, dass vom nordwestlichen Medien, dem Gebiete Parsua, aus, Ksha'ispis (babyl. Shishpish, bei den Griechen Te'ispes), der Sohn des Hakhamanis (Achaemenes, vgl. oben § 61, S. 84), iranischen Stammes gleich den Medern, in Elam die Herrschaft an sich riss und sich und seinen Nachkommen die Königskrone daselbst sicherte. Sein Sohn Kurash I, der ihm in Elam folgte, trägt sogar einen Namen rein elamitischen Gepräges,[1]) während sein anderer (älterer?) Sohn Ariaramna nach ihm in Parsua König wurde; jenes Kurash Enkel war Kurash II (Cyrus) und des Ariaramna Enkel war Vistaspa (Hystaspes), des Darius Vater.

Vgl. Ed. Meyer, Gesch. des Alt., I, § 483. Von den doppelten Zahlen von Josia's Regierungsantritt an bis Nebuk. inkl. beruhen die vorangestellten auf der Annahme, dass die biblische Angabe „1. Jahr Nebukadrezar's“ das Jahr seiner Thronbesteigung (605), sein offizielles erstes Jahr aber (so im ptol. Kanon) 604 ist (vgl. dazu die Auseinandersetzung o. S. 83, A. 1), während die daneben in Klammern gesetzten oder mit „bezw.“ bezeichneten Daten auf Ed. Meyer's Annahme (siehe ebenfalls schon oben am eben angf. Ort) basieren.

[1]) Kura-sh ist das kossäisch-elamitische Wort für „Hirte“ mit Anfügung des bekannten alarodischen Pronominalaffixes individualisierender Kraft; nur so erklärt sich auch die Anspielung Jes. 44, 48 „der ich spreche zu Koresh: der ist mein Hirte“.

Die Juden zählten also in populärer Weise das Jahr, in welchem der König auf den Thron kam, gleich mit, also gerade so wie dies die babylonischen Kaufleute auf den Kontrakttafeln thaten.[1]) — Da Darius in der Behistuninschrift sagt: „acht in meiner Familie übten vor mir die Königsherrschaft aus, ich bin der neunte, in zwei Linien waren wir Könige", so geht daraus hervor, dass die Linie, der er entstammt und deren Glieder er bis auf Achaemenes zurück vorher aufgezählt hat,[2]) eine königliche war und wahrscheinlich in Parsua, dem ursprünglich alarodischen Stammland der Perser, geherrscht hat.[3]) Letztere Annahme beruht auf der Voraussetzung, dass das medische Gebiet Parsua (so von 812 an in den assyr. Inschriften, vorher Barsua, bei Sargon und Senacherib auch Parsuash), und Parsa (so altpers. und susisch, bab. Parsu) oder Persien von Haus aus identisch sind und letzterer Name erst im Lauf der Zeit auf das von Elam aus von Cyrus eroberte Gebiet südlich von Elam übertragen wurde. Das entspricht auch der iranischen Völkerbewegung (von Baktrien aus nach Medien und dann erst Persien) wie den im Zendavesta durchschimmernden Traditionen weit mehr als die bisherige Anschauung, wornach jenes Parsua und Persien nichts miteinander gemein hätten als zufälligen Gleichklang.

**64. Nebukadrezar II (604—562) und seine Nachfolger.** Da sich von den Annalen Nebukadrezar's leider bisher nur ein kleines Bruchstück gefunden hat, so sind wir für seine auswärtigen Unternehmungen eigentlich nur auf die Bibel und die griechischen Klassiker angewiesen, doch ist uns auf diese Weise wohl das wichtigste derselben überliefert worden. Es ist übrigens, wohl kein Zufall, dass die vielen von ihm sich erhaltenen Inschriften (und es sind sehr umfangreiche darunter) uns nur von seinen Bauten berichten, denn es treten in seiner langen Regierung die Kriege thatsächlich zurück vor der Sorge für sein von Asurbanipal's Zeiten her noch teilweis verwüstet daliegendes Land, für Aufbau, Restaurierung und Ausschmückung, wie endlich für die umfassendste Befestigung der also neu aufblühenden Hauptstadt.

Drei Jahre lang hatte Jojakim an Nebukadrezar Tribut gezahlt (wahrscheinlich 601—599), im vierten aber (598, bezw. 597) verweigerte er denselben, indem er, freilich vergeblich, auf ägyptischen Beistand hoffte. Da zog Nebukadrezar gegen Jerusalem, welches er belagerte und einnahm. Kurz vorher war Jojakim gestorben, und sein Nachfolger Jojachin (oder Jechonjah) wurde, nachdem er nur drei Monate König gewesen, wahrscheinlich noch in dem gleichen Jahr 598, mit allen Fürsten und Kriegern, Bauleuten und Schmieden gefangen nach Babel weggeführt, wie es kurz vorher der Prophet Habakuk, und längst schon Jeremia geweissagt hatten. Unter den Gefangenen war auch der Priester Ezechiel (Hesekiel), der von dieser ersten Wegführung an seine Trostreden und Predigten datiert. An Jojachins Statt wurde sein Verwandter Mattanja unter dem Namen Zidkia (597—587) von Nebukadrezar über die zurückgebliebenen geringen Leute als König gesetzt.

Im Jahre 590 begann ein Krieg zwischen Kyaxares von Medien und Alyattes von Lydien, in dessen Verlauf jene berühmte Schlacht am Halys stattfand (28. Mai 585), die durch eine von Thales vorausgesagte Sonnenfinsternis plötzlich abgebrochen wurde, worauf dann durch Nebukadrezar's

---

[1]) Nach Friedr. Delitzsch's ansprechender Vermutung war die hier vor allem vertretene Gesellschaft Egibi eine Unternehmung jüdischer Exulanten (Egibi = Jakob in babylonisierter Form und Aussprache).

[2]) Es sind dies (von Darius ab rückwärts): Hystaspes, Arsama, Ariaramna, Kshaispis, Hakhamanis; die andere Linie (von Cyrus an rückwärts): Kambudschia (Kambyses I), Kurash (Cyrus I), Ksha'ispis.

[3]) Vgl. auch „Darius, Sohn des Xerxes, aus der Meder Stamm" Dan. 9, 1.

Vermittelung ein Friedensschluss zwischen Medien und Lydien (Halys als Grenze festgesetzt) erfolgte. Kyaxares starb (nach Herodot's Daten) 584 und hinterliess seinem Sohn Astyages (Istuvigu) die Regierung (584—550 v. Chr.); noch vor seines Vaters Tod hatte Astyages als Unterpfand des Friedens mit Alyattes' Tochter sich vermählt, also ähnlich wie schon vor der Eroberung Ninivehs Kyaxares seine Tochter an Nebukadrezar zur Bekräftigung des medisch-babylonischen Bündnisses verheiratet hatte.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen in Kleinasien, wo Nebukadrezar nur vermittelnd eingriff, fallen neue Verwickelungen in Syrien und Palästina, welche Nebukadrezar zu direktem Einschreiten veranlassten. In Ägypten war Psamtik II (Necho's Nachfolger, 594—589), der nur mit Äthiopien sich zu thun machte, gestorben und Hophra (Apries, äg. Uchab-Ra' 589—569) gefolgt. Letzterer zog natürlich in der Absicht, sich wieder Syrien zu erobern, zunächst gegen die Phönizier, und dadurch ermutigt erhub auch Zidkia, das chaldäische Joch abzuschütteln, die Waffen. Nebukadrezar eilte herbei, Zidkia musste sich in die Stadt werfen und es begann am 10. Tebet (d. i. 31. Dez.) 589 (nach Meyer Dez. 588, bezw. Jan. 587) die Belagerung Jerusalems; nachdem dieselbe infolge des Heranzugs eines ägyptischen Heeres nur kurz unterbrochen worden war,[1]) fiel die Stadt endlich am 9. Tammuz (30. Juni) 587 (M. 586) in der Belagerer Hände. Zidkia und seine Leute flohen bei Nacht aus der Stadt, er wurde aber eingeholt, geblendet und in Ketten nach Babel geführt, Jerusalem aber im folgenden Monat von Grund aus zerstört. Das war das definitive Ende der Selbstständigkeit des Königreiches Juda; von 587—537 währte das nun beginnende babylonische Exil (die zweite Wegführung), jene für die weitere Entwickelung des Judentums so wichtige Periode. Juda's Geschichte hat ausgespielt, die Geschichte der Juden als nur einer religiösen Gemeinschaft beginnt.

Die nächste Unternehmung Nebukadrezar's richtete sich nun, wie zu erwarten war (vgl. auch Hes. 26) gegen Tyrus, 586 (M. 585), das 13 Jahre lang (bis 573) vergeblich belagert wurde, bis es endlich beide Parteien müde bekamen und eine Verständigung erzielt wurde; Tyrus blieb unter seinen eigenen Königen (von 562—556 unter Suffeten, vgl. die Shophetîm oder „Richter“ in Israel), wurde aber babylonischer Vasallenstaat. Nun erst hatte Nebukadrezar freie Hand, auch Ägypten die Versuche, sich in Syrien einzumischen, einmal gründlich zu verleiden; wahrscheinlich schon 572 wurde Hophra gedemütigt, 568 aber (wovon das oben erwähnte Fragment der Annalen Nebukadrezar's berichtet) sein Nachfolger Achmes II (Amasis), der 569—525 regierte.

Sonst wird von Nebukadrezar, der nach der letzterwähnten Expedition gegen Ägypten nur noch 6 Jahre lebte, noch berichtet, dass er die Araber

---

[1]) Nach Jer. 39, 1 scheint es, als ob dies Intermezzo (Kap. 37) schon vor der am 10. Tebet begonnenen (und nun ununterbrochen fortgeführten) Belagerung vorgefallen sei, doch es ist zu beachten, dass 39, 1 nur der Monat, nicht der Tag angegeben ist, man also ganz gut die Wiederaufnahme der Belagerung Mitte oder Ende dieses Monats als geschehen annehmen kann.

(bes. die von Kedar und Chazor, letzteres die sesshaften Araberstämme östlich vom Jordan) in Botmässigkeit hielt, Jer. 49, zum Schutze gegen die Beduinen, wie zu Handelszwecken Teredon an der Euphratmündung angelegt (Karawanenverkehr von hier, bezw. von Gerrha, zur ostarabischen Küste, Euphrathandel bis von Armenien her), ja sogar auch Beziehungen bis nach Griechenland anknüpfte (Alkäos' Bruder Antimenidas in Nebukadrezar's Heer, Strabo 13, 2). Beachtenswert und sicher richtig ist endlich, was Meyer zu Schluss seiner Schilderung von Handel und Verkehr unter N. sagt, dass nämlich „von Nebukadrezar bis auf die Mongoleninvasion die Hauptstadt Babyloniens ganz oder nahezu die grösste Handelsstadt der Welt“ gewesen ist.

Vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Alt., I, § 490—493 (das Reich Nebukadrezar's II), § 494 bis 497 (äussere Unternehmungen). Eine anziehende Schilderung der Bauten Nebukadrezar's in Babel gab Fried. Delitzsch im „Daheim“ 1884, No. 49 und 50 „Ein Gang durch das alte Babylon“. Die grosse Bauinschrift liegt jetzt in verlässiger Übersetzung vor durch J. Flemming's „Die grosse Steinplatteninschrift Nebukadrezar's II“, Gött. 1883 (Diss.).

Ägypten und Juda sind oben mitbehandelt; zu Necho's II Regierung (609—595) muss noch nachgetragen werden der Bau eines Kanals vom Nil zum roten Meer (Vorläufer des Suezkanals, übrigens schon früher einmal, von Seti I, unternommen), die erstmalige (?) Umsegelung Afrika's,[1]) wie der Anfang reger Beziehungen mit den Griechen, denen unter Amasis sogar eine eigene Stadt, Naukratis, angewiesen wird. Letzterer, sonst friedliebend, machte sich die cyprischen Städte tributpflichtig. Von Necho's zweitem Nachfolger (Amasis' Vorgänger) Hophra ist ausser dem oben bei Nebukadrezar's Regierung berichteten noch seine Niederlage durch die Kyrenäer (griech. Kolonisten, die 630 die Stadt Kyrene an der nordafrikanischen Küste gegründet hatten) zu erwähnen, welche dann seinen Sturz herbeiführte.

Vgl. Ed. Meyer a. a. O., § 469 (Necho's Wirksamkeit), § 470—471 (treffliche Charakteristik der Restaurationsbestrebungen der 26. Dynastie), § 560 (Apries und Amasis). Das bei Jeremia und Hesekiel (Ezechiel) öfter vorkommende No (vollst. No-Amon, Nah. 3, 8) ist der spätere Name Thebens, ass. (bei Asurbanipal) Ni'u.

**65.** Unter Nebukadrezar's unfähigen Nachfolgern (561—539) zerfiel das babylonische Reich, so dass es schon nach zwei Jahrzehnten als leichte Beute dem mächtigen Kurash, der ums Jahr 558 in Anshan (Elam) König wurde, in die Hände fiel. Amil-Maruduk (Evil-Merodach 2 Kge. 25, 27) 561—560, welcher den Jojachin (Jechonja) aus dem Kerker entliess und ihm das Gnadenbrot gab, wurde von seinem Schwager Nergal-shar-uṣur (Neriglissar, bibl. Nergal-shar-ezer, Jer. 39. 13), einem Sohn Bíl-shum-ishkun's (s. oben S. 86), ermordet (560 v. Chr.). Auf Neriglissar (offiziell 559—556) folgte 556 sein Sohn Lâbaši-Maruduk,[2]) der aber schon nach 9 Monaten gestürzt wurde von Nabû-nâ'id (Nabonid, 555—539 v. Chr.).

Nabonid's Hauptsorge war die Restaurierung der alten Göttertempel

[1]) Es ist zu beachten, dass schon 3½ Jahrhunderte früher die im Auftrag Salomo's von Ezeongeber (am roten Meer) ausgehenden zunächst nach Ophir in Südarabien segelnden Schiffe, welche vielleicht auch noch von Tartessus (Tarschisch) in Spanien Silber brachten, auch gerade drei Jahre lang (wie Necho's Afrika umschiffende Flotte) ausgeblieben sind. Vgl. meine Semit. Völk. u. Spr., I, S. 109.

[2]) So inschriftlich; Lâbaši-Kur-du (bei Boscawen, Trans. Bibl. Arch. Soc., VI, S. 11) ist natürlich verlesen aus Lâbaši-Amar-ud (die erste Hälfte von du ist mit kur zusammen das Zeichen amar, und die zweite Hälfte des vermeintlichen du ist vielmehr das Zeichen ud (bezw. uduk).

ausserhalb Babels (so in Ur, Larsa, Sippar, ja auch im mesopotamischen Charran, also der ältesten Heiligtümer des Landes), während er in Babel selbst nur an den Ufermauern weitergebaut hat. Es scheint ersteres eine antiquarische Manie des Königs gewesen zu sein; seine Inschriften erzählen uns ausführlich, wie er nach den Gründungscylindern jener uralten Tempel grub und suchte; fand er sie endlich oft tief unter der Erde, so wird dann der Wortlaut derselben von Nabuna'id reproduziert und oft genau die Jahre, welche der betreffende altbabylonische König vor Nabuna'id gelebt hatte, mitgeteilt, so dass uns dadurch die wertvollsten Daten für die ältesten Geschichtsepochen (vgl. z. B. oben § 21 u. dazu S. 25, A. 1) an die Hand gegeben wurden. Was die äusseren Ereignisse der Regierung Nabonid's anlangt, so ist ausser seiner Teilnahme an dem Bund gegen Cyrus im J. 547 und der 539 erfolgten Übergabe Babels an den gleichen Herrscher (über beides siehe den nächsten §, unter Cyrus) kaum etwas besonderes noch zu erwähnen. Die sog. Annalen des Nabonid (ein für Cyrus abgefasster babylonischer Bericht, der aber nach den Regierungsjahren des Nabonid die Ereignisse bis nach dem Einzug des Cyrus in Babel erzählt) erwähnen fürs 1. Jahr, d. i. 655 v. Chr., einen Sieg über einen König . . . su'issi (Anfang des Namens abgebrochen, ebenso der Name des Landes), fürs zweite Jahr einen Zug nach dem Lande Chamâtu (doch wohl gleich Chammâtu, das Gebiet, worin die Stadt Hamath, ass. Amattu lag, also nach Syrien) und fürs dritte Jahr (653) eine Expedition nach der Küste des Mittelmeeres im Monat Kislev, d. i. Nov. bis Dez., nachdem er im Ab, d. i. Juli bis August, in Ammananu (Südbabylonien, sonst Amnanu, siehe S. 27, Anm. 1 und vgl. auch die elam.-babylon. Grenzstadt Dûr-Amnani) grosse Rohrpflanzen hatte schneiden und nach Babel bringen lassen. Eine Cylinderinschrift Nabonid's berichtet noch, dass Charran, wo der König das Mondheiligtum, woran schon Salmanassar II. und Asurbanipal gebaut, neu aufrichtete, in den Händen der Manda-Krieger, d. i. der Meder sich befand, bis im 3. Jahre (wohl des Cyrus, also 555?) Cyrus heranzog gegen die Meder und Charran frei wurde; sodann (heisst es weiter) liess Nabonid seine Truppen von Gaza, der Grenze Ägyptens, vom oberen Meere jenseits des Euphrats bis zum untern Meere, Könige, Fürsten, Statthalter und seine zahlreichen Truppen (oder Leute) kommen, um den Mondtempel zu bauen, wozu besonders auch, (wie es ausdrücklich heisst) „hohe Cedernbalken, die im Lande Cha-ma-tu gewachsen" verwendet wurden. Damit scheinen nun jene in den Annalen für die ersten Jahre notierten Züge nach Chamât und Martu (Phönizien) in engsten Zusammenhang zu stehen, und auch die Rohrpflanzen Amnanu's waren wahrscheinlich irgendwie zu den Bauten erforderlich; es waren also keine kriegerischen Unternehmungen im eigentlichen Sinn, sondern lediglich Expeditionen zur Herbeischaffung von Material und Leuten für den Tempelbau zu Charran, was der durchaus friedliebende Nabonid um so leichter unternehmen konnte, als ja das „Westland" bis an die ägyptische Grenze seit Nebukadrezar unbestrittener Besitz der Babylonier war.

Vgl. auch Ed. Meyer, Gesch. d. Alt., I, § 499. Den Anfang der sog. Annalen siehe in den Transact. Bibl. Arch. Soc., VII (London 1882), S. 153—155 (Original, Transskription

und Übers.); die genannte Cylinderinschrift findet sich Zeitschrift für Keilschriftforschung, Bd. II, S. 242 ff. transskribiert und übersetzt.

**66. Kurasch** (Cyrus) **von Anschan** 558—530 (König von Babylonien 538—530 v. Chr.). Über die Abstammung dieses wahrhaft grossen und ebenso edeln Fürsten eranischen Geschlechtes, und wann wohl seine von Parsua in Medien ausgehenden Vorfahren Stadt und Gebiet Anschan (auch Anzan geschr.) in Elam erobert, wurde schon oben S. 89 kurz ge-handelt. Wahrscheinlich schon im Jahre 555 (d. i. in seinem dritten, dem 1. offiziellen Jahre des Nabonid von Babel) begann Cyrus (als König von Anschan Kurasch II.) die Meder anzugreifen, was zunächst den Verlust mehrerer ihrer westl. Provinzen wie Assyrien und Mesopotamien zur Folge hatte, bis endlich im J. 550 (im 6. J. Nabonid's), des Mederkönigs Astyages (Istuvigu) eigene Armee revoltierte und ihn an Cyrus gefangen auslieferte, worauf die Hauptstadt Ekbatana (Agamtanu) und ihre Schätze dem letzteren in die Hände fielen. Infolge dessen erstreckte sich Cyrus' Reich bald bis an den Halys und grenzte also direkt an das des Lydierkönigs Kroesus an. Dies siegreiche Vorgehen veranlasste den Kroesus sich mit dem nun gleichfalls bedrohten Babylonierkönig Nabonid gegen Cyrus zu verbünden, welcher Allianz auch Amasis von Ägypten (siehe oben § 64, Schl.), ja dadurch, dass es Hilfstruppen versprach, auch Sparta beitrat, 547 v. Chr. Im gleichen Jahre brach daraufhin Cyrus, dessen Truppen unterhalb Arbela's standen, westwärts auf, überschritt (in der Nähe des ehemaligen Niniveh?) den Tigris und war schon Anfang 546 am Halys. Kurz darauf und noch ehe die Bundesgenossen den Lydern zu Hilfe hatten eilen können, war das lydische Heer von Cyrus geschlagen, Kroesus wich in seine Hauptstadt Sardes zurück, Cyrus folgte ihm dorthin nach und nahm nach kurzer Belagerung Sardes ein (Herbst 546). Gleich Astyages wurde auch Kroesus milde von Cyrus behandelt und wahrscheinlich in die Verbannung nach Medien geschickt.

Nun war nur noch Babylonien und Ägypten an der Reihe; während letzteres erst Cyrus' Sohn und Nachfolger angriff und eroberte, plante Cyrus selbst zunächst die Einverleibung Babyloniens. Wann die ersten Anstalten dazu unternommen wurden, wissen wir nicht, da gerade hier die sog. Annalen Nabonids (siehe § 65) eine grosse Lücke bieten. Wo sie wieder einsetzen, befinden wir uns bereits im letzten (17.) Jahre Nabonid's, 539; im Juni bis Juli (Monat Tammuz) fand eine Schlacht bei der Stadt Kish (?) in der Nähe Babels statt, darauf wurde Sippar ohne Schlacht genommen und Nabonid floh. Nun rückte Gobryas (Ugbaru, bezw. Gubaru), der Präfekt des Landes Guti, direkt gegen Babel, worin wahrscheinlich der keilinschriftlich bezeugte Sohn Nabonid's, Belsazar, das Oberkommando hatte (vgl. das allerdings sonst sehr apokryphe Buch Daniel, das aber hier, trotzdem es den Belsazar zu einem Sohne Nebukadrezars macht, dennoch eine historische Überlieferung zu enthalten scheint). Die Stadt fiel ohne Schwertstreich in die Hände von Cyrus' Truppen (16. Tammuz), Nabonid (der nach Berosus Bericht nach Borsippa geflohen war) wurde gefangen genommen,und am 3. Arach-samnu oder Marcheschwan (Ende Okt.) hielt Cyrus seinen feierlichen Einzug. Wenn es in den sog. Annalen Nabonids weiter

heisst, dass am 11. Marcheschwan (Anf. Nov.) „der König stirbt," weswegen vom 27. Adar bis 3. Nisan (also im März 538) grosse Landestrauer in Babylonien stattfindet, so ist hiemit wohl der Tod Belsazar's (Dan. 5, 30) und nicht der Nabonid's gemeint, da letzterer nach anderen Angaben von Cyrus nach Karmanien verbannt wurde und erst während Darius' Regierung gestorben sein soll. Mit dem Bericht über die von Cyrus und seinem Sohne Kambyses (Kambudschija, babyl. Kambuzia) in Babel veranstalteten Feierlichkeiten zu Ehren der babylonischen Nationalgötter schliessen die Nabonid-Annalen, was durch die hochinteressante, ebenfalls erst Anfang der 80er Jahre wieder aufgefundene Cylinderinschrift des Cyrus ausführlich bestätigt wird. Wie dann Cyrus denjenigen unter den in Babylonien seit dem Anfang des Exils weilenden Juden, welche wieder nach Palästina ziehen und den Tempel neu aufbauen wollten, dazu die Erlaubnis gab (ein grosser Teil, darunter der Schriftgelehrte Esra, kehrte erst unter Artaxerxes 458 v. Chr. zurück, viele andere gingen allmählich ganz in der babylonischen Bevölkerung auf), ist aus den biblischen Büchern Esra und Nehemia bekannt.

So war der „König der Stadt Anshan," wie Cyrus sich selbst stets nennt, durch die Besitznahme der Stadt Babel 539 v. Chr. wie durch die vorhergehenden Eroberungen zu einer Herrschaft gelangt, wie sie vorher keiner gehabt, und als er in der Folgezeit noch ganz Iran bis zu den Grenzen Indiens eroberte, da fehlte zu einer Weltherrschaft im eigentlichen Sinn nur noch das Abendland (Griechenland) und — Ägypten.

Ed. Meyer, Gesch. des Alt., I, § 501—506. — Sayce, Alte Denkmäler im Lichte neuer Forschungen (Leipz. 1886), S. 177—189 (wo auch der grössere Teil des Cyruscylinders übersetzt ist). — Jesaja Cap. 40—66 (der sog. Deutero-Jesaja, der grosse in den letzten Jahrzehnten vor Ende des Exils weissagende Prophet).

**67.** Kambyses 529—522 v. Chr. Auf Cyrus folgte sein Sohn Kambyses (Kambudschija), dessen 525 unternommene Expedition gegen Ägypten der politischen Selbständigkeit des letzteren Staates ein Ende bereitete. Vorher hatte er noch seinen Bruder Bardija heimlich bei Seite schaffen lassen. In Ägypten war kurz vorher Amasis gestorben (526), auf welchen Psamtik III. folgte. Bei Pelusium wurden die Ägypter besiegt, sodann Memphis belagert und eingenommen, Psamtik nach Susa geschickt, und Kambyses liess sich zum Pharao ausrufen und opferte den ägyptischen Göttern; auch Äthiopien wurde während des dreijährigen Aufenthalts des Kambyses in Ägypten unterworfen. Unterdess hatte in der Heimat der „Magier" Gaumata (also ein Priester, vgl. bab.-assyr. *machû* von sumerisch *magh* „erhaben"), der sich für den ermordeten Bardija ausgab, eine Empörung angestiftet. Kambyses brach daraufhin von Ägypten auf, fand aber unterwegs zu Hamath in Syrien „durch eigene Hand" (wohl sich aus Unvorsichtigkeit verletzend) den Tod.

Vgl. Ed. Meyer a. a. O., § 507—510; Alfr. Wiedemann, Geschichte Ägyptens von Psam. I. bis Alex. d. Gr., S. 213—233.

**68. Darius, König von Persien,** 521—486 v. Chr. Mit Kambyses, der ohne Nachkommen starb, drohte das medo-elamitische (bezw. babyl.) Reich den Achämeniden verloren zu gehen. Doch von den Nachfolgern des Ksha'ispis (Teïspes) im Königreich von Parsua in Medien lebte noch

dessen Urenkel Vištaspa (Hystaspes); der hatte, nachdem Cyrus den Astyages bei Pasargadae (was also jedenfalls in Medien lag!) gefangen genommen,[1]) wahrscheinlich freiwillig auf seine Herrschaft in Parsua verzichtet[2]) und war dafür von Cyrus zum Statthalter von Parthien (und wohl auch dem östlich davon gelegenen Baktrien) eingesetzt worden. Hystaspes selbst, unter dem höchst wahrscheinlich der berühmte Religionsstifter Zarathushtra (Zoroaster) seine neue Lehre in Baktrien predigte, wagte nicht, den Pseudo-Bardija zu vertreiben, wohl aber unternahm dies, und zwar mit Erfolg, 521 v. Chr. sein kühner Sohn Darjavush (Darius). Der Empörer wurde gefangen und erschlagen, und Darius nannte sich nun offiziell „König von Parsu (Persien)“, wenn gleich er für gewöhnlich noch in Susa in Elam residierte. Nachdem noch verschiedene Empörungen niedergeschlagen waren, so in Babylonien des Nidintu-Bel, der sich für Nebukadrezar, Nabonid's Sohn ausgab, in Medien eines Phraortes, der Kshathrita (vgl. S. 85 den Namen Kastarit?) vom Stamm des Umaku'istar (vgl. den Namen Makistios bei Herodot?) zu sein behauptete, u. a., war endlich 519 v. Chr. Darius unumstrittener Herrscher eines Reiches, das „vom Nil bis zum Jaxartes, vom Hellespont bis zum Indus“ sich erstreckte. Von seiner sonstigen Thätigkeit sind vor allem seine grossartigen Bauten zu erwähnen, von denen die Ruinen von Persepolis[3]) südlich von Elam und Medien noch heute beredtes Zeugnis geben. Am wichtigsten aber ist, dass unter ihm die Ahuramazdareligion (in der späterhin bes. der alte Genosse A.'s, der Lichtgott Mithra, in den Vordergrund tritt) zur Staatsreligion erhoben erscheint, wovon die grosse dreisprachige Behistuninschrift (vgl. schon S. 8) durch die häufige Nennung Ahuramazda's als höchsten Gottes und Herodot (Mitte des 5. Jahrhunderts) Zeugnis geben.

Wie dann um 500 v. Chr. Darius' Heer und Flotte gegen Griechenland zieht, darüber siehe ausführlicher die griechische Geschichte (Perserkriege). Ich schliesse diesen Abriss mit den treffenden Worten Meyer's (Gesch. des Alt., I, § 515): „Darius steht an der Wende zweier Zeitalter; „wie er die Entwickelung des alten Orients abschliesst, gibt er der Folge-„zeit ihre Gestaltung. Am Abend seines Lebens bezeichnet die Schlacht „bei Marathon den Beginn einer neuen Epoche in der Entwickelungs-„geschichte der Mittelmeerwelt.“

Eduard Meyer a. a. O., § 511—515. Über Darius als Pharao von Ägypten siehe Wiedemann a. a. O., S. 233—245. Dass Darius der eigentliche Gründer des Perserreiches ist, darin hat Sayce („Alte Denkm. etc.“, S. 190) in gewissem Sinne recht, nur hat er nicht erkannt, dass Parsua und Persien bis Darius identisch sind. Letzteres (die urspr. Identität von Parsua und Parsu) nimmt auch A. Amiaud in seinem mir eben zugehenden Aufsatz *„Cyrus, roi de Perse“* (Mélanges Renier, p. 241—260, Par. 1886) an, glaubt aber, dass die Übertragung schon zu Senacherib's Zeit stattgefunden; Parsua bei Sargon ist ihm noch eine medische Landschaft, Parsuash bei Senacherib eine südelamitische: *Les „habitants ont émigré, emportant avec eux le nom de leur pays“.* Was meine Aufstellung betrifft,

---

[1]) Anaximenes Fragm. ed. Müller. S. 38, Nr. 98 (vgl. Justi, Gesch. d. orient. Völker im Altertum S. 373, Anm. 3).

[2]) So erklärt es sich auch, warum Cyrus nach der Besiegung der Meder in den sog. Annalen Nabonid's auf einmal „König von Parsu“ statt des zu erwartenden König der Stadt Anshan (wie er sich ja offiziell auch noch später nennt) tituliert wird.

[3]) Mit der Gründung dieser neuen Residenz hängt es wohl hauptsächlich zusammen, dass in der Folgezeit das ganze südöstlich von Elam gelegene Gebiet speziell die Persis (Persien) genannt wurde.

so vgl. auch schon das o. S. 84 u. 89 bemerkte; ich hoffe übrigens an einem anderen Orte nächstens das dort und in den letzten Paragraphen ausgeführte eingehender zu begründen. — Von den a-t. Propheten gehören in die Zeit des Darius Haggai und Sacharja (wenigstens Cap. 1—9); noch später ist Maleachi, während die ein Ganzes bildenden Bücher der Chronika, Esra und Nehemia (die letzteren beiden die 444 erfolgte Proklamierung des sogen. Priesterkodex unter Artaxerxes Langhand (465—424) und die damit zusammenhängenden Ereignisse erzählend) kaum vor der Seleucidenzeit (also im 3. Jahrh.) so wie sie vorliegen entstanden sein werden.

**Schlussbemerkungen (Indien und China).**

**69.** Mit den Medern und Persern trat das indogermanische Element in die Geschichte des alten Orients ein, und bei den engen Berührungen der Eranier in Sprache und Religion mit den alten Indern liegt es nahe, zum Schluss noch einen Streifblick auf dies interessante Volk zu werfen, der aber hauptsächlich nur bezwecken soll, einige oft auftauchende Begriffe vom hohen Alter der indischen Kultur (bezw. soweit die Arier dabei in Betracht kommen) und vom vermeintlich frühen Anfang seiner Geschichte zu berichtigen. Mit Recht, wenigstens was Indien anlangt, sagt Ed. Meyer (Gesch. des Altertums, I, § 23) von den zwei Kulturkreisen der alten Welt, dem der Mittelmeervölker (oder vielleicht besser einfach: dem westasiatischen) mit den Ausgangspunkten Babylonien und Ägypten (Meyer natürlich: Äg. u. Bab.) und dem ostasiatischen mit den Zentren China und Indien, dass diese beiden Kreise (die Meyer als getrennt entstanden betrachtet) zwar auch nicht ohne Berührung mit einander geblieben, aber doch im allgemeinen bis in die neueste Zeit herab jeder seinen eigenen Weg gegangen sind. Ausserdem beginnt ja die eigentliche Geschichte Indiens erst mit dem Auftreten Buddha's (c. 460—380 v. Chr., nach der gewöhnl. Annahme starb er allerdings schon 543) und der Ausbreitung seiner Lehre,[1]) würde also ohnehin nicht mehr in den Rahmen dieser unserer nur bis zu Beginn der Perserkriege gehenden Darstellung fallen; auch die so oft abgebildeten und von Laien für sehr alt angesehenen Felsentempel Indiens sind buddhistischen Ursprungs und grösstenteils erst nachchristlich. Was die sog. vedische Zeit anlangt (frühestens c. 1500 v. Chr. und folgende Jahrh.), so geben die ältesten Lieder (die Veden) nur ein Bild des Kulturzustandes im allgemeinen, woraus man z. B. ersieht, dass die arischen Einwanderer, die damals noch im Indusgebiet (noch nicht am Ganges) sassen und Vieh-

[1]) Es interessiert vielleicht manchen, zu hören, dass die Jugendgeschichte Buddha's (oder Bodhisattva's), wie sie in Indien ausgeschmückt und erzählt wurde, zu den Persern wanderte (in der Sassanidenzeit, unter König Chosrau im 6. nachchristl. Jahrh.), von da unter dem Abbasidenchalifen Mansûr (8. Jahrhundert) zu den Arabern (wo sie aus dem mittelpersischen ins arabische übersetzt wurde), woraus dann im 9. Jahrh. eine griechisch geschriebene christliche Bearbeitung (der Barlaam- und Josaphat-Roman, den dann auch der Dichter Rudolf von Ems mittelhochdeutsch bearbeitete), die noch vorliegt und irrig dem Johannes Damascenus zugeschrieben wurde, entstanden ist. Sogar der Name Buddha's ist dabei geblieben, indem das arabische Budâsif (aus Bodhisattva) in Judâsif, Juwâsif verlesen wurde (das arab. be unterscheidet sich vom jod nur durch einen untergesetzten Punkt weniger), woraus die griech. Form Ἰωάσαφ. Vgl. meine Abhandlung „Die älteste arabische Barlaam-Rezension" (es gibt näml. auch eine jüngere, die nur eine Übersetzung aus dem griechischen, der christl. Bearbeitung, ist) in den Verhandlungen des Sept. 1886 abgehaltenen Wiener Orientalistenkongresses, Semitische Sektion), und vorher die scharfsinnigen Bemerkungen Ernst Kuhn's Ztschr. d. D.-Morg. Gesellsch., Bd. 24 (1870) S. 480 und Bd. 32 (1878), S. 584.

hirten waren, den Eingeborenen (wohl den Dravida's, die aber auch nicht die Ureinwohner waren) an Fertigkeiten und in der materiellen Kultur weit nachstanden. Die Dravidas werden es denn auch gewesen sein, mit denen schon in uralter Zeit die südarabischen Kaufleute (vgl. Punt S. 47, Anm. 2 und später zu Salomo's Zeit Ophir) Handel trieben, wie unter anderm auch die Lehnwörter *almug* (aus *valgu* transponiert) „Sandelholz" und *toki* (vgl. tamul. *togai*) „Pfau" (daher auch ταώς) 1. Kge. 10, 11 u. 22, besonders das letztere, nahelegen. Andrerseits sind schon in vorbuddhistischer, ja teilweise schon in vedischer Zeit Kulturentlehnungen von Babylonien her in Indien nachzuweisen, wie die Goldeinheit *manâ* (Mine), babyl. *mana,* die Flutsage (im Çatapatha-brahmana), die Kenntnis der Nakschatra (Mondstationen) und der Planeten, wie endlich die Zerlegung von Tag und Nacht in 30 Teile, wobei wenigstens die babylonische Einteilung der Stunde in 30 Min. das Vorbild gewesen zu sein scheint. Das sind aber doch nur Einzelheiten, und Ed. Meyer stellt eine eigentliche Einwirkung der westasiatischen Kultur auf Indien geradezu in Abrede, wenn er sagt, dass die des letzteren „von der der westlichen Völker zunächst gar nicht und auch seit der hellenistischen Zeit nur vorübergehend beeinflusst worden", wofür er mit Recht umsomehr hervorhebt, dass Indiens „religiöse Entwickelung durch den Buddhismus[1]) für ganz Ostasien massgebend geworden."

Vgl. vor allem Heinr. Zimmer, Altindisches Leben (Berlin 1879), wo auf S. 50 f., 301, 356 f. und 363 die zuletzt erwähnten Kulturentlehnungen als auf Babylonien hinweisend besprochen sind. Ferner (kurz zusammenfassend) Ferd. Justi, Gesch. d. oriental. Völker im Altertum, S. 491 ff. (wo es gleich auf S. 493 heisst: „Die erste auch zeitlich sichere Nachricht indischer Geschichte ist die von Dareios' Eroberung des Indusgebiets, welches eine Satrapie des persischen Reiches bildete", also gerade da anfangend, wo wir im vorigen § aufhörten).

**70.** Was endlich China anlangt (vgl. schon o. § 69, Anf., wie auch unten Anm. 1), so habe ich von dieser Heimat der dritten grossen Kultur der alten Welt schon in meinen „Semiten" (Bd. I, S. 467) uralte Beziehungen zur babylonischen, allerdings zunächst nur auf Grund der hier gleichfalls vertikalen Anordnung der Schriftzeichen, vermutet. Zwar ist China's erst c. 2300 v. Chr. beginnende Geschichte[2]) wie schon in § 69 bemerkt, ziemlich ohne alle Berührungen mit Westasien verlaufen (solche mit Zentral-Asien, wie z. B. mit den Tukiu oder Türken u. ä. gehen uns hier weniger an); dass aber die Anfänge der in ihrer Weiterentwickelung ja so isoliert dastehenden chinesischen Kultur (vor allem ihres Schriftsystems, aber auch noch in sonstigen Spuren) aufs innigste mit Babylonien zusammenhängen, scheint immer klarer hervorzutreten. Nach Terrien de Lacouperie (Prof. der Sinologie an der Londoner Universität) waren es die sogen. „hundert (*bak*) Stämme" oder vielleicht besser „Bak-stämme" turanischer Abkunft, welche von den Grenzen Elams und Babyloniens her kurz vor 2300 v. Chr.

[1]) Der Buddhismus ist ja (um ebenfalls Meyer's treffende Worte zu zitieren) „Das Bindeglied zwischen Indien und China, die Grundlage der Kulturen der Mongolen (bezw. Kalmücken) und Tibetaner wie der hinterindischen Völker", und hat auch das Chinesentum selbst nicht unbedeutend beeinflusst.

[2]) Gerade dieser Umstand (das relativ junge Alter dieser Kultur) scheint mir eine Verpflanzung von wo anders (dann selbstverständlich vom Westen) her, ganz abgesehen von anderen Gründen, ausserordentlich nahe zu legen.

die Grundelemente der Schrift nach China brachten und sich dort mit der bereits ansässigen Schan-Rasse (zu der bekanntlich auch die Tibetaner und Siamesen gehören) leiblich und sprachlich vermischten. Wie dann auf die noch sagenhaften Kaiser Jao, Schün und Ju die Hia-Dynastie (c. 2000 bis 1765 v. Chr.), die der Schang (1765—1121) und der Tschēu (1121—250 v. Chr.) folgt,[1]) nebst allen Einzelheiten dieser Perioden, mag des Näheren aus anderweitigen Darstellungen der chinesischen Geschichte ersehen werden.

Man vgl. z. B. die übersichtliche kurze Zusammenfassung in der auch sonst höchst lesbaren meisterhaften Übersetzung des Schi-king (oder altchinesischen Liederbuches) von Vict. von Strauss (Heidelberg 1880), S. 37—51. — Terrien de Lacouperie sprach seine Ansicht über den babylonischen Ursprung der chinesischen Kultur (wobei das für mich überzeugendste die Identität einer ganzen Reihe von Schriftzeichen in ihrer ursprünglichen Form wie die Ähnlichkeit der mythischen Königslisten der Chinesen mit dem babylon. Kanon ist) zuerst in der Broschüre „*Early history of the Chinese civilisation, a lecture*“ (London 1880) aus, fügte seither an verschiedenen Orten neues hinzu und wird nächstens das ganze Material (wonach nach meiner Überzeugung ein reiner Zufall bei den mannigfaltigen von ihm gefundenen Übereinstimmungen ausgeschlossen erscheint) in einem besonderen Werke veröffentlichen. Über die Verwandschaft des tibet., birmanischen, siamesischen und chinesischen vgl. Ernst Kuhn, „Über Herkunft und Sprache der transgangetischen Völker, Festrede“ (München 1883), wozu noch zu bemerken, dass der Charakter des chinesischen als Mischsprache auch aus der Stellung (Gen. + Nomen, Adj. + Nomen wie in den turanischen Sprachen, aber Verb. + Objekt wie im siamesischen) hervorgeht; das anamitische, Pegu (Mon), Kambodscha (Chmer) bilden dagegen mit den sogen. Kolhsprachen[2]) Mittelindiens (den Idiomen der Ureinwohner) wieder eine ganz eigene Sprachfamilie, deren Träger ursprünglich wahrscheinlich eine über ganz Vorder- und Hinterindien verbreitete kompakte Masse bildeten.

---

[1]) In die Zeit der letztangeführten Dynastie fällt der berühmte Religionsstifter Kon-fu-tse (*Confucius*) † 478 v. Chr. Eine neue Dynastie gründete Schi-Hoang-ti 240 v. Chr. und unter ihm fand der grosse Bücherbrand statt (213 v. Chr.), der fast die ganze altchinesische Litteratur vernichtete. Ein anderer Hoang-ti ist der sagenhafte älteste Kaiser Jēu Nai Huangti (nach älterer Aussprache etwa Ku-Nak-Khun-ti) c. 2330 v. Chr., der die älteste Schrift reformiert, bezw. erfunden haben soll, und in welchem Terrien de Lacouperie einen Reflex des alten Elamiterkönigs Kudur-Nanchundi (siehe § 28), unter welchem jene Bak-stämme die elamitisch-babylonischen Grenzen der Zeit nach verlassen haben müssen, erkennt. Zu beachten ist, dass noch im 14. vorchristlichen Jahrh. unter dem Assyrerkönig Pudu-il (§ 39) das Gebiet der Turukî und Nigimchi im Osten erwähnt wird; die älteste Form für Turk, Türk aber ist Turuk.

[2]) Vgl. Friedr. Müller, Österr. Monatsschrift für den Orient, Bd. 12 (1886), S. 57.





